

Verkaufsstelle
 verkauft alle Zeitungen
 der Stadt und Provinz.

Verkaufsstelle
 monatlich 50 Pfennig bei
 im Haus, durch die Post
 60 Pfennig, jährlich
 6.00 Mk. ohne Postgeb.

„Die Neue Welt“
 (Wochenzeitung),
 monatlich 10 Pfennig.

Verkaufsstelle
 Schriftleitung: Nr. 389,
 Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Sozialist

Empfehlung
 besorgt für die sozialistische
 Arbeiterbewegung, deren Kampf
 die menschliche Freiheit
 zu erringen,
 Kämpfer mit dem Bewußtsein
 der Sache zu sein.

Empfehlung
 für die sozialistische
 Arbeiterbewegung die vor-
 zugsweise die soziale
 Gerechtigkeit anzustreben
 ist.

Empfehlung
 für die sozialistische
 Arbeiterbewegung die vor-
 zugsweise die soziale
 Gerechtigkeit anzustreben
 ist.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Haupt-Geschäftsstelle: Herz 42/43. Geschäftszeitung: Herz 42/43. Sprechstunde werktags 1/212 - 1/413 wittags.

Preussischer Parteitag.

Wir grüßen den preussischen Parteitag!
 Eingemüht steht er am Anfang des Jahres, das unsere
 Wahlrechtsbewegung durch den Wahlkampf und
 die Verhandlungen zum Dreiklassenhaus wieder vorwärts
 treiben soll. Bisher haben die preussischen Parteitage noch nicht
 recht die Bedeutung erlangt, die ihnen eigentlich zukommt.
 Aber das ist der Gang der natürlichen Entwicklung. So wie
 das Problem Preußen erst nach und nach für die Ar-
 beiterklasse praktisch angreifbar wurde, so langsam geht es mit
 der Schaffung der „innerpreussischen Macht“ in der Sozial-
 demokratie. Aber die Wächter! In dem Maße, wie Preußen
 immer mehr das Schicksal des Reiches bedeutet, in dem
 Maße werden sich unsere Kräfte um den Vormarsch in Preußen
 konzentrieren. Der am Montag beginnende Parteitag er-
 hält die Bedeutung durch die Aufgabe, die Kräfte der Partei
 für den Wahlkampf aufzufassen, zu einen und eine
 klare Wahllinie festzusetzen. Weiter steht neben der
 selbstverständlichen Rückschau auf die Arbeit des geschäfts-
 führenden Ausschusses und dem Bericht der Landtagsfraktion
 noch auf der Tagesordnung: Die Landarbeiterfrage
 und die preussische Sozialpolitik. Das wird die Tagung
 umfang- und arbeitsreich genug machen.

Die kleine Landtagsfraktion hat zweifellos fleißig
 und tüchtig gearbeitet. Sie ist sich ihrer Aufgabe im all-
 gemeinen recht gut bewußt und wirkt, wie es ihre Pflicht ist,
 vor allem agitatorisch. Ihre Bedeutung liegt nicht in der
 Zahl ihrer Mitglieder, denn ein Abgeordneter, das nicht
 nach gleichem Wahlrecht gewählt wird, ist von innen heraus
 durch Arbeitervertreter nicht „positiv“ zu beeinflussen. Unterm
 Dreiklassenwahlrecht bleibt es nur wesentlich, daß wir über-
 haupt eine Vertretung innerhalb der zu erwerbenden Stellung
 haben. Die Macht der Angreifer aber liegt draußen im
 Volk. Da selbst bei einem vollständigen und selbstlosen Ein-
 treten der Sozialdemokratie für den Liberalismus die kommen-
 den Wahlen keine Wahlreformmehrheit — im Sinne des
 gleichen Rechts — in das Klassenhaus heben könnten, so ist das
 vollständig selbständige Vorgehen der Sozialdemokratie in
 allen Kreisen, wo überhaupt Wahlmänner aufzutreiben wer-
 den können, einfach selbstverständlich. Aber auch im anderen
 Falle würde eine Unterstützung bürgerlicher Parteien nur in
 Frage kommen, wenn die volle Gegenseitigkeit nicht nur
 versprochen, sondern auch verbürgt wäre. Preußen ist nicht an
 einem Tage zu erobern, und die Sozialdemokratie baut nicht
 für den Tag, sondern für die Dauer, für die Zukunft. Deshalb
 ist die Gewinnung von Wählern, die öffentlich ihre
 Stimme für die Sozialdemokratie abgeben, die wichtigste Auf-
 gabe der Landtagswahlbeteiligung. Einmal kommt schon der
 Moment, wo die Wahlhaber an die Reform des Wahlrechts
 gehen müssen, dann gilt es, den Druck von außen spielen
 zu lassen. Das Klassenhaus muß dann unter die Diktatur
 der Volksmassen gesetzt werden — so allein und nicht
 durch Stützungen des „Gesamliberalismus“ wird das gleiche
 Wahlrecht zu erobern sein. Deshalb bleibt die einzige Richt-
 schnur für die Wahllinie: Vergrößerung unserer
 Macht im Volk.

Die Landeskommission hat zur Zeit die Resolution
 vorgelegt, die im großen und ganzen zu billigen ist. Sie stellt
 an die Spitze den Satz: Die Parlamentarier haben dienen in
 erster Linie der Entfaltung der Agitation zur Auf-
 klärung der Massen. Ein Parteiblatt hat das bestritten.
 Leider scheint man vielfach Neigung zu haben, die Wahlen
 unter dem ausschließlichen Gesichtspunkt: „Reform des Wahl-
 rechts“ zu betrachten — dann stimmt der Satz nicht. Aber nur
 Scheinbar stimmt er nicht. Denn wenn man unter Reform
 das gleiche Recht versteht, und wenn man beachtet, daß der Libe-
 ralismus überall da, wo er die Macht hat, sofort Gegner des
 gleichen Rechtes wird, dann bleibt eben nur Stärkung der
 eigenen Macht die einzig erfolgversprechende „Wahlreform-
 maßnahme“. Also: das Reimitio der Resolution besteht zu Recht.
 Im einzelnen bestimmt die Resolution: selbständige Beteiligung
 bei den Wahlen. Wo Wahlmänner nicht aufzutreiben sind,
 Unterstützung einer bürgerlichen Partei, deren Kandidat sich
 schließlich fürs gleiche Recht festsetzt. Diese und einige weitere
 Bestimmungen über Einzelheiten sind nicht unbedenklich, da
 aber solche Ausnahmen nur mit Zustimmung der Landeskom-
 mission getroffen werden können, so bleibt hoffentlich ein ge-
 schlossenes Vorgehen übrig. Für die Abgeordnetenwahl
 steht die Resolution vor: selbständige Beteiligung im ersten
 Wahlgange. Bei Stichwahlen Verbürgung der Gegenseitigkeit

(falls der Kreis mehr als einen Abgeordneten wählt). Durch
 Vermittlung der Landeskommission können aber Gegenseitig-
 keitsabkommen auch von Kreis zu Kreis getroffen werden. —
 Nun gleichviel: praktische Bedeutung werden diese Bestim-
 mungen nur in wenigen Fällen bekommen, denn der Preissinn
 hat ja fast überall mit den Nationalliberalen feste Abkommen
 getroffen, so daß sich dieser „Gesamliberalismus“ nirgends
 klar fürs gleiche Recht (höchstens für geheime und direkte
 Stimmabgabe) unterwürdig stellen wird. Andererseits
 werden solche „gesamliberalen“ Wahlmänner wohl kaum zur
 offenen Stimmabgabe für einen Sozialdemokraten (im
 „Gegenseitigkeitsverhältnis“) bestimmt werden können. Also:
 das viele Reden über „Zusammengehen“ zur Schwächung der
 schwarzen Reaktion“ wird wenig praktischen Ertrag haben.
 Es bleibt allein das rücksichtslose Draufgehen der Sozialdemo-
 kratie erfolgversprechend.

Und das muß ganz gewaltig vorbereitet werden! In jedem
 Wahlbezirk müssen wir eine feste Organisation schaffen, die
 in ihrem kleinen Kreis planmäßig und energisch vorgeht. Das
 Wohlgeschick erzwingt die öffentliche Stimmabgabe. Wir
 müssen erklären, daß wir dieser Öffentlichkeit in weitestem
 Umfang Geltung verschaffen werden. Die Wähler sollen er-
 fahren, wer in ihrem Bezirke öffentlich für Wahlrechtsände-
 rung! Wir verlangen geheime Stimmabgabe. Aber wenn
 man sie nicht gibt, dann wollen wir das Gesetz der Öffentlich-
 keit in umfassender Weise erfüllen. Es muß der Zeit-
 punkt festgelegt werden, wo das terroristische Geleisesprinzip
 der öffentlichen Stimmabgabe an sich selbst zusammen-
 bricht. Wir möchten wünschen, daß der Parteitag in diesem
 Sinne eine Ausdeutung erziele.

Gleichviel aber: die preussischen Parteigenossen haben die
 Verpflichtung, den Wahlkampf mit der gleichen Kraft und dem
 gleichen Mut zu führen, wie den Reichstagswahlkampf. Die
 politische Bedeutung der Landtagswahlen wächst von Wahl zu
 Wahl. Es rückt der Zeitpunkt heran, wo allerseits er-
 kannt werden wird, daß sich im Preußen die Kräfte zu-
 sammenrücken, daß hier in Preußen die Entscheidungsschlacht
 zwischen Reaktion und Fortschritt, zwischen Feind und
 Arbeit, zwischen Kapitalismus und Sozialismus gefochten
 wird. Dieser Zeit uns näher zu bringen und unsere Kraft für
 den Kampf zu erhöhen, das ist die Aufgabe des „Preußentages“.
 Er wird sie erfüllen!

Wahlrechtskampf.

Die preussischen Parteitage sind für die Gesamt-
 partei wichtig, und zwar deshalb, weil ihre Hauptaufgabe die
 Organisation des preussischen Wahlrechts-
 kampfes ist. Als Kriegszustand für die Eroberung des demo-
 kratischen Wahlrechts für Preußen sind sie ins Leben gerufen.
 Die Erämpfung dieses Wahlrechts ist der Angelpunkt des ge-
 samten politischen Kampfes des deutschen Proletariats; das
 preussische Wahlrecht ist gleichsam der Schlüssel zu der poli-
 tischen Herrschaft im Deutschen Reich.

Das Deutsche Reich wird nicht parlamentarisch regiert. Nicht
 der Reichstag beherrscht, wie die Parlamente in Westeuropa,
 als oberste Instanz das ganze staatliche Leben; neben ihm steht
 die Regierung als eine gleichwertige, selbständige Macht, als
 Minister, in deren Ernennung der Reichstag nichts dreinzusagen
 haben hat und die an der Spitze des ganzen staatlichen Ver-
 waltungssystems stehen. Aber diese Regierung hängt nicht in der
 Luft. Was dem Reichstag als Reichsregierung unter dem
 Namen „die verbündeten Regierungen“ gegenübertritt, ist in
 Wirklichkeit die preussische Regierung, die sich auf das
 reaktionäre Dreiklassenhaus stützt. Soll sie dem Reichstag
 gegenüber gefügig werden, so muß ihr zuerst diese feste Stütze
 genommen werden. Die Parlamentarisierung des Deutschen
 Reiches ist nur möglich durch die Demokratisierung Preußens.
 Von einer Eroberung der politischen Herrschaft durch das
 Proletariat kann keine Rede sein, solange die Junkerburg
 aufrecht steht. Daher ist der preussische Wahlrechtskampf die
 Sache des ganzen deutschen Proletariats, und es liegt nichts
 Unlogischeres oder Sonderbareres darin, wenn die Arbeiter in
 Stuttgart oder Hamburg durch Demonstrationen an diesem
 Kampfe teilnehmen.

Aber er findet nicht bloß in dieser Zukunftserwägung
 sondern zugleich auch in der Augenblicksbeziehung seine Grund-
 lage. Solange das allgemeine Wahlrecht nur für ein Parla-
 ment gilt, das bloß einen Teil der Politik beherrscht, kann das
 Proletariat politisch nicht zur Geltung kommen. Mögen die
 Arbeiter im deutschen Parlament die stärkste Partei bilden,
 sie werden dennoch vom preussischen Gewerbe, vom preussi-
 schen Schulmeister, dem preussischen Polizisten, vom preussi-
 schen Junker unterdrückt und brutalisiert, und diese Machtlosigkeit
 findet ihren Ausdruck in dem preussischen Dreiklassenwahlrecht,
 das die ganze innere Verwaltung in die Hände des Junkertums
 legt. Daher konzentriert sich aller Haß der Arbeiter gegen ihre
 Bedrücker, alle Empörung über die brutale, menschenwürdige
 Behandlung durch die Behörden, alle Bitterkeit über die

Gelotium in einem tiefen Haß gegen das Dreiklassenwahlrecht;
 daher wird der Kampf für das demokratische Wahlrecht in
 Preußen für sie zugleich zum Inbegriff ihres Kampfes gegen
 alle Demütigung, alle Schmach, alle Willkür, die sie end-
 los über sich ergehen lassen müssen. Es ist nicht bloß ein
 politischer Kampf für ein klar erfaßtes Ziel; er trägt zugleich
 den Charakter eines sozialen Kampfes, eines Freiheitskampfes,
 einer gewaltigen Auflehnung der tief gedrückten Volksmassen
 gegen ihre Unterdrücker.

Äußerlich bildet nun allerdings der preussische Wahlrechts-
 kampfs kein Punkt der Tagesordnung des preussischen Parteitages.
 Aber das ist nur ein äußerer Schein. Er braucht nie
 einen besonderen Punkt der Tagesordnung zu bilden, weil er,
 in Wirklichkeit immer die ganze Tagesordnung beherrscht. Ob
 es sich um den Geschäftsbericht des Ausschusses handelt, der
 über die großartige Demonstrationenbewegung im Frühjahr 1910
 berichtet, oder um die Tätigkeit unserer kleinen, tapferen Fraktion
 im Dreiklassenhaus, oder um die Vorbereitung der neuen
 Landtagswahlen — überall steht der Wahlrechtskampf im
 Zentrum der Ereignisse und der Erörterungen. Das
 stärkste Partei im Lande nur eine so kleine Fraktion in das
 Haus hineinzuführen konnte, und das diese Fraktion sich nur
 durch das stärkste Auftreten gegen die Brutalisierung durch
 die reaktionäre Mehrheit Geltung verschaffen konnte, beweist,
 wie notwendig uns das allgemeine Wahlrecht ist. Von Anfang
 bis Ende war ihr Auftreten, das ihr gewiß durch die Situation
 aufgegeben war, aber deshalb nicht weniger unerschütter-
 liches Lob verdient, ein Kampf für das allgemeine Wahlrecht.
 Ihre Praxis zeigt, in welcher Weise die Tätigkeit der Parla-
 mentarier von höchster Wichtigkeit in einem Kampfe sein kann,
 dessen Schwerpunkt außerhalb des Parlaments liegt; nicht nur
 dadurch, daß sie bei jeder Gelegenheit als Windhül der
 Massen brauchen deren Kampfforderung im Parlament be-
 treten, sondern vor allem auch, weil ihre scharfe Kritik bei
 jeder Einzelfrage in Politik und Verwaltung alles Unrecht,
 das das Volk erleidet, auf seine Wurzel zurückführt, und aus
 einer dumpfen, unklaren Erörterung eine klare, bewußte Er-
 kenntnis und Kampfmotivation macht.

Den größten Raum wird auf dem Parteitage voraussichtlich
 die Diskussion über die Taktik bei den Landtagswahlen ein-
 nehmen. Aber auch diese Diskussion wird durch den Wahl-
 rechtskampf beherrscht. Bei der Frage, welche Parteien
 anderer Parteien von unsen Wählern und Wahlmännern
 unterstützt werden sollen, handelt es sich nur darum, wie diese
 sich zu dem demokratischen Wahlrecht stellen, und was für die
 Durchführung dieses Wahlrechts von ihnen zu erwarten ist.
 Hinter den Vorschlägen einiger revisionistischer Fortschrittler
 steht als leitender Gedanke die Anschauung, daß wir für unser
 Ziel in erster Linie dafür sorgen müssen, daß durch unsere
 Wahlhilfe eine wahlrechtsfreundliche linke Mehrheit ins
 Abgeordnetenhaus einzieht. Und weil aus Fortschrittler allein,
 die für das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht
 eintreten, keine Mehrheit zu schaffen ist, werden die Ratio-
 nalliberalen als Gegner des Dreiklassenwahlrechts zu dieser
 „Linken“ hingezogen.

Die bürgerlichen Parteien, die das Dreiklassen-
 wahlrecht beibehalten wollen, oder gar für das demokratische
 Wahlrecht eintreten, tun das natürlich nicht aus Gerechtig-
 keit, aus Liebe zum Volk oder aus demokratischem Gefühl. Wenn
 man sieht, wie die Fortschrittler dort, wo sie das Heft in den
 Händen haben, von einem demokratischen Wahlrecht, das dem
 Proletariat die Mehrheit sichern würde, nichts wissen wollen,
 so wird es klar, daß die Liebe derselben Fortschrittler für die-
 ses Demokratie im Preußenhaus nur deshalb so heiß ist,
 weil sie nichts kostet und viel einbringt, weil sie den Massen
 noch nicht das Wahlrecht bringt, sondern nur der Fortschritt-
 partei die Hilfe der Massen. Aber auch so weit die Feindschaft
 gegen das Dreiklassenwahlrecht geht, ist entflammend sie keiner
 demokratischen Hoffnung. Der liberale Teil der Bourgeoisie
 — d. h. der vernünftige Teil, der nicht aus Angst vor dem
 Proletariat die Befreiung verlieren hat und der weiß, daß Un-
 gerechtigkeit immer am besten mit Ungerechtigkeiten zu befehi-
 gen ist — hat das Dreiklassenwahlrecht nicht als Schmalz
 der Massen betrachtet, sondern umgekehrt, weil es ungenügender
 Schmalz ist, morsch und zerbröckelnd, der dem Angriff leitend des
 Volkes allzu große Wunden tieft. Er will das alte Gemäuer
 befestigen, nicht um der Volksmasse Einlaß zu gewähren, son-
 dern um der Volksherrschaft ein festes, moderneres, wider-
 standsfähigeres Gemäuer in den Weg zu stellen. Das ge-
 heime, direkte, allgemeine Stimmwahlrecht, das die National-
 liberalen wünschen, würde dem Proletariat eine sichere Ver-
 tretung gewähren, aber ihm jede Möglichkeit der Mehr-
 heit nehmen; es würde die Empörung, die sich jetzt in den
 weitesten Kreisen des Volkes gegen das verhasste Dreiklassen-
 system richtet, kämpfen, dadurch den Wahlrechtskampf ent-
 zünden und die Arbeiterbewegung der Bourgeoisie befehlen.
 Daher treten die Nationalliberalen gegen die Junker auf.

Es ist also klar, daß wir in unserem Wahlrechtskampf, von
 dem der Wahlkampf ein Teil, eine Episode bildet, die Ratio-
 nalliberalen nur als Feinde, die Fortschrittler nur als un-
 sichere Freunde betrachten können. Das Proletariat hat nur
 auf sich selbst zu rechnen, und die Aktion der Massen bleibt
 nach wie vor das entscheidende Mittel in diesem Kampfe. Der
 Bericht des Ausschusses, der die Fortschrittler unserer Organi-
 sation, unserer Presse, unseres Einflusses, unserer Geschlossen-
 heit und Siegesaussicht — alles Elemente des künftigen
 Sieges — als Folge des starken Wahlrechtskampfes von 1910
 hervorhebt, beweist am klarsten, daß auf diesem Wege weitere
 geschritten werden muß.

5308

4464
 file
 2.00
 0 mit
 26.
 5906
 10.

beamteter Bruno-Damig (Soa.) 33 Stimmen. Zerflittert waren zwei Stimmen. Gewählt ist also Landrat von Dalem. Der konservative Landtagsabgeordnete von Bildens ist in den Kolben einer Starke bei einer Darmoperation in Berlin gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wahlrechtskampf der ungarischen Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses für den 26. Januar dieses Jahres beschlossen. Die Parteiorgane bringen bereits den Aufruf dazu. Des Weiteren wird in diesen Tagen die Parteileitung, vereint mit dem Gewerkschaftsrat, eine Vertrauensmännerkonferenz einberufen, in welcher die Möglichkeit eines Generalstreiks für die Zeit der Beratung des Wahlrechts-Entwurfs besprochen wird. Die Aktion gegen das Wahlrecht beginnt bereits am 12. Januar; an diesem Tage sollen im ganzen Lande, in den Städten wie auch in den Gemeinden, in denen die Partei Organisationen hat, Waisensammeln gegen den Wahlrechtsentwurf abgehalten werden.

Budapest, 3. Januar. Nachdem bereits drei Mitglieder der Regierungspartei ihren Austritt aus der Partei erklärt haben, weil ihnen die von der Regierung geplante Ausdehnung des Wahlrechts nicht weit genug geht, haben jetzt auch der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses Rabay und drei weitere Abgeordnete ihren Austritt aus der Regierungspartei aus denselben Gründe angemeldet.

China.

Kämpfe in Tibet. Das neuterische Bureau meldet aus Lschengtu: 300 chinesische Soldaten sind bei Sjangtscheng durch Tibetener bei einem nächtlichen Angriff getötet worden. Die Chinesen sollen auch sechs Maschinengewehre verloren haben. Amtlich wird als Grund für diese Niederlage angegeben, daß die Soldaten, weil sie das Vertrauen in die genaue Landeskenntnis ihrer Befehlshaber verloren hatten, den Befehlern verweigerten und daß die Tibetener diese Gelegenheit benutzten, um sie anzugreifen.

Die indirekten Gemeindesteuern.

Die häufigste Form der Aufbringung der öffentlichen Läden ist jedenfalls die indirekte Besteuerung der Lebensmittel und Verbrauchsgüter. Leider ist dieses System im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr ausgebildet worden. Namentlich vom Reiche, das ja in der Hauptsache nur die indirekten Steuern kennt. Bemerkenswert ist nun, und das ist ein ganz scharfer Punkt, daß im Zusammenhang damit die Möglichkeit der Einführung indirekter Steuern durch die Gemeinden immer mehr eingeschränkt worden ist.

Nach dem Zollvereinbündnis und dem Zolltarifgesetz dürfen seit dem 1. April 1910 für Rechnung der Gemeinden die bis dahin zulässig gewesen Gemeindegaben von Mehl, Getreide, Hülsenfrüchten, Rohwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren oder Fett nicht mehr erhoben werden. Sonstige ausländische Erzeugnisse, die bereits mit einem Zoll von mehr als 8 M. für 100 Kilogramm belegt worden sind, sollen keiner weiteren Abgabe für Rechnung der Kommunen unterliegen. Bei den inländischen Erzeugnissen sind die Grenzen noch enger gezogen. Kommunale Verbrauchssteuern, mögen sie in Zuschlägen zu den Reichssteuern oder für sich bestehen, dürfen nur noch von Essig, Salz und Ölwein erhoben werden. Eine Verbrauchssteuer von Wein ist nur noch in den eigentlichen Rheinländern gestattet. Die Besteuerung des Branntweins ist nur denjenigen Gemeinden gestattet, die vor dem 8. Juli 1867 und seitdem ununterbrochen bis zur Gegenwart eine solche Abgabe erhoben haben. Die Besteuerung des Bieres ist allen Gemeinden mit der Beschränkung gestattet, daß der Steuerfuß 20 Prozent des für die Staatssteuer festgelegten Satzes nicht übersteigt. Auch die „Luzussteuern“ sind sehr beschränkt worden. In Preußen sind z. B. verbieten Steuern auf Brennölse und Elektrizität, auf Klaviere und andere Musikinstrumente, Wagen, Fahrräder, Automobile, Schutzpatente, Jagdscheine. Unzulässig sind ferner Steuern auf die Wohnungsmiete (Mietsteuern), auf das Halten von Zaubern, Karten, Gängen und Kägen. Am der Antikaltbewegung nicht hinderlich zu sein, sind auch Steuern auf Mineralwässer, Limonaden und Fruchtäfte verboten. Nach alledem ist nicht viel übrig, was die Gemeinden besteuern können. Die gebräuchlichsten indirekten Steuern sind

noch die Schankkonzessionssteuer, Luftballonsteuer, Umsatzsteuer, Hundsteuer, Wertzuwachssteuer. Aber auch letztere wird der Garaus gemacht. Nach dem Reichszuwauchssteuergesetz dürfen fortan die Gemeinden nur noch Zuschläge auf die betr. Steuern legen. Vereinzelt (wie in Frankfurt a. M.) ist eine Wertschuldsteuer angedacht. Dagegen wird noch eine Wertschuldsteuer von vielen Großstädten erhoben, Stenfurt, Hamburg und Altona kennen eine Automatensteuer.

Die Folge dieser Einschränkung der indirekten Steuerquellen der Gemeinden ist, daß sich allenthalben eine starke Tendenz zur Erhöhung der direkten Steuern bemerkbar macht. Nach dem Kommunalen Jahrbuch haben in den letzten 4 bis 6 Jahren etwa ein Drittel der großen Städte die Höhe der direkten Gemeindesteuern erhöht.

Allerlei.

Schiffszusammenstoß.

Paris, 3. Januar. Wie aus Le Havre gemeldet wird, stieß der englische Dampfer Wolf Argington beim Kap de la Hebe mit dem französischen Fischerboot Yvonne Marie zusammen, das sofort sank. Die am 24. März bestehende Besatzung des Fischerboots wurde von dem englischen Dampfer gerettet.

Die Morphiumseuche in Paris.

Wie jetzt bekannt wird, macht die Morphiumseuche in weiteren französischen Kreisen, namentlich in Paris, noch immer weitere Fortschritte. Die Kammerzelle einer nicht genannten, aber angeblich sehr bekannten Schauspielerin soll konstant in einem Spital liegen infolge von akuter Morphiumvergiftung, und die Gabeimpolizei sucht nach den Verlonen, die dem jungen Mädchen die gefährlichen Drogen zuegelte haben. Die Blätter rufen nach Polizei und Gericht und bringen darauf, daß die immer toller grossierende Seuche halbwegs eingedämmt werden.

Verantwortlich für Scherikel, Politische Literatur, Parisnachrichten Paul Hennig, Ausland, Gemeindefachliche, Heilbron und Vermittlungs Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Kaspary. — Verleger und für die Inserate verantwortlich H. Jähnig. Einnahme in Halle. — Druck der Halleischen Gesellschafts-Buchdruckerei (G. B. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Inventur-Ausverkauf.

Sämtliche Waren, welche der Mode unterliegen, sowie solche, von denen geschlossene Sortimente nicht mehr vorhanden sind, ferner Waren, die beim Dekorieren oder am Lager etwas gelitten haben, verkaufen wir

zu bedeutend, vielfach bis über die Hälfte ermässigten Preisen.

Aus den grossen Beständen empfehlen besonders:

Grosse Posten fertige Kleider, Kostüme, Ulster, schwarze Jackets und Mäntel, Samt- und Plüsch-Mäntel und -Jackets, Staubmäntel, Kostümröcke, Blusen, Washkleider, Morgenröcke, Matinees, Mädchen-Kleider und Paletots.

Grosse Posten Kleiderstoffe, Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassenkleider, Blusen etc., Samte, halbfertige Roben, Stickereistoffe, Besätze, Tüll- und Spachtelstoffe, Spitzen und Einsätze, Spachtel- und Batistkragen, Gürtel, Handtaschen, Pompadours, Jabots, Schleifen, Seidenbänder, Haarschmuck, Hutnadeln. Anzugstoffe für Herren und Knaben.

Pelz-Kolliers, Muffen, Garnituren für Mädchen und Knaben in Pelz und Imitation, Sweaters, Sportler, Rodel-Schals. Mützen und Hüte für Damen und Kinder, wollene Tücher, Kopf-Schals, Echarpes, Schulterkragen, Ball-Schals, Handschuhe, Strümpfe, Normal-Unterzeuge, Unterröcke, Korsetts, Wirtschafts- und Tändel-Schürzen, darunter Reise-Kollektionen. Grosse Posten Kinder-Schürzen für Mädchen und Knaben.

Grosse Posten Damenwäsche, Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Nachtjacks, Frisiermäntel, Untertaillen, Stickereiröcke, die durch Dekorieren und am Lager unsauber geworden sind, sowie Musterstücke. Herren-Oberhemden in weiss und farbig, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Herren-Tag- und Nachthemden, Krawatten, Hosenträger, Socken, Kragen- und Manschettenknöpfe.

Hemdentuche, Leinen, weisse Negligeestoffe, weisse und bunte Bettzeuge, Inletts, fertige Betten, fertige Bettbezüge, Bettücher, Bettdecken, Tafel- und Tischwäsche, Künstler-Decken, bunte Kaffeedecken, Deckenstoffe, Handtücher, abgepasst und vom Stück, Wischtücher, Taschentücher, Wäschstickereien.

Handarbeiten, Modelle, angefangene, fertiggestickte und vorgezeichnete Gegenstände aller Art.

Grosse Posten Gardinen, abgepasst und Stückware, Reste für 1-4 Fenster, Stores, Vitragen, Kanten, Tüll-Bettdecken und Bettwand-Dekorationen, Portieren, Tisch- und Diwanddecken, Teppiche, Bettvorleger, Läuferstoffe, Fenstermäntel, Sofabezüge, Sofakissen, Gobelins, Felle, Reisedecken, Schlafdecken, Steppdecken.

Reste und Kupons aller Warengattungen fabelhaft billig.

Die jetzigen Preise sind auf jedem Gegenstand mit deutlichen Zahlen vermerkt und verstehen sich rein netto gegen Kasse.

Auf alle Waren, die nicht zum Ausverkauf gehören, gewähren wir während des Ausverkaufs 10 Prozent Rabatt.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22-24.

5891

Räumungs-Ausverkauf!

zu nie wiederkehrenden Preisen!

Ca. 28 000 Stück

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Besonders empfehlen:

- Ein Posten Damen-Banden Achselschluss, mit gestrickter Passo . . . Stück jetzt 1⁰⁰
- Ein Posten Damen-Banden Vorderschluss, mit Languetto . . . Stück jetzt 1¹⁸
- Ein Posten Damen-Banden Vorderschluss, mit Sattel und Languetto, Stück jetzt 1⁸⁸
- Ein Posten Kniebeckkleider prima Wischetuch, mit Stickerei-Volant . . . Stück jetzt 98 Pf
- Ein Posten Damenbeckkleider weiss Barchent, mit Languetto . . . Stück jetzt 98 Pf
- Ein Posten Damen-Jacken weiss Körper-Barchent, mit Spitze . . . Stück jetzt 90 Pf

Grosse Posten

Teppiche

weit unter Preis!

- Ein Posten Damen-Taschen prima Leder, neueste Formen, schwarz . . . Stück jetzt 2⁸⁵
- Ein Posten Robespierre-Kragen aus Tüll und Batist, in vornehmen Ausführungen . . . Stück jetzt 1.25 85 65
- Ein Posten Jabots aus Tüll und Batist, Saison-Neuheiten Stück jetzt 85 65 28
- Ein Posten Kinder-Schwärzer aus Samt, gemastert Stoffen, Filz u. imit. Leder, Stück jetzt 1.50 1.95 1.10 75
- Ein Posten Blusen-Seiden-Samte mit Band- und Nadelstreifen, Meter jetzt 1.50 1.85
- Ein Posten Kimono-Blusen Musseline imit., in vielen Farben Stück jetzt 1¹⁵
- Ein Posten Winter-Velour für Kleider und Blusen, schwere Qualitäten . . . Meter jetzt 29 36 28
- Ein Posten Sport-Flanelle Streifen und Karos, hervorragende Qualitäten . . . Meter jetzt 48
- Ein Posten Tüll- u. Spachtelstoffe weiss, creme, coru u. schwarz, Meter jetzt 1.75 1.50 1.25 1.10 95 85 65 45 35

Ca. 42 000 Meter

Seidenstoffe.

Besonders empfehlen:

- Ein Posten Foulard-Seide große Farben- auswahl . . . Meter jetzt 1.10 88
- Ein Posten Helvetia-Backfischseide 98 Pf
- Ein Posten helle u. mittl. Farben, Meter jetzt 1¹⁵
- Ein Posten Taffets prima Qualitäten in vielen Farben . . . Meter jetzt 98 Pf
- Ein Posten schwarze Merveilleux Seide, Meter jetzt 2.00 1.75 1.50 1.25
- Ein Posten schwarze Taffets reine Seide, Meter jetzt 1.75 1.50 1.35 1.15
- Ein Posten einfarbige Messalines in vielen Farben . . . Meter jetzt 1²⁸
- Ein Posten Blusen-Seiden Streifen und Karos, auch changants . . . Meter jetzt 1.50 1.10

Ca. 8000 Stück

Herren-Krawatten

dar. bef. sich Binder, Regatt, Schleifen, jetzt St. 75 65 50 38

30 Pf

Der beschränkte Raum gestattet nur einen geringen Bruchteil von den überaus günstigen Angeboten anzuführen.

Ca. 14 500 Stück Konfektion.

Besonders empfehlen:

- Ein Posten Samt-Jackets und Paletots prima Qualitäten, Wert 46.50, jetzt 29⁷⁵, Wert 49.00, jetzt 23⁵⁰, Wert 25.00, jetzt 14⁵⁰, saubere Verarbeitung
- Ein Posten Kostüme aus marine Kammgarn und farbigen Stoffen in englischem Geschmack Wert 39.00, jetzt 19⁷⁵, Wert 28.00, jetzt 14⁵⁰
- Ein Posten imit. Leinen-Kostüme prima Qualitäten, Schneiderarbeit Wert 4⁷⁵, Wert 18.50, jetzt 3⁵⁰, früher 7⁷⁵, früher 16.50, jetzt 7⁷⁵
- Ein Posten Winter aus warmen Flanestoffen und farbigen Stoffen
- Ein Posten Schwarze Mäntel und Paletots moderne Formen, auch in Frauen- grössen, saubere Verarbeitung Wert 19⁷⁵, Wert 11.50, jetzt 3²⁵ bis 7⁷⁵
- Ein Posten Paletots aus schweren Winterstoffen in grauen und braunen Farbtönen, mit Riegel, 120 cm lang Wert 3⁹⁵, Wert 3⁹⁵, jetzt 3⁹⁵
- Ein Posten Weisse Kleider aus India-Mull und ganz aus Stickereistoff, eingeteilt in 3 Serien Wert 12⁷⁵, Wert 8⁹⁰, Wert 4⁵⁰, jetzt 12⁷⁵, jetzt 8⁹⁰, jetzt 4⁵⁰
- Ein Posten Kostümröcke aus schwarzem marine-blauen und elfenbein Kammgarn und Stoffen englischer Art, saubere Verarbeitung Serie IV Wert 15.00, jetzt 7⁷⁵, Serie III Wert 9.50, jetzt 5⁷⁵, Serie II Wert 3²⁵, jetzt 3²⁵, Serie I Wert 1⁹⁵, jetzt 1⁹⁵

Ca. 27 000 Stück

Schürzen.

Besonders empfehlen:

- Ein Posten Tändelschürzen aus farbigem Waschstoff . . . Stück jetzt 10 Pf
- Ein Posten Knabenschürzen aus gut. Waschstoff . . . Stück jetzt 28 Pf
- Ein Posten Wachschrän-Schürzen für Knaben und Mädchen . . . Stück jetzt 28 Pf
- Ein Posten Hausschürzen aus Waschstoff, gute Qualität, Stück jetzt 58 Pf
- Ein Posten Teeschürzen mit Träger aus prima Satin . . . Stück jetzt 68 Pf
- Ein Posten Blumenschürzen aus gutem Waschstoff mit farbiger Borte . . . Stück jetzt 88 Pf
- Ein Posten Kleiderschürzen aus gestreift. Waschstoff mit farbiger Kante . . . Stück jetzt 1⁰⁰

Garnierte

Damen- u. Kinder-Hüte

sind bedeutend zurückgesetzt!

- Ein Posten Muffen-Stolas alle Farben, extra lang Stück jetzt 6.75 5.50 4⁸⁵
- Ein Posten Feeh-Schals prima Qualitäten Stück jetzt 4.85 3⁹⁵
- Ein Posten Theater-Schals Seide, uni u. mit bedruckter Kante Stück jetzt 1.65 1⁸⁵
- Ein Posten Farbige Oberhemden neue Muster Stück jetzt 3.35 3.00 2⁸⁵
- Ein Posten Hosenträger prima Qualitäten Paar jetzt 95 75 58 35 Pf
- Ein Posten Kragen 4¹/₂, 6, 7 cm hoch, mit gebogenen Ecken Stück jetzt 30 25 23 Pf
- Ein Posten Tuch-Unterröcke mit besetztem Volant Stück jetzt 3.25 2.85 1¹⁸
- Ein Posten Wasch-Unterröcke gestreift, mit besetztem Volant Stück jetzt 88 Pf
- Ein Posten Wolree-Unterröcke mit plissiertem Volant Stück jetzt 2⁷⁵

Damen-Blusen.

- Ein Posten weisse Batist-Blusen geschmackvoll garniert . . . Stück jetzt 55 Pf
- Ein Posten Bordüren-Blusen in vielen Farben Stück jetzt 1¹⁰
- Ein Posten Schoss-Blusen aus hellgestreiftem Satin-Barchent . . . Stück jetzt 1⁸⁸
- Ein Posten seidene Blusen reisend garniert Stück jetzt 12.50 6.90 4.50 2²⁵
- Ein Posten Tüll-Blusen weiss, schwarz und coru Stück jetzt 18.50 9.50 4.90 2⁴⁵
- Ein Posten Woll-Blusen kleidamie Fassons Stück jetzt 7.50 5.50 3.65 2²⁵
- Ein Posten Blusenhemden aus gestr. od. kariert. Wollstoff, gefüttert, Stück jetzt 8.95 9⁷⁵

Ca. 82 500 Meter Kleiderstoffe.

Besonders empfehlen:

- Ein Posten Blusenstreifen Popeline . . . Meter jetzt 38 Pf
- Ein Posten Tennis-Stoffe für Sportblusen la. Qualität . . . Meter jetzt 45 Pf
- Ein Posten Sport-Lodenstoffe doppeltbreit, gediegene Qualität . . . Meter jetzt 62 Pf
- Ein Posten Blusenstoffe mit Seidenbordüren . . . Meter jetzt 90 75 68 Pf
- Ein Posten Serge mit Bordür, 110 cm breit, prima Qualität . . . Meter jetzt 85 Pf
- Ein Posten Kammgarnstoffe kleine Karos, doppeltbreit . . . Meter jetzt 95 Pf
- Ein Posten Damentuche Bandstreifen, in grosser Farbauswahl . . . Meter jetzt 1⁰⁰
- Ein Posten Kostümmstoffe 110 cm breit, prima Qualität, engl. Geschmack, Meter jetzt 1.25 1¹⁰
- Ein Posten Kostümmstoffe 180 cm breit, Meter jetzt 2.00 1.50 1.35 1¹⁵
- Ein Posten Cheviot raye doppeltbreit reine Wolle . . . Meter jetzt 1⁹⁵

Ca. 13 000 Meter Tüll-Gardinen

nur bestbewährteste, solide Qualitäten; besonders empfehlen:

- Stück-statt 60 Pf statt 85 Pf 35 Pf
- Abgepaßte Fenster 2 Flügel jetzt 6.50 5.50 statt 7.50 6⁵⁰
- Ein Posten Künstler-Gardinen 2 Seale und 1 Lambrequin Garnitur jetzt 5⁹⁵ 4²⁵ 9⁶⁵

Ca. 68 100 Meter

Waschstoffe.

Besonders empfehlen:

- Ein Posten Hemden-Zephyrs grosse Auswahl . . . Meter jetzt 38 Pf
- Ein Posten Oberhemden-Perkales 60 cm breit prima Qualität . . . Meter jetzt 48 Pf
- Ein Posten Kleider-Ginghams 88 cm breit, kariert . . . Meter jetzt 50 Pf
- Ein Posten Woll-Musseline grosse Muster-Auswahl . . . Meter jetzt 98 75 60 Pf
- Ein Posten Musselinertes hell- u. dunkelgrundig . . . Meter jetzt 22 Pf
- Ein Posten Wasch-Voiles mille fleurs und türkische Dessins . . . Meter jetzt 98 Pf

Ca. 4000 Stück

Gürtel

darunt. befind. Samt-Gummi-Gürtel Stück jetzt 100 75 50 35 Pf

25 Pf

Obige Zahlen geben die Vorräte an, die bei Beginn des Saison-Räumungs-Ausverkaufs demselben übergeben sind.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Unsere Schaufenster sind beachtenswert!

Die Balkanfrage.

Aus London schreibt man uns unterm 2. Januar: Die Friedenskonferenz der Balkanbevollmächtigten scheint gestern endlich ernsthaft an die Arbeit gegangen zu sein, nachdem 7 Sitzungen mit formalen Vorbereitungen, Versuchsbotschaften und unmöglichen Anträgen vergeudet worden sind. Zum erstenmal herrscht in London einige Hoffnung, daß die Kriegführenden sich schließlich verständigen werden. Aber groß ist diese Hoffnung nicht. Im besten Fall ist man von einer Einigung noch sehr weit entfernt. Namentlich ist man in Bezug auf den eigentlichen Stein des Anstoßes, nämlich die Stadt Adrianopel, einander noch keinen Schritt näher gerückt und außerdem sind eine ganze Anzahl heißer Streitfragen noch gar nicht berührt worden. Die gereizte Stimmung zwischen den Bevollmächtigten der beiden Parteien hat ja zwar nachgelassen, aber die Türken können ihre Bemühungen nicht verheimlichen, wenn nur irgend möglich. Zwietracht zwischen den Verbündeten zu säen und an manchen Stellen befürchtet man, daß die gegenwärtige Nachgiebigkeit der Türken eigentlich nur darauf berechnet war und keine wirkliche Annäherung bedeutet.

Von der heutigen Konferenz der europäischen Gesandten bespricht man sich eine Verbesserung der Lage. Insbesondere erhofft man von ihr ein Versprechen der Übergangsgewährung der österreichischen und russischen Mobilisierung und eine Einigung über das Schicksal Bulgariens.

London, 3. Januar. In der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz überreichten die Delegierten der Verbündeten ein dreifaches Ultimatum betreffend Adrianopel, Kreta und Ägäisden Inseln. Sie gaben gleichzeitig zu verstehen, daß sie die Verhandlungen abbrechen würden, falls sie nicht bis Montag nachmittags 4 Uhr eine klare und zufriedenstellende Antwort erhielten. Die Türken schlugen vor, daß sie ihre Antwort morgen nachmittags 4 Uhr geben würden. Dieser Vorschlag wurde von den Delegierten der Verbündeten angenommen. Er wird als ein Anzeichen dafür aufgefaßt, daß die Türken einen Bruch für unvermeidlich ansehen. — Die Friedenskonferenz hat sich heute abend um 7 Uhr 40 Minuten auf morgen (Sonntag) nachmittags 4 Uhr verlagert.

Bulgarisch-serbische Friedenshoffnungen.

Sofia, 3. Januar. Die hiesigen Regierungskreise betrachten die Ansicht, daß der Frieden jetzt vielleicht zustande kommen dürfte, und daß, nachdem alle Mächte eine Fortsetzung des Krieges nicht dulden, es nicht wieder zum Ausbruch von Feindseligkeiten kommen wird. Der Standpunkt Bulgariens in Bezug auf Adrianopel sei unverändert.

Wien, 3. Januar. In Regierungskreisen hält man auf Grund der von Friedensdelegierten angelegten Gerüchte die Möglichkeit eines Friedensschlusses in kürzester Frist für wahrscheinlich.

Die Vostokferkonferenz.

London, 3. Januar. Die Vostokferkonferenz, die gestern nachmittags 8 Uhr im Auswärtigen Amt tagte und über deren Verhandlungen strenges Stillschweigen bewahrt wird, behandelt, wie aus gut informierter Quelle verlautet, folgende vier Punkte:

1. Regim und Rechte Albanien.
2. Grenzregulierung zwischen Rumänien und Bulgarien.

8. Die Frage des Besitzes der Inseln des Ägäisden Meeres. 4. Finanzprobleme.

Ueber die letzte Frage hat jede Macht eine Erklärung dahin abgegeben, wie sie sich zu der türkischen Schuldenverwaltung stellt. Die beiden wichtigsten Punkte, nämlich die Grenzregulierung und die Frage des Besitzes der Inseln der Ägäis sollen bisher nicht geregelt worden sein, da sich über beide Punkte bisher keine Einigung erzielen ließ.

Der Kampf um Adrianopel.

Konstantinopel, 3. Januar. Laut Belegungsmitteilungen soll der Kommandant von Adrianopel erklärt haben, falls die Bulgaren sich weigern, den von der Provinzialregierung von Adrianopel auszufinnen, so werde er einen Artilleriekampf gegen die Eisenbahngänge eröffnen, welche die bulgarische Armee an der Eskatalspalanin mit Proviant versorge.

Rumänien mobilisiert.

Petersburg, 3. Januar. Der An. Wr. wird aus Belgrad gemeldet, Rumänien habe an der bulgarischen Grenze 80 Bataillone mobilisiert.

London, 3. Januar. Daily Telegraph bezeichnet eine Meldung aus Bukarest, der zulohe Rumänien das Gebiet, das südlich der Dobrobska gelegen ist, besetzt wird, wenn die zuletzt geführten Besprechungen mit Dr. Danew nicht den gewünschten Erfolg haben sollten.

Die österreichisch-russische „Abrüstung“.

London, 3. Januar. Daily Chronicle stellt die Behauptung auf, daß zwischen Rußland und Österreich die Frage der Abrüstung noch nicht zum offiziellen Gegenstand der Verhandlungen gelangt sei. Diese Frage werde erst nach erfolgtem Abschluß der Friedenskonferenz zur Entscheidung gelangen. Die Frage der Festsetzung der albanischen Grenzen hält Rußland für weniger wichtig.

Wien, 4. Januar. Ein Telegramm aus Triest besagt, daß Österreich seine Mobilisierung mit Eifer fortsetze. Weitere Reservisten sind einberufen worden. Die Munitionsfabriken in Bosnien erhielten neue Order. Als direkte Folge der Rüstungen ist ein Steigen der Eisenpreise zu verzeichnen.

Gewerkschaftliches.

Christliche Streikführung.

Obwohl unser Völkischer Parteiblatte bereits am Dienstag festgehalten hatte, daß christlich organisierte Metallarbeiter aus Wien nach Stuttgart geschickt worden sind, um dort streikenden Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes in den Rücken zu fallen, brachte es am Donnerstag der christliche Gewerkschaftsangehörige Steinacker fertig, in einer Verammlung der Ausgewählten und Streikenden den Worten voranzukommen, daß in Stuttgart-Ludwigsburg sei in Streik sei. Der Deutsche Metallarbeiterverband behaupte nur, daß dort gestreikt werde, weil seine Mitglieder mit den Christlichen nicht zusammen arbeiten wollten. Diese Behauptung Steinackers ist um so breiter, da der christliche Parteiführer Steinacker selbst zugab, daß der christliche Metallarbeiterverband nicht in Stuttgart-Ludwigsburg würde gestreikt. Die Verwaltungsverhältnisse des Deutschen Metallarbeiterverbandes, zu der Wien gehört, hatte eines ihrer dortigen Mitglieder am Mon-

tag telegraphisch beauftragt, den Christlichen mitzuteilen, daß in Stuttgart-Ludwigsburg gestreikt werde und daß deshalb Zugzug fernzuhalten sei. Nachdem das betreffende Mitglied des Metallarbeiterverbandes auf dem christlichen Verbandstreffen in Wien seinen Auftrag ausgeführt hatte, erklärte ihm der gerade anwesende christliche Parteiführer Birtzfelder in Gegenwart von Jungen: Wir wissen, daß dort Streik ist! Und jetzt behauptet Steinacker das Gegenteil.

In Wien sind zurzeit 1300 Arbeiter ausgesperrt, 1600 arbeiten bereits wieder. Donnerstag fanden Verhandlungen mit der Firma A. Schmalz, bei der der Streik entstand, statt. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nichts bekannt.

Der deutsche Technikerverband „berzichtet“ auf das Streikrecht.

Der preussische Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Schöna, hat durch Erlass den auf Privatdienstvertrag angelegten Eisenbahntechnikern die Mitgliedschaft im Bunde der technisch-industriellen Beamten und im Deutschen Technikerverband verboten. Der Deutsche Technikerverband richtete daraufhin an den Eisenbahnminister eine Eingabe, in der geltend gemacht wurde, daß nach der neuen Fassung des Verbandes für die in den Betrieben der Gemeinde oder des Staates beschäftigten technischen Beamten und Angestellten ein gleiches Bündnis und Arbeitsverbedingung ausdrücklich Verzichtet geleistet werde. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat daraufhin, den Deutschen Techniker-Verband zufolge, den Königlichen Eisenbahndirektionen mitgeteilt, daß für ihn kein Anlaß mehr vorliege, den Angehörigen der Staatsbahnenübernahme die Mitgliedschaft im Deutschen Techniker-Verbande zu untersagen.

Was sind doch diese Techniker für tüchtige und brave Leute und gute Preußen!

Der Bergarbeiterstreik im Saarrevier.

Der sich zunächst nur auf Grube Welfen beschränkte, streikt auch auf andere Gruben überzugreifen. Auch auf der Grube Maderhäuser streikten gestern nachmittags 600 Bergarbeiter. — Nachdem auf der Grube Welfen zur frühzeitig am Freitag von 400 Arbeitern 300 nicht eingelaufen sind, streikten von der Nachmittagsfrist, die um 2 Uhr begann, ebenfalls eine Anzahl Bergarbeiter der Arbeitsschicht fern. Im ganzen streikten also jetzt auf der Grube Welfen 600 Mann. Der Ausbruch hat sich auch auf die Grube der Inspektion Luifental ausgebreitet. Bei der Stüdflohengrube Luifental sind von der Nachmittagsfrist von 551 Mann nur 242 Bergleute eingelaufen. Man befürchtet, daß bei der heutigen Nachfrist ein weiterer Teil der Bergarbeiter nicht eintreffen wird. Die Streikenden von den Gruben Welfen und Luifental durdziehen in Gruppen fängend die Straßen, doch ist es bisher nirgendwo zu Ausschreitungen gekommen. Heute nachmittags hat sich der Leiter des christlichen Gewerkschafts nach der Grube Welfen begeben, um sich mit der Direction über die Fortsetzung des Streiks auszusprechen. Man weiß noch nicht, welche die Frist, zu welchem Ausgang dieser Streik nehmen wird.

Saarbrücken, 3. Januar. In Geislauren und Oberböfingen fanden heute Bergarbeiterverfassungen statt, in welchen mehrere christliche Gewerkschaftsführer sprachen. Es wurde einstimmig beschlossen, wegen der Vorgänge auf der Grube Welfen bezüglich der Sicherheitsmänner in den Streik zu treten. Es kommen sämtliche Gruben der Berginspektion 2 und 12 in Betracht.

Die Entwicklung zum Industrieverband.

Der Anschlag des Bildhauerverbandes an den Holzarbeiterverband ist in einer Urabstimmung der Mitglieder des Bildhauerverbandes abgelehnt worden.

Lügen.

[Nachdr. verb.]

Geschichten vom Kriege von Gustaf Janzon.

Fontanara zudte die Schultern, derartige Bilder hatte er schon früher gesehen.

„Glauben Sie's mir jetzt? fragte Birioli, glücklich über die lebendige Bezeichnung, und wie auf die Umherfahrt: „Unser Regiment . . . Dahum . . . Da. Isten Sie selber!“

Es verzweifelt ich so wie sie sagte. Die Illustration sollte den berühmten Bismarckentwurf des Regiments vorstellen. Bietro erinnerte sich, daß er einige Offiziere darum befragt, und die hatten ihm aufrichtig geantwortet, daß ein Sanjengehem überhaupt nicht tragbar gewesen hätte. Und hier lag einer von denen, die an dem Gesicht teilgenommen, und war bereit, auf seine Art eine Menge Einzelheiten von ihm zu erzählen. Bietro hat ihm gefragt, daß die Offiziere, denen er doch pflichtschuldig zu gehorchen und zu glauben hätte, dies vernünftigen hätte das Birioli tief getrauert. Was ein Zeidner an seinem Reichthum vielleicht Hunderte von Weibern vom Kriegsschauplatz entführt, zusammengehäufelt hatte, war ein handbreitlicher Beweis, die eigenen Beobachtungen waren dagegen aus seinem Gedächtnis vertrieben.

Bietro hat den Soldaten von der Seite an. Es hatte keinen Sinn, ihn über seinen Jertum auszulären. Er würde ohne Jaudera die Finger auf die Hofie legen und schwören, daß die Bezeichnung die Wahrheit enthielt. Und Tausende von Kameraden würden dasselbe tun. Bietro hatte nachdenklich über die Ide Landschaft hin. Ihm ging eine Ahnung auf, mit welcher unerhörten Menge Lügen der Krieg und alles, was mit ihm zusammenhing, umgeben war. Alle halbgebildete Gedanken und neue Ideen jammerten in seinem Gehirn durcheinander.

„Die Campagna mit ihrer Armut . . . Bald in London und anderen Großstädten werden jährlich Hunderte von Menschen von Hunger. Dieser Krieg war genau wie alle anderen. Seine Landbesitzer hatten eine größere Dummheit begangen, als wie jede andere Nation sie jeden Augenblick ausgeben konnte. . .

Birioli war von dem unangenehmen Kameraden fortgeschoben und lag neben Rapagnotti. Mit seiner mürrischen Stimme sagte dieser:

„Er ist hochmütig. Galt' den Mund!“

Die Sonne sank rasch im Westen, und von Osten her kam die Dunkelheit herbeigelaufen. Eine blutrote Scheibe, deren unteren Teil ein Hügel verdeckte und deren oberen Rand eine schwarzblaue Wolke fortgeschliffen, glänzte drohend am Horizont.

„Was haben die Völler erreicht?“, dachte Fontanara, die Augen auf die sinkende Sonne gerichtet. „Sie haben sich ein Gefängnis gebaut, prachtvoll in seiner monumentalen Höhe, durchbrochen durch seine Schwere. Sie fühlen sich unglücklich darin, sie leben, und doch optern sie ihr Leben, ihr Glück, die Zukunft ihrer Kinder, um darin wohnen zu dürfen. Und warum haben sie diese Arbeiterbesatzungsbauten gebaut? Nicht um sich selbst zu nützen, sondern um anderen zu schaden. Und in

dieser Gefängniszelle müssen die Generationen das Unmögliche lernen: den Kampf, den nur die Geheime entscheiden können, sollen sie mit den Häuten zum Austrag bringen.“

Der äußerste Rand der Sonnenscheibe verlor hinter dem Hügel, die Dunkelheit nahm überhand. Als der letzte ersehende Schein gegen die schwarze Wolke zitterte, leuchtete es auf über die Erde in der Seele des Grüblers. Der Ahn einer Eingebung wurde durch die Nacht. Er ahnte seinen Weg, nein, er sah ihn deutlich. Der untere Gedanke, der auf seinem Spaziergang in der Campagna geboren wurde, mude und nahm Gestalt an. . .

„Schreiben Sie?“ Hauptmann Vitale sah auf das Notizbuch in Bietro's Hand nieder.

„Einige Beobachtungen und Gedanken“, antwortete der Soldat und erhob sich.

„Ein neues Buch . . . eh?“ Vitale nickte das eine Auge zusammen und bingelte mit dem anderen. „Ich will Sie nicht jammern.“ Er nidte freundlich und leiste lächelnd seinen Weg fort.

Bietro flappte sein Notizbuch zusammen und steckte es in die Tasche. Seine Augen folgten dem hässlichen Kompagnieführer, sah das Buch, von dem er jetzt traunte, in das Tageslicht, sollte Hauptmann Vitale rechtlich das wov, das er verdiente, erhalten.

Der Hauptmann war wieder umgekehrt und blieb nochmals vor Bietro stehen.

Fontanara, mir ist eben was eingefallen. Sie sammeln Beobachtungen . . . ah! Sie wollen lesen und lernen. Gut! Das Notizbuch soll im Laufe der Woche aus der Hand ausgehen werden . . . ich ausruhen . . . eh! . . . Sie verstehen schon. Ich richte es ein, daß Sie im Hauptquartier auf Wade kommen. Machen Sie die Augen auf! Ich Verlassen Sie sich darauf. . .

Auf die Art kam es, daß Bietro einige Tage später seinen Platz am Eingang zur Kommando-Expedition des Hauptquartiers erhielt. Links von sich hatte er eine gerade, breite Treppe, die in zwei Abflüge geteilt war. Oberhalb derselben lag ein großer Saal, in dem beständig ein halbes Duzend Adjutanten zur Hand waren. Bietro stand in der Zuführung zwischen der Treppe und dem Saal. Dann und wann ging eine Ordnung an vorbei, lieferte einen Rapport an einen der Offiziere ab und kam wieder vorbei. Der Offizier, der den Rapport in Empfang genommen, eilte durch eine der vier Türen des Saales in eins der Expeditionszimmer. Manchmal kamen auch höhere Offiziere oder Kommandanten, die zuweilen eine Frage an den ersten beiden Adjutanten richteten, aber ebenso häufig direkt auf eine der Türen zugehen, hinter der sie verschwanden. Einige richteten ihr Vorhaben in fünf Minuten aus, andere blieben lange. Wenn ein solcher Herr vorbestand, sah Bietro sich umher und sah, daß er Handstramm mit zusammengeschnittenen Händen. Niemand beachtete ihn, er war etwas unpersonifiziert, eine Socke eine Delation.

Ihm fiel auf, daß eine der Türen des großen Saales geschlossen blieb, seitdem er seinen Platz eingenommen hatte.

Der Kamerad, den er vor einer halben Stunde abgeholt, hatte ihm „Araber“ zugestrichelt, wobei er gleichzeitig eine

Handbewegung nach der geschlossenen Tür zu gemacht hatte. Bietro hatte mit den Augen geblinzelt, als Zeichen, daß er verstanden. Er nahm an, daß der lange, einäugige Eingeborene, der sich während der Zeit befand in eine Gasse drückte, er der dort ein Gewandten war. Er ließ seinen Blick einige Sekunden auf dem Fremden in dem alten roten Gewand ruhen. Der Mann wartete stumm auf jemand. Bietro fand nichts Interessantes an ihm, wenn nicht möglicherweise die rötlichen, unklaren Blide.

Ordnonungen kamen und gingen. Adjutanten nahmen der Reihe nach ihre Rapporte entgegen. Daß diese nichts Wichtiges mit sich bringen könnten, glaubte Bietro nicht. Das ganze war eben etwas, was dazu gehörte und in das man sich finden mußte.

Zwei tote Heste am Fuß der Treppe zogen plötzlich Bietro's Aufmerksamkeit auf sich. Er irrte sich nicht, es waren wirklich türkische Offiziere. In Begleitung eines Artillerieoffiziers kamen sie langsam die Treppe hinunter. Bietro konnte in aller Ruhe diese beiden Fremde betrachten.

Der eine, offenbar ein Hauptmann, war groß und schlank und ging in strammer, ein wenig feierlicher Haltung. Sein Gesicht und Vorgesicht war klein, ziemlich bleich und schlecht gemalt. Sein Gesichtsausdruck war beinahe zu einfältig, um natürlich zu sein. Daneben den Mann zu kennen oder nur seinen Rang zu wissen, hatte Bietro das Gefühl, daß er gefährlich war. Sein dummes Gesicht war eine Maske, hinter der etwas ganz anderes lauerte. Der Wosten stand vorchristlichmäßig stumm und hielt die Augen unentwandig auf die Türten gerichtet, als diese vorbeingingen. Der kleine Diabe begegnete einem Blick, sagte ihm ein Gesichtlich auf und grüßte herablassend freundlich.

„Parlamentäre!“ stellte der Kavallerist vor. Die Offiziere verbeugten sich steif, die Ordnonungen standen stramm. Nur der Araber kroch in seinem Winkel zusammen, als ob er sich verstecken wollte. Als er das Vergehliche seines Vergehliches einlief, lechzte er den Hüden nach dem Zimmer hinaus.

Die beiden Türten machten in der Tür Halt. Der Kavallerist forderte sie auf, näherzutreten, aber der Diabe lehnte es ab.

„Danke . . . nein . . . wie Sie hören, rede ich Ihre schöne Mutterbeide . . .“ sagte er in mangelhaftem Italienisch. Darauf lehrte er auf türkisch hinzu, ohne gleichzeitig den Kameraden anzusehen. „Halten Sie die Augen offen. Halten Sie die Schiffe auf der Reede! Was es sonst noch gibt . . . prägen Sie sich's gut ein!“ Das Rädeln wußte seine Gefunde von seinen Lippen, und im selben Augenblick wandte er sich darauf erklärend an dem Artillerieoffizier: „Bemerk! Bei beherlich keine Rede von als Sie hätte und der Zufall niemals schonen können.“ Diesmal bediente er sich des französischen Idioms, das er vollständig beherrschte.

„Oh, Major Aman . . .“ Der Kavallerist lächelte geschnitten. „Dauert es lange, bis der General . . .?“

„Bann ich mir nicht denken. Um was handelt es sich?“ Ein Adjutant, der die Frage gehört, trat heran und schüttelte dem Artillerieoffizier die Hand.

Die Verbündeten im Terrain südlich von Ein-Zara,“ hätte ihn dieser auf.

(Fortsetzung folgt)

Von den abgegebenen Stimmen waren 1600 an den Antrag für den 1. Januar 1913 47,8 Prozent gegen den Antrag. Die erste Mehrheit beträgt somit für den Antrag 762 Stimmen. Die Generalversammlung des Schiffbauersverbandes eine Preisbewerbskommission, die die Durchführung mit dem Schiffbauersverband auch diesmal abgelehnt werden. Die Beteiligung an der Wahlversammlung war gegenüber der Wahlversammlung im Jahre 1909 eine erheblich größere. Demnach betrug die Zahl der Teilnehmer, diesmal 85,5 Prozent. Die Zahl der Stimmen gegen den Antrag an den Schiffbauersverband ist von 1909 im Jahre 1909 auf 1618 diesmal zurückgegangen, während die Zahl der Stimmen für den Antrag von 1142 auf 1688 gestiegen ist.

Der Übertritt des Lagerhalterverbandes zu dem Handlungsgehilfenverband ist mit Jahresabschluss erfolgt. Die Lagerhalter-Vereinigung erscheint ab 1. Januar im Verlage des Handlungsgehilfenverbandes beziehungsweise unter dem Titel Der Filialleiter. Der Verband hat seinen Sitz in Berlin.

Der Anschlag des Schiffbauersverbandes an einen der bestehenden größeren Verbände bzw. Gegenstand der Vertretung in einer Konferenz, an der die Vorstände des Schiffbauers, Metallarbeiter und Holzarbeiter teilnahmen. Eine Generalversammlung des Schiffbauersverbandes hatte seinerzeit den Vorstand beauftragt, mit den Metallarbeitern und Holzarbeitern Rücksprache in der Verhandlungsfrage zu nehmen. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, daß der Vorstand des Schiffbauersverbandes erklärte, nach Lage der Dinge nur den geschlossenen Verband des Schiffbauers an den Holzarbeiterverband empfehlen zu können, weil die meisten seiner Mitglieder nur in Holz arbeiten und weil aus tatsächlichen Gründen eine Spaltung in Holz- und Metallarbeitern bei den Schiffbauern nicht erwünscht ist.

Halle und Saalkreis.

Salle a. S., am 4. Januar 1913.

Fleischversorgung und Konsumentenorganisation.
In den Debatten über die Fleischnot und den südlichen Fleischverkauf hat der Oberbürgermeister Dr. Rixe wiederholt als einzigen Weg, um dauernd die Fleischnot zu überwinden, ein direktes Zusammenwirken der Stadtverwaltungen und der landlichen Genossenschaften gefordert. Die Kaufschancen, die sich den Konsumenten durch den Verkauf der Fleischnot bieten, sind nur dadurch zu sichern, daß die Konsumenten in eigener Hand gesichert und dem Publikum ein mäßiger Preis erzielt werden. Der Oberbürgermeister ging bei dem Entwurf dieses Planes soweit, zu sagen, wenn die Konsumenten sich in dieser Angelegenheit nicht einfinden würden, dann wäre es möglich, daß die großen Städte über diesen Stand erbarmslos hinwegschreiten müßten. Ähnliche Gesandtschaften hat nun kürzlich der Prof. Dabe in Berlin, Generalsekretär des deutschen Landwirtschaftsrates, in der Woche zurückgelassen, nur will er nicht die Städte, sondern Konsumvereine mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften in diese Verbindung bringen. Prof. Dabe ist sich nicht mit der Frage der Organisation und der Durchführung der Produktion Deutschlands auseinander und fordert durchwegs mit Recht, daß nicht für die Millionen Hunderter von Millionen oder gar Milliarden ausgegeben werden, sondern, daß man auch für die Aufflebung und Neubesiedlung der Kultur harrenden Gebiete im Mutterlande die entsprechenden Aufwendungen macht und so die Möglichkeit der Fleischproduktion in Deutschland steigert. Er schreibt dann weiter:

Da indes das Ernährungswesen nicht nur eine Frage der Produktion, sondern auch eine Frage des Absatzes und der Preisbildung ist, sind auch diese Seiten des Problems nicht außer zu betrachten. Die zu lösende Aufgabe besteht darin, das Fleisch so billig und so reichlich zu produzieren, daß es für den Konsumenten zu einem billigen Preis zu bekommen ist. Wenn es eine Organisation gäbe, die diese Vermittlung billiger besorgt als es durch die heutigen Zwischenhändler geschieht, so würde es eine der wichtigsten Aufgaben sein, diese consequent durchzuführen. Die Hauptmasse des Schlachtwiehs gelangt bisher in der Weise an die Konsumenten, daß das Schlachtwieh durch die Viehhändler entweder direkt, aus dem Stall des Produzenten oder auf den kleineren Viehmärkten gekauft, auf der Eisenbahn verladen und dann lebend auf weitere Entfernungen, vielfach auf Hunderte von Kilometern, nach den Viehmärkten der größeren Städte transportiert wird. Diese Beförderung erfolgt im Auftrag der großen Viehkommissionen, die ihrerseits das Vieh auf den Viehmärkten an bestimmte Markttagen an die Großschlächter verkaufen. Dies lassen das Vieh auf dem Schlachthof schlachten und verhandeln es dann wieder an die Ladenhändler, die es schließlich im Kleinhandel an die Konsumenten verkaufen. Die Abhängigkeit der Produzenten vom Viehhändler, der unter sich die Produktionsgebiete oft monopolistisch verteilt, hat aufseiten der Produzenten zur Bildung von Viehhändlergenossenschaften und Viehverkaufsstellen geführt, die unter Umgehung des Viehhändlers das Schlachtwieh direkt an den großen Viehmärkten verkaufen. Diese Genossenschaften und Verkaufsstellen sind also im Interesse der Produzenten ersticht. Auf der anderen Seite haben die steigenden Fleischpreise dazu geführt, für die Konsumenten Einrichtungen zu treffen, durch die Schlachtwieh direkt vom Großschlächter gekauft und unter Umgehung der Ladenhändler zum Selbstkostenpreis an die Konsumenten abgegeben wird. Hierzu gehören z. B. die Konsumvereine oder Konsumhallen, die auch alle übrigen Lebensbedürfnisse zu Großpreisen aufkaufen oder selbst herstellen und an ihre Mitglieder abgeben. Dieser Bewegung aufseiten der Produzenten und Konsumenten befindet sich erst im Anfang ihrer Entwicklung. So wenig man den Produzenten die Bildung von landlichen Genossenschaften,

ist es zum Zweck der Personalreduktion, des Verkaufs von einwandfreien Düngemitteln, Futtermitteln und Sämereien, aber ist es zum Zweck der Verwertung des eigenen Erzeugnisses, anzubringen kann, so wenig wird man es auch den Konsumumenten verweigern können, wenn sie sich infolge hoher Kleinhandelspreise gleichfalls zu genossenschaftlichen Gebilden, wie den Konsumvereinen, zusammenzuschließen. Daraus folgen folgende Aufgabenstellungen für die landlichen Genossenschaften und Konsumvereine. Dann machte Prof. Dabe auf die neueren Vorkämpfer der Konsumanten, auch die Deduktion des Fleischpreises zu regeln, aufmerksam. Der Artikel schließt: Man möge hieraus ersehen, daß die Organisation der gesamten Fleischversorgung allmählich in neue Wege gelangt wird. Die Entwicklung ist zurzeit noch nicht abgesehen. Aber ein jeder, der dieser Bewegung unbefangenen gegenübersteht, wird erkennen, daß sie geeignet ist, Produzenten und Konsumenten wieder näher zu bringen und damit auch das Verdiensten und das Interesse für das gegenseitige Wohlbefinden sowohl der Produzenten als auch der Konsumenten zu erleichtern. Wenn dies das Ergebnis der diesjährigen Fleischsteuerung sein sollte, so hätte sie neben den Schattenseiten auch eine Lichtseite aufzuweisen, die einen besseren Willen in die Zukunft gewährt.

Es ist interessant zu sehen, wie hier einer der hervorzuheben den wissenschaftlichen Vertreter der Agrarpolitik in dieser Frage die Bedeutung der Konsumentenorganisation anerkennt. Zu wünschen wäre nur, daß diese theoretischen Darlegungen eines konservativen Politikers auf die parlamentarische Praxis seiner Heimatstadt einwirken und nicht in der Luft verwehen, sondern in den Landtagen Einfluß ausüben. Schöne Theorien über die Fleischversorgung, denen die praktische Verwirklichung nur aus bösem Willen der Hochherrscher nicht folgt, machen das Volk nicht satt. Und trotz aller sehr guten Organisationsgedanken der Rixe und Dabe bleibt bestehen, daß die Organisationsfrage und die Befreiung der Rixe noch nötiger sind, um eine schnelle Preisermäßigung zu erzielen.

Rach 18 Jahren, alt und krank, ausgewiesen.

In diesen Tagen ist in der ehemaligen Stadt Halle eine Ausweisung vollzogen, die aller Quantität Raub spricht. Eine alte Frau, die gegenwärtig sehr krank und schwach ist, wurde, nachdem sie 18 Jahre hier abgemacht hat, mit ihrer Tochter und deren drei kleinen Kindern am 2. Januar als lästige Ausländerin ausgewiesen. Man teilt uns dazu folgende Einzelheiten mit:

Seit dem Jahre 1894 wohnte die jetzige Witwe Albrecht, Schützenstraße 2, in Halle. Ihre einzige Tochter hat von dem Farmer Eduard Spengler drei uneheliche Kinder im Alter von 9, 4 und 3 Jahren. Der Vater dieser Kinder, der übrigens gegenwärtig auch schwer krank ist, brüdete sich anbauern von seinen Alimentationspflichten. Dadurch geriet die Familie in bittere Not. Da die alte Frau Albrecht nun immer kränklicher wurde, bekam sie schon seit etwa zehn Jahren monatlich 6 M. Unterstützung von der Stadt. Ihre Heimatgemeinde Krug bei Starckenbach in Böhmen weigerte sich nun aber, die Ausgaben der Stadt Halle zurückzuerstatten. Die Frau und auch die Tochter bekamen trotzdem schon mehrere Male Weisungsbefehle unter Hinweisung von der Stadt, auch dieses Jahr kam in der Woche vor Weihnachten der Armenpfleger Heindorf zu ihnen und sagte, sie könnten sich wieder melden. Die alte Frau tat das denn auch. Am Sonnabend vor Weihnachten sollte nun die Frau zu einer Besprechung nach der Armendirektion kommen. Da sie krank war, erlaubte ihre Tochter den Weg für sie. Man gab dieser nun auf der Armendirektion den Befehl, daß sie nicht mehr zu kommen, daß vielmehr ihre Ausweisung bevorstehe! Auf die Vorstellung der Tochter, daß ihre Mutter krank sei, wurde ihr der Befehl, daß ein Arzt in die Wohnung kommen werde, um die Mutter zu untersuchen. Der erste Arzt erklärte die Kranke für transportfähig. In den folgenden Tagen verschlechterte sich jedoch der Krankheitszustand und ein herbeigerufener Klinikarzt erklärte, daß an einen weiten Transport gar nicht zu denken sei. Trotzdem kam der Ausweisungsbefehl zum 2. Januar, und die amtl. beauftragte Arzt sollte nun wieder die Transportfähigkeit der Kranken feststellen. Am Donnerstag abend 11 Uhr wurde dann wirklich die alte Kranke Frau, gekleidet auf ihre Tochter, zur Straßenbahn, die sie zum Bahnhof bringen sollte. Die drei Kinder mußten mit ihnen unter Tränen ihre „Liebe preisgeben Vaterstadt“ die Heimat ihres „treudankbaren Vaters“ verlassen, um in die ferne fremde Welt zu gehen. Friedberg in Böhmen ist das Ziel der traurigen Reisegestalt; die dahin hatte die Armendirektion das Bahrticket bezahlt. Trotz der Rücksicht dieses traurigen Ausganges hatten fast alle Nachbarn, die gerührt von dem harten preußisch-deutschen Schicksal der Armen, Abschied genommen, wobei die meisten in Tränen ausbrachen, denn die alte, jetzt verlassene Frau war als fleißig und gewissenhaft von allen wohlgeachtet.

Wagt ihr diese „leichen Aufstärker“ fort und ihren Kindern ist die Heimat geklaut, aber Deutschland ist von einer „Gesellschaft“ befreit. Die preussische Kultur, Deutschlands Glanz und Herrlichkeit können wieder triumphieren.

Esager die Hausbesitzer werden anständig. Daß die Tonart des Oberbürgermeisters Rixe schon manden Einwohner arg vor den Kopf gestoßen hat, brauchen wir nicht erst ausdrücklich zu betonen. Jetzt haben das aber sogar die Hausbesitzer, die doch meist recht feinfühlig sind, bemerkt. Auf der Gemeindefeier der Saalezeitung befand sich darüber einer wie folgt:

Die Fragebogen für die Hausbesitzer. Der Magistrat, Ges. Rixe, überdenkt an die durch höchstrenten höchsten Hausbesitzer die Fragebogen für die Veranlagung der Kanalgebühr, diesmal mit dem Befehl, sie ausgefüllt bis

18. Januar „an uns“ zurückzugeben. Das aber zurückzugeben ist kein unterfränkisches. Weiter folgte der Nachschub, aber zur Aufklärung durch den Steuerbeamten bereit zu halten. Das heißt jetzt. Die Steuerbeamten sind wohl alle beim höchsten Fleißverstand beschäftigt? Ist denn der Magistrat überhaupt zu seinen Verlangen der Zufriedenheit berechtigt?

Die im Ufa beschlossene Strafanforderung für Mafelantien ist, der jetzt beliebigen schärferen Tonart gemäß, ebenfalls viel brücker ausgefallen als früher. Geht denn das Regimente in den politischen Bürgern wirklich nicht mehr anders als im Unteroffizierston? Seiner Jagou!

Ein solch schmeißiger Mitt gegen die Obrigkeit ist für einen lokalen Staatsbürger schon eine sehr lächerliche Leistung. Wie muß der gute Mann sich gefühlt gefühlt haben, ehe er die Postkarte zu diesen trübsamen Worten herausbrachte. Aber, Herr Rixe, wie können Sie mit Befehlen so herumkommen, so etwas darf man doch nur mit den lammgeduldigen Arbeitern machen.

Kassenerregende Verhaftung.

Der Baumeister William Pfeiffer und sein Vuchhalter sind am Neujahrstag plötzlich verhaftet. Pfeiffer wegen des Verdachtes der Verleitung zum Meißel, der Vuchhalter wegen Verdachtes der Abgabe einer wissenschaftlichen eidesstattlichen Versicherung. Wie man uns mitteilt, ist die Vorgeschiebung der Verhaftung, der noch andere folgen werden, tuzig die nachfolgende:

Der Baumeister Pfeiffer kam mit einem gewissen Weder, dem früheren Inhaber der Maschinenreife am Äußeren Brunnen in allerlei dunklen Gesellschaften. Ein vor einigen Jahren von auswärts angereister Herr Banderich, der über einige 100 000 M. Kapitalien verfügen soll, hat bei seinem regelmäßigen Besuch in den Maschinenreife dort die lästige Bekanntschaft Weder und Pfeiffer gemacht. Als Weder dann nach Aufgabe der Reife den Flugmaschinenbau begann, wurde Banderich sein stiller Beistand, der aber, statt zu verdienen, ständig Geld ausgeben mußte. Eines Tages stellte nun Pfeiffer an ihn eine Forderung von etwa 25 000 Mark mit der Behauptung, diese Forderung habe Weder ihm gebiert. Banderich weigerte sich aber zu zahlen und bestritt überhaupt, diesen Betrag dem Weder zugesagt zu haben. In einem sich entwickelnden Prozeß soll nun der Vuchhalter Pfeiffers auf des letzteren Veranlassung eidesstattlich verurteilt haben, daß Pfeiffer wirklich Weder Werte im Betrage von 25 000 Mark übermittle habe, also die Forderung jetzt gegenüber dem für Weder gutgesetzten Banderich zu erheben berechtigt sei.

Der Vuchhalter soll nun, nachdem ihn Pfeiffer entlassen hatte, die ganze Geschichte verraten haben. Außerdem sind noch Mitteilungen über die angeblich unberechtigte Fortnahme eines Autos im Schwange. Aber alle diese Dinge haben so häufig noch im Stadium der Voruntersuchung, es wird sich dann zeigen, ob die Verdachte sich bestätigen.

Von unterrichteter Seite schreibt man uns dazu noch über Pfeiffers Persönlichkeit folgendes:

William Pfeiffer ist wegen eines Verzeichnisses in Unterzeichnung genommen worden, das besonders in Bauarbeitenkreisen jetzt erregte Stimmungen hervorgerufen wird. Wer erinnert sich nicht des Mannes, der bei vielen Anstellungen von Streikverbindungen gegen harmlose Bauarbeiter die Hand im Spiele gehabt und wer kennt nicht den Mann, der in zahlreichen Prozeßen gegen Bauhandwerker in den Schöffengerichten und Strafhammern die Schwüringer erbob. Was damals Pfeiffer beschwor, war möglichen und zahlreiche Familienvermögen machen durch den Mann in das Verhängnis geschworen. William Pfeiffer als Zeuge auftrat, da wurden alle Entlastungszeugen in den Hintergrund gedrängt. Wenn die Rechtsanwälte, die die Bauhandwerker vertraten, William erwiderten, — er war als Zeuge so bekannt, daß es genügt, ihn mit dem Vornamen zu bezeichnen — dann verzeigten sie zu weilen auf die Vernehmung der Entlastungszeugen, denn William war gewissermaßen der Roher de bronze (eherne Fels) der Anklage. Es ist bekannt die Forderung, daß andere wahrheitsliebende Leute riskieren müßten, bei Befragung der Bahrheit in Haft zu wandern. Wenn gelegentlich des Bauhandwerkerkreises und bei vielen Nachspielen der Terrorismus herrschte, so war er durch William Pfeiffer in Szene gesetzt. Sein Wunder, daß der Mensch damals von aufrechten Arbeitern tief gehaßt, von den scharfmaschenden Unternehmern aber sehr geehrt wurde. Er war Maurer, wurde bald Politiker und nennt sich jetzt — mit welchem Recht, wissen wir nicht — Maurermeister. Obwohl damals sein fittliches Leben schon sehr in Zweifel gezogen wurde, wurde es in den Gerichtssälen nicht angefochten. William's Lieblingsspielzeug war sein Arbeitswille, mit denen er nicht bloß Kaufleute nach der Seite, sondern auch nach dem Schlamme untauglich.

Sie sind nicht so fittenrichtiger veranlagt, ihm „als fittenstrengen Chemann“ auf seinen bekannten Entlassungsproben Vorwürfe zu machen. Da er aber von seiner Umgebung und seinen Beratern damals immer als Eitendhüter hingestellt wurde, fandte man eines Tages aus einem Freudenhaufe eine Anklagekarte, auf der von William und seinen „Mannschaffen“ (Arbeitswilligen) Gräze an „Hoffa“ auf dem Schlamme niedergeschrieben waren. William Pfeiffer, der intelligente schurkische Zeuge, hatte es im Deutlich selbst gebracht, daß er nicht einmal den Namen der Geliebten „Hoffa“ richtig schreiben konnte. Unsere Veröffentlichungen über Pfeiffer erregten damals unter der gesamten Arbeiterchaft unendliche Felleit. William Pfeiffer gelangte aber trotz



Rehreggen ist der erste große „Rehreggen = Sonntag“ bei Loewendahls.

Geöffnet von 11 1/2 bis 2 Uhr!

Die ungeheuren Warenmengen, die in den ersten drei Tagen „ausgeteilt“ wurden, sind durch Reserven ergänzt und so merkt man in keiner Abteilung einen Mangel. Kostüme sind in blau, schwarz und englisch noch gut sortiert; prachtvolle warme Wintermäntel (der Winter kommt jetzt!) kann man nach Belieben aufsuchen; ebenso schwarze schöne Tuchpaletots, alle Weiten; Samt und Plüschmäntel hatten auch noch eine Weiße Hand; — Kleider und Hüfen für jeden Zweck sind unerlässlich; — Mäße in englischen Stoffen, in schwarz, blau — alle Sorten! Die Fenster sind neu ausgekattet!

Es ist der letzte Rehreggen im alten Hause!!!

den zu Ehren und Ansehen — sagt nennt er sich „Wassermesser“. Bei allen seinen Brautbräuten, die er errichtet hat, scheint ihm nur doch einmal die Demut zu paden.

Schweffelsäure und Bildungsanstalt. Der Bauarbeiter-Verband ist im Mittel, daß er seinen Mitgliedern die Karten des Bildungsanstalt der Arbeiter-Verbanden in Berlin zu beschaffen. Es heißt jetzt überall gedruckt für guten Zweck des Gesellschaften zu antworten. Der erste Vortrag ist bereits am Mittwoch, den 3. Januar.

Reiseleiterabend. Am Sonntag findet ein Spelaufführung nach der Seite statt. Am Montag um 8 Uhr im Eiden vom Zeittheater Wagnitz und im Norden vom Zeittheater Wagnitz.

16. Distrikt des Sozialdemokratischen Vereins. In der am 2. Januar stattgefundenen Versammlung des 16. Distrikts wurde als Distriktsführer der Genosse Wili Altsch, Wagnitzstraße 13, L. gewählt. Die Mitglieder dieses Distrikts werden ersucht, die neuen Mitgliederkarten von ihm in Empfang zu nehmen.

Ein unangenehmer Mißstand des Straßenbahnverkehrs, der zu manchen peinlichen Auseinandersetzungen geführt hat, soll nun endlich beseitigt werden. In seiner letzten Sitzung stimmte der Finanzsausschuß einer Veränderung des Fahrplans der Straßenbahn, nach der künftig, wie es schon bei der Stadtbahn der Fall ist, in der unter vier Jahren in Begleitung von entgeltlich mit einem besonderen Platz beschränkten Finanzsausschuß eine Veränderung der Bestimmungen der Straßenbahnwagen einverstanden, wonach die jetzt unten befindlichen Sitze mit der Vorderrichtung nach oben kommen und abwärts elektrisch beleuchtet werden.

Anmeldung zur Stammrolle. Gemäß § 26 der Verordnung müssen sich die Militärschlichtigen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar zur Aufnahme in die Militärrollen-Stammrolle anmelden und diese Meldung schriftlich mitzubringen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis getroffen worden ist. Die im Jahre 1893 auswärts geborenen Militärschlichtigen müssen bei der Anmeldung einen von zuständigen Standesamt (nicht Pfarramt) ausgestellten Geburtsnachweis mitbringen, der für Militärschlichtige gelten soll, vorlegen; für die in Halle a. S. und in den eingemeindeten Vororten 1893 geborenen Militärschlichtigen sind Geburtsnachweise zur Anmeldung nicht erforderlich. Militärschlichtige älterer Jahrgänge haben die letzte Militärrollenmeldung bzw. Zugangsdaten des Vorkriegs mitzubringen. Die Anmeldungen erfolgen im Bureau VII (Militärangelegenheiten), Drehschloßstraße 8, L. Zimmer 67-69 ermittlungs von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr, Sonnabends von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags, und zwar Dienstag den 14. Januar, Jahrgang 1890 und event. ältere sowie vom Jahrgang 1891 ab, deren Familiennamen beginnen mit den Anfangsbuchstaben A—S.

Mittwoch	den 15. Januar Jahrgang 1891	J—Q
Donnerstag	16. „ „ „	1891 K—Z
Freitag	17. „ „ „	1892 A—F
Sonntag	18. „ „ „	1892 G—K
Montag	20. „ „ „	1892 L—R
Dienstag	21. „ „ „	1893 A—D
Mittwoch	22. „ „ „	1893 A—D
Donnerstag	23. „ „ „	1893 E—G
Freitag	24. „ „ „	1893 H—K
Sonntag	26. „ „ „	1893 L—O
Dienstag	28. „ „ „	1893 P—R
Mittwoch	29. „ „ „	1893 S—T
Donnerstag	30. „ „ „	1893 U—Z

Wer die vorgelichene Anmeldung unterläßt, kann mit Geldstrafe bis zu 80 Mk. oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft werden.

Die Jahrmärkte in Halle werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten: **Kram- und Viehmärkte** am 13. und 14. März (Herzmarkt), 19. und 20. Juni, 8. und 9. September und 23. und 24. Oktober. **Wahnmärkte** am 14. bis 24. Dezember. Die wöchentlichen Schlachtmärkte werden an jedem Montag oder, falls dieser Tag auf einen Feiertag fällt, am nächstfolgenden Feiertag abgehalten. Zu den auf dem Marktplatz stattfindenden Viehmärkten darf Schmalz nicht aufgeführt werden.

Ein zuverlässiger Führer durch das Gebiet des Zeitungs- und Annoncenwesens ist der zum Jahreswechsel in 48. Kurlage erschienene Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expeditio Rudolf Wolff. Nach dem neuesten Material bearbeitet, enthält er alle für Annoncen wichtigen Angaben. Einen Vorrang besitzt dem Katalog die Zeitschrift von Rudolf Wolffs Normal-Zeitungs-Katalog, der eine sichere und bequeme Handhabung für eine längere Zeitensammlung bietet und den Katalog zu einem unentbehrlichen Handbuch für jeden Annoncenmacher.

Ans dem Biologischen Garten. Der große Teich zeigt jetzt ein besonders interessantes Bild. Die Enten, die im Sommer meist in unheimlicher Fülle geflügelt sind, irablen jetzt in der vollen Pracht ihrer bunten Winterfedern. Während in anderen Gärten, wo die Teiche schattig liegen, der Bescheid des Federkleides in diesem Herbst infolge der heftigen Witterung langsam und unvollständig vor sich ging, hat die freie Lage unseres Teiches einen normalen Federwechsel aufstehen lassen. So sehen wir auch in diesem Winter in unheimlicher Fülle den beiden Schwimmtenten, die aus Nordamerika stammende Bräunelente sowie die einheimische Wandbräunelente. Unter den heimischen Arten zeigen die Schwarz-weiße Bräunelente und nächst ihr die

Schwärmer unserer Gärten die Stadtmotte, mit schwarzen Kopf, die leuchtendsten Farben. Eine besonders interessante Färbungseigenschaft zeigen zurzeit aber die Weibchen, die beiden Flügeln mit den gewöhnlichen flachen Schwebeln. Diese Bögler sehen während des Sommer freis rein weiß aus. Seit einiger Zeit hat sich die seltene Erscheinung wieder einmal bei den Stadtmotten, doch eine Schmitze hervorgerufen, welche die Bögler unter gewissen Bedingungen selbst erzeugen. Die Weibchen, unter denen diese Schmitze erzeugt wird, sind nicht bekannt. In Gelangenschaft können sie im allgemeinen nicht gegeben zu sein, da die Bögler selbst selten im Gefangenschaft annehmen.

Stadtheater. Die Vorstellung Der liebe Augustin am Sonntag nachmittags ist die unbedingte letzte; sie findet ausnahmsweise bei ermäßigtem Opernpreisen statt. 3. Rang 90 Pf., 2. Rang Vorderreihen 1.20 Mk., Hinterreihen 1.50 Mk., 2. Rang 1.75 Mk., 1. Rang 2.10 Mk., einschließlich Garderobengebühr und fähiger Pflanzsteuer. Für abends 7 1/2 Uhr ist das eine malige Schauspiel von Altes Land angelegt. Montag wird Robert und Bertram von den Herren des Hoftheaters wiederholt. Dienstag geht zum zweiten Male das neue Schauspiel von Clowronnel Die Generaldele. Mittwoch nachmittags Wie Mein Elise das Christkindchen ging, abends die Wirtin in der Gasse. Donnerstag Die Generaldele. Freitag Eva Das Christkind nachts. Samstag Die Wirtin in der Gasse. Sonntag Wie Mein Elise das Christkindchen ging, abends Die Wirtin in der Gasse.

Unfälle bei der Arbeit. In der Glauchaer Straße fiel ein Arbeiter von einem Pflasterbrennwerk. Da er anheftend innere Verletzungen erlitten hatte, wurde er mit den höchsten Kranenwagen dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. — Gestern morgen stürzte der Elektrodreher Wöning, Wöhlberg 2 wohnhaft, auf dem Weilerplatz beim Anmachen eines Kranenlaufers derartig von der Leiter, daß er sich eine schwere Verletzung des Kreuzes zuzog. Er mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. — Als gestern nachmittags in der Seebener Straße ein Gefährlicher von seinem Wagen abgestiegen wollte, stürzte er hin, so daß ihm das linke Vorderbein über den Fuß ging und er einen Armbruch davontrug. Für den sofortigen Einbleiben der Wunde ist es zu bedauern, daß dem Manne der Wagen nicht über den Körper ging. — Gestern morgen um 7 Uhr stürzte eine Hofkutschin Schwenke in der Dorfstraße mit einem vollen Karre Stroh so unglücklich die Treppentreppe hinab, daß sie schwerlich liegen blieb. Sie wurde von ihrem Kollegen so eilig zum Arzt gebracht, daß mehrere Rippenbrüche feststellte und ihre Einlieferung in ein Krankenhaus anordnete. — Bei dem Versuch einer Schaufensterdeckschneidung gestern nachmittags in der Dorfstraße ein Glasergebilde zerbrach die Sehen beider Hände, daß er von dem heißen Material tödlich verbrannt wurde. Nachdem er einen Ritterschlag bekommen hatte, wurde er zu einem Arzt gebracht. — Bei der Reparatur eines Tischlerers stürzte heute morgen um 8 Uhr in der Königstraße der Schlosserlehrling Müller derartig von einer Leiter, daß er das linke Bein brach und außerdem Verletzungen im Gesicht und an den Händen davontrug. Er mußte mittels Drofale zu einem Arzt gebracht werden.

Einfolge einer unglücklichen Wette, ein Bierglas zerbrach so heftig, daß ein Mann in der Wagnitzstraße derartig in die Unterleib, daß sie von einem Arzt augenicht werden mußte.

Selbstmord. Der Postbeamte J. Gabel, Angestellter der Firma Stedner, hat sich gestern nachmittags kurz vor 2 Uhr in seiner Wohnung, Jakobstraße 2, erschossen. Der Grund zur Tat ist ein unglückliches Versehen.

Diebstahl. Dem Handelsmann Hennig in Epidendorf wurde am 14. Dezember 1912 in seiner Abwesenheit ein Schloß und ein Kasten gestohlen. Als Täter wurden die Arbeiter Max Bar und Wili Bögel ermittelt und festgenommen. Als Geisler kommt der Heiler Otto Nagel in Frage, der mit Hennig zusammen die Hundeschleifer betriebe; dorthin haben auch die Diebe das Schloß gebracht. Das Tier konnte dem Beschlagnahmungsgegenstand werden.

Ver eins- und Vermögensgegenstände. Die Kritikvereinigung veranstaltet heute abend im großen Saale einen gediegenen Unterhaltungsabend mit darauffolgendem Ball. Alle Freunde gesunden Samens werden auf ihre Achtung kommen. Sonntag ist nachmittags ab ein großer öffentlicher Ball arrangiert. In den unteren Räumen wird Sonntag abend und Sonntag nachmittags ein Konzertorchester für gute musikalische Unterhaltung gesorgt.

Ballhaus-Theater. Der letzte brillante Januar-Spielplan mit dem Beispiel des Königl. Kammerlängers Werner Alberti an der Spitze ist eine sehr große Erfolgsgeschichte. Der Erfolg ist infolge des richtigen Beschlusses auf einige interessante Aufgaben. Vorzogen, Sonntag, 4 Uhr, ist Familienfeierlichkeit mit Werner Albertis 6. Debut.

Der große reiche Spiegel lautet eine Nummer in dem diekwichtigen brillanten Programm des Apollo-Theaters, die das Publikum in hellen Scharen in das Theater zieht. Das ist mal wirklich gesunde Komik, die herzerfröhlich wirkt, eine der originellsten Schöpfungen, die in den letzten Jahren das geistig erfindliche Varieté brachte. Dazu ein erhellendes, abwechslungsreiches Programm. Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr finden 2 Vorstellungen statt. In beiden gelangt Der gezeichnete Spiegel zur Aufführung, dazu das ungefaltete gelamte Programm. Zur Nachmittagsvorstellung gelangt keine Familienfeier. Ein Kind ist frei.

Ballhaus-Theater. Das Programm der nächsten Woche ist ein außerordentlich reichhaltiges. Wunderbare Natur-

Wagen, Gesandtschaft, Besuchen und andere Aufnahmen in reichem Maße. So geht die und die Königin der Langhant, Wili Schatzel, wieder in einer neuen Schöpfung, beifällig: Gegenüber. Wie bereits durch Annoncen bekanntgegeben, finden in obigen Theaterunternehmen für die Folge am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags jeder Woche ab 3 Uhr nachmittags ein Konzertorchester, und zwar zu jedem Sonntag die übrigen Tagen der Woche (son ab 4 Uhr nachmittags das reguläre Programm zur Verfügung gelangt.

Dienst. Zum Gemeindevorsteher wurde von den über 900 Wählerinnen Herr Dr. jur. Wili Altsch, Zwickauerstraße, gewählt, der demnächst sein Amt antreten wird.

Wagnitz und Umgebung. Auf der Flugblätterverteilung. Die Parteigenossen werden dringend ermahnt, morgen, Sonntag, vormittags zur Flugblätterverteilung beim Distriktsführer Lorenz, Obendorfer Straße 4, zu erscheinen.

Wagnitz. Gemeindevorsteherwahl. In der am Montag stattgefundenen Gemeindevorsteherwahl gab der Ortsvorsteher bekannt, daß der Gemeindevorstand in dem Wahlbezirk Wagnitz bestanden sei, und zwar zu jedem Sonntag die übrigen Tagen der Woche (son ab 4 Uhr nachmittags das reguläre Programm zur Verfügung gelangt. Das Gelände ist 18 778 Quadratmeter groß. Es ergibt sich somit die Summe von 52 176,75 Mk. Es wurde beschlossen, das Geld wie folgt zur Verwendung zu bringen. Abzahlung der vierprozentigen Staatsanleihe in Höhe von 25 000 Mk. und der ebenfalls hochverzinslichen Wasserzinsleihe von 6000 Mk. dem Grundeigentumsfonds (mit 6000 Mk. auszuführen) und der Rest von 18 176,75 Mk. ist auf der Sparkasse, vereinbar mit 8 1/2 Prozent, anzulegen. Wie noch mitgeteilt wurde, beträgt die Einwohnerzahl Wagnitz gegenwärtig 2898. Die Zunahme der Bevölkerung beträgt nur 28, keine wie früher 150 pro Jahr. Die Ursache ist in dem hohen Wagnitz der Geburtenziffer zu suchen.

Kommern. Folgen des Harmoniebundes. Während der Kampf ums Dasein fortwährend die schärfsten Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zutage fördert, und das Kapital durch seine rücksichtslose Hangabhang der wirtschaftlichen Macht die Arbeiter geradezu zum Zusammenstoß gezwungen, gibt es leider doch noch eine ganze Anzahl Arbeiter, die diese Gegensätze nicht sehen wollen. Von Wagnitz in Schwalgen bezieht, glauben sie, ist die Organisation verzichtet zu können und sich besser als einzelne dem Willen der „Herren“ unterzuordnen, damit ja nicht etwa die sogenannte Harmonie gestört wird. Glücklicherweise werden aber diese Arbeiter von Zeit zu Zeit mit der Idee darauf aufmerksam, daß sie als einzelne im Kampfe nicht leben wollen. Von Wagnitz in Schwalgen bezieht, glauben sie, ist die Organisation verzichtet zu können und sich besser als einzelne dem Willen der „Herren“ unterzuordnen, damit ja nicht etwa die sogenannte Harmonie gestört wird. Glücklicherweise werden aber diese Arbeiter von Zeit zu Zeit mit der Idee darauf aufmerksam, daß sie als einzelne im Kampfe nicht leben wollen.

Kommern. Folgen des Harmoniebundes. Während der Kampf ums Dasein fortwährend die schärfsten Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zutage fördert, und das Kapital durch seine rücksichtslose Hangabhang der wirtschaftlichen Macht die Arbeiter geradezu zum Zusammenstoß gezwungen, gibt es leider doch noch eine ganze Anzahl Arbeiter, die diese Gegensätze nicht sehen wollen. Von Wagnitz in Schwalgen bezieht, glauben sie, ist die Organisation verzichtet zu können und sich besser als einzelne dem Willen der „Herren“ unterzuordnen, damit ja nicht etwa die sogenannte Harmonie gestört wird. Glücklicherweise werden aber diese Arbeiter von Zeit zu Zeit mit der Idee darauf aufmerksam, daß sie als einzelne im Kampfe nicht leben wollen.

Kommern. Folgen des Harmoniebundes. Während der Kampf ums Dasein fortwährend die schärfsten Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zutage fördert, und das Kapital durch seine rücksichtslose Hangabhang der wirtschaftlichen Macht die Arbeiter geradezu zum Zusammenstoß gezwungen, gibt es leider doch noch eine ganze Anzahl Arbeiter, die diese Gegensätze nicht sehen wollen. Von Wagnitz in Schwalgen bezieht, glauben sie, ist die Organisation verzichtet zu können und sich besser als einzelne dem Willen der „Herren“ unterzuordnen, damit ja nicht etwa die sogenannte Harmonie gestört wird. Glücklicherweise werden aber diese Arbeiter von Zeit zu Zeit mit der Idee darauf aufmerksam, daß sie als einzelne im Kampfe nicht leben wollen.

Kommern. Folgen des Harmoniebundes. Während der Kampf ums Dasein fortwährend die schärfsten Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zutage fördert, und das Kapital durch seine rücksichtslose Hangabhang der wirtschaftlichen Macht die Arbeiter geradezu zum Zusammenstoß gezwungen, gibt es leider doch noch eine ganze Anzahl Arbeiter, die diese Gegensätze nicht sehen wollen. Von Wagnitz in Schwalgen bezieht, glauben sie, ist die Organisation verzichtet zu können und sich besser als einzelne dem Willen der „Herren“ unterzuordnen, damit ja nicht etwa die sogenannte Harmonie gestört wird. Glücklicherweise werden aber diese Arbeiter von Zeit zu Zeit mit der Idee darauf aufmerksam, daß sie als einzelne im Kampfe nicht leben wollen.

Kommern. Folgen des Harmoniebundes. Während der Kampf ums Dasein fortwährend die schärfsten Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zutage fördert, und das Kapital durch seine rücksichtslose Hangabhang der wirtschaftlichen Macht die Arbeiter geradezu zum Zusammenstoß gezwungen, gibt es leider doch noch eine ganze Anzahl Arbeiter, die diese Gegensätze nicht sehen wollen. Von Wagnitz in Schwalgen bezieht, glauben sie, ist die Organisation verzichtet zu können und sich besser als einzelne dem Willen der „Herren“ unterzuordnen, damit ja nicht etwa die sogenannte Harmonie gestört wird. Glücklicherweise werden aber diese Arbeiter von Zeit zu Zeit mit der Idee darauf aufmerksam, daß sie als einzelne im Kampfe nicht leben wollen.

Lehrbuchverlag
Preisermäßigung auf Pelzwaren.
Vorkauf nur gegen Kasse. Koin Umtausch.
Chr. Oigt, Leipzig, Lerchenstrasse 16 :: Telefon 2066.
Inh.: F. W. Schmidt, langjähriger leitender Mitarbeiter des Verlags
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
DFG

Der jährlich nur einmal stattfindende grosse Inventur-

Ausverkauf hat begonnen

und bietet wegen seiner, in den weitesten Kreisen bekannten strengsten Reellität ausserordentlich **grosse Vorteile** und wird wiederum einen Beweis der grossen Leistungsfähigkeit der Firma geben. Die Preise sind zum Teil bis

zur Hälfte der bisherigen Verkaufspreise ermässigt.

Kostüme	Kleiderstoffe	Damen-Hemden	Teppiche, Gardinen
Ulster-Mäntel	Seide für Blusen	Beinkleider	Tischdecken
Paletots, Blusen	und Kleider	Nachtjacken	Steppdecken
Kostümröcke	Kostüme	Korsetts, Untertaillen	Felle, Vorlagen
Kinder-Jackets	Blusenstoffe	Kinder-Wäsche	Schlafdecken
und -Mäntel	Blusensamt	Normal-Wäsche	Sofabezüge

Kolossal billige Preise für nur gute Waren. :: Umtausch gestattet.
Man muss die Auslagen sehen; auf die ausgestellten Preise gibts auch noch 5% Rabatt.

M. Schneider

Leipzigerstrasse 94.

5834

Der erste Arbeiter-Jugend-Kalender Jungvolk

Ein Almanach für die arbeitende Jugend 1913

Reichhaltiger belehrender und unterhaltender Text :: Viele gute Illustrationen

Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands
Gut ausgestattet 50 Pf.

Zu beziehen durch:

Volks-Buchhandlung, Halle a. S.,
Marktstr. 42/43.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertrieb für Halle und Umgegend
Halleisches Kohlen- und Brikett-Kontor
Halle a. S., Herseburgerstr., Ecke Schmiedstr. Tel. 3859.

Rossfleisch.

Diese Woche wieder 11.
Alles übrige wie bekannt nur die Hälfte!

A. Thurm,
Reilstrasse 10. 2513

Alle Sorten

Felle

2479 kaufen
Gebr. Dangelowitz, Fischerplan 2.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
2643 Merseburgerstr. 4.

Maben Sie

schon meine Spitzkugeln
(Honigkuchen mit Schokolade
überzogen) probiert! Ich
möchte Sie gern als Kunden
haben. 5320
Carl Boock, Breitestrasse 1,
und Leipzigerstrasse 61/62.

Wittig-Bantoffeln
Samt-Bantoffeln
Kord-Bantoffeln
Sols-Bantoffeln
Leber-Bantoffeln
2647
Edelst-Etiefel empfiehlt
Fr. Fricke, Bantoffel-
Fabrik,
Trothaerstr. 69. Telefon 1879.
Filiale: Ranstedtbergr. 47.

Rosshaar kaufen stets
Bruno Seifert & Sohn,
2626 Schulserhof 4.

Nach beendeter Inventur
verkauft
auf Kredit
zu nur denkbar günstigen Zahlungsbedingungen bei bedeutend ermässigten Preisen:
5839 Ulster, Paletots und Anzüge, Damen-Paletots, Pelzkragen u. Muffs

<p>Anzüge Ser. L.Ans. 1 " " 2 " 150-2 " " 3 " 3-5 " " 4 " 6-8 " " 5 " 9-11 Rock-, Gehrock-Anz.</p>	<p>Möbel: Einselne Stücke 2 M. Anz. an. Eleg. Einrichtungen bis 3000 M. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.</p>
--	--

Sämtliche zurückgebliebene
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
gebe an jeder nur denkbar annehmbaren
Anzahlung ab.

<p>Möbel f. 48. Anz. 3.-M. " " 95. " 6.- " " 143. " 10.- " " 180. " 12.- " " 250. " 22.- " " 350. " 28.-</p>	<p>Damen-Paletots, -Jacketts. -Kleider. Anz. 2, 3, 5, 7, 9 M. Pelz-Kragen, Pelz-Muffs</p>
--	---

Alles nur in meinem bestrenommierten, kulanten
Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.

Das sozialdemokratische Programm.
Eine gemeinverständliche Erklärung seiner Grundzüge.
Von Robert Danneberg.
Preis 40 Pf. Volksbuchhandlung, Gatz. 42/43

Sonder-Angebot
gültig bis Ende Januar.
Bunte wollene
Blusen
werden chemisch gereinigt zu
95 Pfg.
Galgenberg
Dampfwäscheret
Färberei
Chem. Reinigung
Wäsche-Verleih-Institut
Fernruf 595.

Hasenfelle
kaufen
Gebr. Dangelowitz, 2609
Fellhandlg., Fischerplan 2.
Eleg. Gehrock-, Frack- u. Smoking-
werden verlichen. 4757
Anzüge A. Brandt, Haskeborn-
strasse 1.
Schokoladen- und Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht
preiswert in unseren Verkaufsstellen.
Wenden Sie einen Besuch
und Sie sind besterbedienter Kunde!
Schokoladen-Haus
Merseburg, Kl. Rittergasse 1,
Göthenburg, Leipzigerstrasse 28,
"46" 2. Erg. an. Söcherstrasse 18.

Campen, Knochen, Papier, Eisen,
2475 Meische, Gummi kauf
Albert Bode jun., Marktstr. 24.

Wissen Sie?
Das richtige
Spezial-Geschäft
für wenig getragene
Monats-Garderoben
befindet sich nur
Gr. Ulrichstr. 59
1 Treppe, kein Laden,
neben Warnehaus Nussbaum.
Dasselbe finden Sie zu
spotbilligen Preisen
Reiswoll. Jackett-, Rock- und
Gehrock-Anzüge, Paletots, Ulster,
gerneinigt und tadelloso herge-
richtet, zu 6, 10 Mk., be-
sonders gute 12, 15, 18 Mk.,
ganz feine 21, 24, 27 Mk. usw.
Verkauf und Vorziehung von
feinen Frack- und Gesell-
schafts-Anzügen.
Herren, denen ihre Garde-
robe zu eng oder
zu weit geworden ist, wird
solche unter günstigen Be-
dingungen umgetauscht.
Neue Garderobe
für Herren u. Jünglinge durch
billigen Ankauf grosser Par-
tien und Ersparnis der Laden-
miete **ausserordentlich billig.**
Einziges
Spezial-Clayen-Geschäft
in wenig getragener
Maß-Garderobe
am Platz 5340
Achtung! Dieses Inserat des
Volksblattes wird
beim Einkauf von 20 Mk. an
mit **100 Mk. 1.00** in
Zahlung genommen.



Edmund Böge,
2651 Uhrmacher,
Geiststr. 17. Halle a. S. Geiststr. 17.
Uhren, Gold- u. optische Waren
Reelle Bedienung.
Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
Rabatt-Spar-Verein.
Sonntags offen von 11^{1/2}-3 Uhr.

Holzschuhe
Holz pantoffeln 8519
Holzschuhhölzer Pantoffelhölzer
Schaffstiefeln
Halleisches Holzschuh- u.
Holz pantoffel-Fabrik
Chr. Musche
Gottesackerstr. 14.

Arthur Schmidt
Tüchtige Mosaikschläger
gefucht. Zu melden beim
1806
Brodmeister Westphal,
Steinbruch Könnern.

Schlosserlehrlinge
gefucht. Mitter, 5830
Strickfabrik, Turnstrasse 4.

Nerren aller Stände
zum Verkauf um, weiß-
herbenten Fabrikate u.
Buttermittel als 5813
Reisende gesucht.
Schöner Verkauf. Großer
Hof bei Sanftwieren
und Stöbbergrün.
Nach 1 monatl. bef. 3 täg-
keit Stellung auf 1 Jahr.
Schk. Vöhrwald-Fabrik,
Kais. u. Kgl. Hoflieferant,
Dresden-A. 75,
Wintergärtenstr. 74-75.

Knechte, Tageelöhner-
familien 1. April gesucht.
Richard Renner, massiger
Stellenvermittler, Kl. Ulrichstr. 2
Sonntag früh 8. Hören hier. 1817

Unterstützungspflicht und Arbeitszwang.

Am 1. Oktober 1912 ist für Preußen eine Verschärfung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz in Kraft getreten, die erstens noch wenig bekannt und zweitens in ihren Folgen noch nicht übersehen zu werden scheint. Aus diesem Grunde soll auf die Neuerungen etwas näher eingegangen werden. Zunächst sei bemerkt, daß jedem hilfsbedürftigen Deutschen von dem zu seiner Unterstützung verpflichteten Armenverbande Obdachs, der unentgeltliche Lebensunterhalt, die erforderliche Pflege in Krankheitsfällen und im Falle seines Ablebens ein angemessenes Begräbnis zu gewähren ist. Zum Obdachs und Pflichten treten noch hinzu die Erziehung und die erforderliche Ausbildungsgelder. Die Erziehung der Kinder ist nicht Gegenstand der Armenpflege. Die Unterhaltspflicht durch Zahlung des Schulgeldes zu den Schulunterhaltungsstellen besitzenden, kann nicht als Mangel der Pfllichten, den Kindern den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen, angesehen werden. Die genannte Unterstützung kann nur gegenständlich, solange dieselbe in Anspruch genommen wird, mittels Unterbringung in einem Armen- oder Krankenpflegeheim, sowie mittels Anweisung in den Kräfte der Hilfsbedürftigen entsprechenden Arbeiten außerhalb oder innerhalb eines solchen Hauses gewährt werden. Wenn auch sonst der Staat und seine Organe darauf achten, daß dem Volke die Religion erhalten werden soll, so hat man vorstehend bereits das Gegenteil festgesetzt, daß Gebühren für die einem Unterstützungsbedürftigen gestellten gefälligen Anstalten der Armenverbände zu entrichten nicht verpflichtet sind.

Dem vorgenannten Bestimmungen sind seit 1. Oktober 1912 folgende neue hinzugefügt: Wer selbst oder in der Person seiner Ehefrau oder seiner noch nicht 16 Jahre alten Kinder aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt wird, kann auch gegen seinen Willen auf Antrag des Unterstützenden oder des erhaltungsbedürftigen Armenverbandes durch den Beschluß des Kreis- (Stadt-) Ausschusses für die Dauer der Unterstützungsbedürftigkeit in einer öffentlichen Arbeitsanstalt oder in einer städtischen als gemeinnützige Privatanstalt untergebracht werden; der Unterbrachte ist verpflichtet, für Rechnung des Armenverbandes die ihm angewiesenen Arbeiten nach dem Maße seiner Kräfte zu verrichten. Dies unterliegt gilt der Ehefrau oder unterstützungsbedürftigen Eltern oder bei unehelichen Kindern die Mutter auch dann, wenn die Unterbringung der Ehefrau oder der Kinder ohne oder gegen den Willen dieser Unterhaltungsbedürftigen erfolgt. Anfall der Unterbringung in einer Arbeitsanstalt kann auch die Einweisung in eine Erziehungsanstalt oder Bessersinstalt (insbesondere auch Zwerchhausanstalt) angeordnet werden, in welcher Gelegenheit gegeben ist, den Eingewiesenen mit angemessener Arbeit zu beschäftigen. Der Minister des Innern hat insoweit nach einer Verfügung über die Ausführung des neuen Gesetzes erlassen, in welcher gleich eingangs darauf hingewiesen wird, daß die Armenverwaltungen von den ihnen jetzt eingeschämten Befugnissen maßvollen Gebrauch zu machen hätten. Der Kreis der Personen, auf die das Gesetz Anwendung zu finden habe, umfasse: 1. die Arbeitslosen, welche wegen Willkür, Verlusts oder Zerstörung und dergl. der Armenpflege anheimfallen, 2. die über 16 Jahre alten Personen, die b. h. Personen, die ihre Ehefrauen oder ihre noch nicht 16 Jahre alten Kinder entgegen ihrer Unterhaltspflicht nicht versorgen, sondern der Versorgung durch die Armenbehörde überlassen. Sie gelten durch die Angehörigen der genannten Unterstützung als selbst unterstützt. Voraussetzung der Anwendung des Gesetzes auf einen sämtlichen Minderjährigen bildet übrigens nicht nur die Tatsache, daß die der Armenpflege anheimgefallenen Unterhaltungsbedürftigen den Unterhaltungsbedürftigen des Unterhaltungsbedürftigen teilen (sogenannte arbeitsfähige Familienmitgliedschaft). Es können vielmehr auch solche Ehefrauen oder Väter dem Arbeitszwang unterworfen werden, die ihre von ihnen getrennt lebende Ehefrau oder ihre der Mutter bei der Trennung vom Hausstande des Vaters folgenden Kinder, zu deren Unterhalt sie verpflichtet sind, nicht unterstützen, sondern der Versorgung durch die Armenpflege überlassen.

Gesetzlich ausgeschlossen ist die Unterbringung in einer Arbeitsanstalt: 1. wenn die Unterstützungsbedürftigkeit nur durch vorübergehende Umstände verursacht ist; als solche Umstände können in Betracht kommen Krankheit, zeitliche Arbeitslosigkeit, Streik, Ausbrennung und dergl.; 2. wenn der Unterbrachte nicht arbeitsfähig oder erwerbsfähig ist; 3. wenn er entsprechend seiner Arbeits- und Erwerbsfähigkeit zu seinem und seiner Familie Unterhalt beiträgt; 4. wenn die Unterbringung mit erheblichen, den Umständen nach nicht gerechtfertigten Härten oder Nachteilen für das Fortkommen des Unterbrachten verbunden sein würde. Es nun auf das Verfahren bei Anordnung des Arbeitszwanges eingegangen werden soll, wäre noch kurz auf die gesetzliche Unterhaltungsbedürftigkeit überaus eingehend. Nach dem § 100b des Reichsgesetzes sind folgende sind nämlich Verwandte in gerader Linie (Kinder, Eltern, Enkelkinder usw.) verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren. Dasselbe Verpflichtung haben die Ehegatten gegeneinander. Dagegen besteht eine gesetzliche Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts der Geschwister, ebensowenig den Schwiegereltern gegenüber, nicht. Das Maß des zu gewährenden Unterhalts be-

stimmt sich nach der Lebensstellung des Verpflichteten (standesmäßiger Unterhalt). Wer aber durch sein sittliches Verschulden bedürftig geworden ist, kann nur den notwendigen Unterhalt verlangen. Der Unterhalt ist durch Entziehung einer Geldrente zu gewähren. Während für sonstige Schulden der Arbeits- oder Dienstlohn nur insoweit gepfändet werden kann, als er die Höhe von 1000 M. übersteigt, kommt für die Lohnpfändung der Unterhaltspflichtige folgende harte Bestimmung, nämlich der § 850, Absatz 4 der Zivilprozessordnung in Betracht, welcher lautet:

„Die Pfändung des Lohnes ist ohne Rücksicht auf den Betrag zulässig, wenn die wegen der den Verwandten, den Ehegatten und dem früheren Ehegatten für die Zeit nach Erhebung der Klage und für das diesem Zeitpunkt vorausgehende letzte Vierteljahr Kraft Gesetzes zu entrichtenden Unterhaltsbeiträge beantragt wird. Das Gleiche gilt in Ansehung der zugunsten eines unehelichen Kindes von dem Vater für den bezeichneten Zeitraum kraft Gesetzes zu entrichtenden Unterhaltsbeiträge; diese Vorschrift findet jedoch insoweit keine Anwendung, als der Schuldner zur Verrichtung seines notwendigen Unterhalts und zur Erfüllung der ihm seinen Verwandten seiner Ehefrau oder seiner früheren Ehefrau gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflicht der Bezüge bedarf usw.“ — So sehr nun auch die gesetzliche Unterhaltspflicht anzuerkennen und dieselbe als eine moralische Pflicht zu betrachten ist, so sehr bedarf aber auch der vorgenannte § 850 der Zivilprozessordnung der Abänderung, denn daß §. 8. dem unterhaltspflichtigen Ehegatten der gesamte verbleibende Lohn am Wochenlohn genommen werden kann, ist viel zu hart. Auch ihm müßte zunächst soviel gelassen werden, als er zum notwendigen Unterhalt gebraucht. Wird ihm aber alles genommen, dann hat er selbst nichts zum Leben und man treibt ihn dann inbestät zur Arbeitsvermittlung. Erst dies ein und die Armenbehörde übernimmt die Unterbringung der Angehörigen, dann kann der Mann sehr wohl mit dem neuen Gesetz über den Arbeitszwang Befriedigung finden.

Über die Anordnung des Arbeitszwanges beantragt werden soll, werden die Armenverwaltungen nach der erwähnten mittelbaren Verfügung darauf hingewiesen, die sämtlichen Minderjährigen zunächst zum Unterhalt über der Armenpflege anheimgefallenen Angehörigen zu veranlassen. Erweist sich diese Maßnahme als erfolglos, so hat der Armenverband das Recht, bei dem Kreis- (Stadt-) Ausschuss den Antrag auf Unterbringung des Unterhaltigen in einer öffentlichen Arbeitsanstalt oder in einer als staatlich anerkannten Privatanstalt zu stellen. Als Rechtsmittel steht sowohl dem einer Arbeitsanstalt Überwiesenen, wie dem betreffenden Armenverbande innerhalb zwei Wochen seit der Zustellung des Beschlusses der Antrag auf mündliche Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren zu. Er kann zu Protokoll erklärt werden, daß aber keine aufschiebende Wirkung. Es kann aber der Kreis- (Stadt-) Ausschuss die Vollziehung der Anordnung auf Antrag oder von Amts wegen bis zur endgültigen Entscheidung aufheben. Er muß jedoch vor dem Aufhebungsbefehl den antragstellenden Armenverband hören. Gegen das Endergebnis des Kreis- (Stadt-) Ausschusses kann nach dem Maß des Bestreites innerhalb acht Wochen nach Zustellung desselben Berufung eingelegt werden. Die Entscheidung des Bestreites ist dann endgültig. Die Unterbringung kann, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen dafür nicht vorliegen, bis zu einem Jahre ausgesetzt werden. Eine eventuelle Unterbringung kann nach Ablauf von drei Monaten seit der Entlassung wiederum beantragt werden. Für jede Arbeitsanstalt ist natürlich eine Hausordnung aufzustellen, die auch entsprechende Disziplinarstrafen vorsehen soll. Als solche kommen in Betracht: 1. Verweis, 2. Entziehung des Reisegeldes, 3. Hofströmung durch Entziehung der warmen Wäsche, Mittags- oder Abendbrot oder durch Beschränkung der Kost auf Wasser und Brot je um den anderen Tag bis auf die Dauer von sechs Tagen, 4. einzelne Einperrung mit eventueller Lagerstrafe usw. Der Kreis- (Stadt-) Ausschuss hat gegen diese Bestimmungen das Recht, die Bestimmungen zu treffen, ob und wieviel dem Unterbrachten von seinem Arbeitsverdienste als Arbeitslohn zufließen soll. Einem Anspruch, daß ihm dieselbe zur Verfügung gestellt oder ausgesetzt wird, hat der Unterbrachte aber nicht. Um nun mit diesen harten Bestimmungen nicht in Konflikt zu kommen, müssen sich die Unterhaltspflichtigen in ihrem eigenen Interesse ja mit den gesetzlichen Pflichten abzufinden suchen.

Jugendbewegung.

Wie der Gemeindevorsteher „Kürzger“.

Der Gemeindevorsteher in Piesau in Thüringen hat gegen einige jugendliche Glasarbeiter folgende Strafverfügung erlassen:

Es ist gegen Sie zur Anzeige gekommen, daß Sie dem Glasarbeiterverband angehören und am 19. November 1912 vom hiesigen Schulvorsteher aufgeführt worden sind, Ihre Abmeldung beglaubigt binnen 8 Tagen beglaubigen. Letzteres ist aber bis heute noch nicht geschehen. Uebertretung gegen § 18b des Reichsgesetzes d. N. G. betr. Fortbildungsschule vom 4. Mai 1908. Gemeindefürsorge: Eigenes Gehaltsstück. Es wird daher gegen Sie eine Geldstrafe von 10 M. hiermit festgesetzt, welche binnen 14 Tagen an die hiesige Gemeindekasse zu bezahlen ist. Piesau, den 22. Dezember 1912. Der Gemeindevorstand. Otto Kühner.

Der gute Gemeindevorsteher denkt so die Jugend vor den verflügten freien Verbänden zu bewahren. Daß es so etwas wie ein Vereinigungs gibt, was für gemeinschaftliche Mitglieder keine Altersgrenze kennt, braucht natürlich der löbliche Gemeindevorstand nicht zu wissen. In der Vereinigungsform wird ihm das pünktlich gemacht werden. Uebrigens soll das Gesetz, auf Grund dessen die Verfügung erfolgte, gar nicht mehr zu Recht bestehen.

Aus der Provinz.

Elster-Saale-Kanal.

In Leipzig fand dieser Tage unter Vorsitz des Bürgermeisters von Eilenburg eine Verammlung statt, in der ein Bescheid zur Förderung des Projekts eines Kanals zwischen Leipzig gegründet wurde. In dieser Verammlung ist über den Elster-Saale-Kanal die Mitteilung gemacht, der Elster-Saale-Kanal ermögliche die Fahrt großer Schiffe nur bis Halle und mache dort einen Umschlag nötig, auch schiebere seine Bewirtschaftung immer wieder an den entsetzlichen Schwierigkeiten. Von der Elster-Saale-Kanalgesellschaft geht jetzt der Bescheid ein Schreiben zu, in dem gesagt wird, daß beide Mitteilungen in seiner Weise den Tatsachen entsprechen.

Weiter heißt es dann: Wie bekannt, hat sich im Schiffahrts-Gesetz Preußen gesetzlich und durch Staatsvertrag verpflichtet, die Saale von der Mündung bis zur Einmündung des Kanals bei Treppau für Schiffe von 400 Tonnen auszubauen und dadurch wichtige Jugelbahnstrecken zu schaffen. Damit ist der Weg für die Schiffe des Kanals bis zur Höhe ohne im Maß maß gegeben und es ist zu erwarten, daß es sich als ein Erfolg erweisen wird. Es ist unrichtig, daß ein Umschlag in Halle niemals in Frage gekommen wäre, oder daß Preußen kein Interesse daran habe, noch mehr Geld hineinzugeben. Wie fernher bekannt, bestehen eine Schiffs- und eine Preußische Elster-Saale-Kanalgesellschaft. Beide haben die Vorarbeiten für den Kanal so weit gefördert, daß ein fertig ausgearbeitetes Projekt unter genauer Feststellung der Linsen bereits vorliegt und daß dieses Projekt nach eingehender technischer Prüfung sowohl durch die sächsische, wie das preussische Ministerium bereits gebilligt ist. Damit kann die künftige Trasse des Kanals bereits als festliegend bezeichnet werden. Vor wenigen Wochen hat in Leipzig eine Verammlung der Vertreter beider Gesellschaften in Anwesenheit der Vertreter beider Ministerien, der Amtsbauverwaltung und des Kaisers der Stadt Leipzig stattgefunden, in der dieses Projekt durchgesprochen ist und sich als Resultat eingehender Prüfung ergeben hat, daß völlige Einigkeit über die Linie besteht und technische und sonstige amtliche Bedenken irgendeiner Art nicht vorhanden sind. Zurzeit sind auf preussischer Seite mehrere Vorarbeiten in energischer Ausführung. Eine Verögerung ist zurzeit abzusehen von der Verögerung der Einigung mit Oesterreich über die Schiffahrtsabgaben zu erwarten. Eine solche Verögerung trifft aber selbstverständlich in gleicher Weise einen jeden Kanal, der in die Elbe einmündet. Demnach ist es unrichtig, daß der Elster-Saale-Kanal „immer wieder“ an den ihm eigenen eigentümlichen Hindernissen scheitert, im Gegenteil ist er in der den besten Entlohnung begriffen. Schließlich behauptet die genannte Gesellschaft noch, daß die Baukosten eines Kanals Leipzig-Weißeritz um mehr als 10 Millionen Mark höher wären als die Baukosten des Elster-Saale-Kanals.

Der 6. Bezirk des deutschen Arbeiterbundes.

(Der Führer) hielt seine 6. Bezirkssitzung am 29. Dezember im Gewerkschaftshaus zu Jena ab. Dem Vorstandsbereich ist zu entnehmen, daß der Bezirk im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht hat. Vertreten waren sieben Vereine; neu eingetreten ist der Verein Gutenberg in Naumburg a. S. Dem Bezirk gehören acht Vereine an. Die Mitgliederzahl beträgt 227 Ruffine und 636 Altde. ein Mehr gegen das Vorjahr von 200. Auch der Kassenbericht zeigt ein günstiges Bild. Die Einnahme betrug 21040 M., die Ausgabe 9306 M. — Es wurde beschlossen, das nächste Bezirkstreffen im August 1913 in Heilbrunn abzuhalten. Als Plankongress wurden gewählt: Kurt Klotz und Hermann. Als Sekretär wurde Herr Steiniger aus Weimar bestimmt. Als Honorar wurde Jena einstimmig wieder gewählt. Nachdem noch weitere interne Angelegenheiten erledigt waren, forderte der Vorsitzende die Delegierten auf, recht fleißig für unsere Sängerkasse sowie für das nächste Bezirkstreffen zu agitieren.

Merseburg. Städtische Auskunfts- und Fürsorgestelle für Augenranke. Die Sprechstunden sind von jetzt ab an jedem Mittwoch nachmittags von 6 bis 7 Uhr, im Grundbuch Nr. 17, Erbgeldhof Eingang von der Postseite des Landratsamtes halt. Als Ratspräsident fungiert Herr Dr. med. Schröder. Die Fürsorgestelle, deren Leistungen völlig kostenlos sind, steht allen Einwohnern hiesiger Stadt und auch den Angehörigen des Kreises Merseburg offen, lediglich mit der Einschränkung, daß sie nur Unterstützung durch den Fürsorgearzt beanspruchen können. Am Interesse einer wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose dieser bedrückenden Volkstranche, ist es dringend wünschenswert, daß jeder Augenranke, aus dessen Angehörigen, sich in die Beobachtung der Auskunfts- und Fürsorgestelle für Augenranke begeben. Ausdrücklich wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß in der Fürsorgestelle ärztliche Untersuchungen vorgenommen werden und, allgemeine Auskunfts- und Rat erteilt wird, daß aber die Kranken nicht ärztlich behandelt werden, Es werden vielmehr, falls ärztliche Behandlung nötig erscheint, ihrem Rassenarzt oder Sanitätsrat zugewiesen.

In meinem **enorme Preisermäßigung, teils bis zu 50%** der Herren- und Knaben-Bekleidung. **Ausverkauf Moritz Cahn, Gr. Ulrichstr. 4.**

— Brauen-Distriktsabend. Dienstag, den 7. Januar, abends 1/2 Uhr, Distriktsabend in der Kaiser-Wilhelms-Galle. Es wird ein Vortrag gehalten. Gäste sind willkommen!

Gesellschaft. Einen billigen Festgastgeber hat die Galleische Lokomotivfabrik. Er hatte sich durch einen billigen Beamten aus Niederwiesch eine Gans besorgen lassen. Doch mag sein Erstkaufen, als er in dem Wagen des Tieres ein blaues Behältnis mit sich brachte.

Vertrauen. Augenblicke Brandstifterin. Bei dem Gürtelträger Siegler in Wohnungen brannte am 19. Dezember Scheune und Stallung nieder, ohne daß der Täter erkannt wurde. Jetzt hat man die 15jährige Dienstmagd Gertrud Müller, welche bei Siegler in Arbeit stand, unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. Während sie anfangs die Tat nicht zugab, gelang es bei einem Verhörtermin die Sache mit Sie wurde in das Verhaftungsgewand in Raumburg überführt.

Gräfinbesuchen. Unfall beim Spielen. Der fünfjährige Sohn des Genossen Frank kam am Donnerstag beim Spielen zu Falle und zog sich dabei einen komplizierten Bruch des Ellenbogens des linken Armes zu. Der Knabe wurde sofort in die Galleische Klinik gebracht.

Abheften. Fluggedächtnis. In der Nähe der Deutschen Flugzeugfabrik auf Prettinstraße ist Freitag vorhin mittags infolge Verstoßes des Motors ein Doppeldecker abgestürzt. Die beiden Piloten, die Sergeanten Meier und Marzgraf wurden schwer verletzt aufgehoben. Der Apparat ist zertrümmert.

Reinbad. Wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz hatten sich die Arbeiter Molebad und Böding von hier vor der Galleischen Anstalt zu verantworten. Sie hatten sich in Besitz von Dynamit gesetzt und am 1. September mit Dynamit einige Räume in die Luft sprengt. Das Urteil lautet auf je vier Monate Gefängnis.

Ermaßigen. In der letzten Stadtbürokratenversammlung wurde einbittig für die Übernahme des Stadt durchquerenden Zelles der Provinzialstraße gestimmt. Es wurde die Aufnahme einer Anlage in Höhe von 20 000 Mark beschlossen, die zusammen 6 Prozent darleht und amortisiert werden soll. Außerdem sollen bis 2000 Mk. dem Wasserleitungsamt entnommen werden. Von diesen 22 000 Mk. sollen die notwendigen Pfeiler, Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten, die mit der Verbesserung der Provinzialstraße zusammenhängen, ausgeführt werden. Von den 800 Mark, die von der Provinz jährlich an die Stadt gezahlt werden, sollen die Reparaturen ufm. bestritten werden. Mehrig bleibende Gelder sollen zu einem Fonds anzumalen werden. Im Verlaufe der Diskussion wurde u. a. gefordert, daß die Domäne zur Unterhaltung der Straße mit Veranlassung werden könne. Die Wägen der Domäne seien in erster Linie, die die Chauffeurs und Wagen gefahren. Es wurde dann die Bildung eines Zweigverbandes als empfehlenswert bezeichnet.

Sangerhausen. Die „tatsächlichste“ wackerländischen Arbeitervereine. Wenn in dem in der Freitagnummer des Volksblattes erschienenen Bericht über den geplanten Zusammenschluß der „Wirklichkeitsvereine“ u. a. gesagt wird, daß dieselben von einem Selbstzweck dieser Vereine durch andere Zwecke seien, so trifft dies auch für Sangerhausen keineswegs zu. Wir haben wiederholt den hier bestehenden Evangelischen Arbeiterverein unter die Lupe genommen. Seit der Zeit, wo der Genosse Knäuper, der uns erkant einer logar von Willkür besetzten politischen Versammlung dieses Vereins beizuwohnen konnte, den Vorstand gehörig des Konzept verdrückt, ist man nämlich unglücklich bemüht, jeden Ansehensgenossen von den Versammlungen fernzuhalten. Auch zu öffentlichen Versammlungen haben jetzt nur „Nationalgenosse“ Zutritt. Dem angeführten Gegner auch freies Wort zu gewähren, wo es in anderen Versammlungen immer der Fall ist, vertraut man sich nicht. Aus diesen Gründen, denn die Strategen des Vereins wissen ganz genau, daß sie einen Vergleich mit den freien Gewerkschaften nicht im entferntesten aushalten können. Und so sieht man denn durch reichliche Merkmale in der kriegigen bürgertlichen Presse, die ihre Spalten bereitwillig zur Verfügung stellt, das Renommee zu haben. Wären nicht dies allerdings auch nicht viel. Wenn man vielleicht auch Augenblickserfolge erzielen mag, so werden diese doch infolge der mangelnden Ueberzeugungstreue der meisten Mitglieder wieder illudrisch werden. Leute, die aus freien Verbänden aus allerlei Gründen entfernt wurden, haben Unterhalt beim Evangelischen Arbeiterverein gefunden. In den Befehlen, wo Versammlungen ufm. abgehalten werden, werden die betreffenden kleiner Mitglieder aus purer Ueberzeugung natürlich. Auch einzelne Geschäftsleute sind dem Verein beigetreten, aus welchen Gründen, ist uns nicht recht verständlich. Oder glauben diese wirklich, von den paar Duzend Arbeitervereinen besorgen unterstützt zu werden? Also alles dumme Zusammenwürfelung und daher schließend die absolute Unmöglichkeit, auf wirtschaftlichen Gebiete Erfolge zu erzielen. Was ja übrigens auch gar nicht die erste Absicht der frommen Gänger ist. — Für den morgigen Sonntag wird mit den üblichen Mitteln das zweite Jahresfest des Evangelischen Arbeitervereins angehängt. Da die Teilnehmer nachmittags 4 Uhr von der Gewerkschaft im geschlossenen Zuge nach der Wirklichkeit ziehen werden, bietet sich Gelegenheit, die laut Verleumdungen der bürgerlichen Zeitungen angeblich nach Hunderten ausbleibenden Mitglieder kennen zu lernen. Man darf gespannt sein, wieviel wirklich Arbeiter sich daran befinden werden. Wenns hält dann im Schützenpauke Arbeitersekretär Punkt ein recht symbolisches Remo aus Berlin die „Rechte“. Gäste müssen durch Mitglieder eingeführt werden; ein Beweis, daß man hübsch „unter sich“ bleiben will. Und soll's gleich sein, wir werden die Persönlichkeiten nicht belästigen.

Sangerhausen. Anmeldung zur Stammrolle. Die Militärpflichtigen des Kreises, welche in dem Kalenderjahre 1913 das 16. Lebensjahr erreichen, sowie diejenigen, welche in den Jahren 1891 und 1892 oder früher geboren sind und eine einbittige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar bei ihrer Ortsbehörde zur Meldestammrolle anzuzeigen. Sind Militärpflichtige von diesem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle angemeldet haben, zeitig abberufen, so haben ihre Eltern die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Vertrauen. Kein Ausbruch der Krankeversicherung. Die Stadtbürokraten hielten kürzlich eine kurze Sitzung ab, um sich darüber schüssig zu werden, ob von der Verfügung, für Vertrauen eine allgemeine Ortskrankenkasse zu errichten, Gebrauch gemacht werden soll oder nicht. Die Erklärung mußte später dem Ende des Jahres abgeben sein. Der Magistrat stellte sich auf den sonderbaren Standpunkt, daß ein Bedürfnis zur Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse nicht vorhanden sei, und lehnte es deshalb ab, von der Verfügung Gebrauch zu machen. Die Stadtbürokraten stimmten diesem wenig förderlichen Beschlusse natürlich ohne weiteres zu. Es bleibt also alles beim alten.

Vertrauen. Rückgang des Einwohnern. Die Einwohnerzahl unseres Ortes geht ständig zurück. Während wir vor wenigen Jahren noch 240 Einwohner hatten, hat die Bevölkerung im vergangenen Jahre wieder um 82 Personen abgenommen. Auch der Geburtenüberschuss macht sich in unserem Landhause schon bemerkbar. Während im Jahre 1910 noch 75 Kinder geboren wurden, waren 1911 nur 68 und 1912 nur 60 Geburten zu verzeichnen.

Sangerhausen. Ein sordidischer Unglücksfall ereignete sich Dienstag früh auf dem Schreibers Gütehof selbst. Die 15jährige Arbeiterin Anna Buchmann aus Görbsch wurde beim Abschneiden eines Treibriemens erlöst und fünfmal mit herumgeschleudert, ehe die Maschine zum Stehen gebracht werden konnte. Das bezaunerte Mädchen erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen, die die sofortige Ueberführung nach dem Nordhäuser Krankenhaus notwendig machten.

Wittenberg. Unfall. Beim Dingen eines Ackerschlüssels seines Wagens fiel der 15jährige Bube in Friedrichsbad vom Wege und stürzte sich unglücklich auf einen eisernen Nägel über einen Oberflächengelgenen. Schwer verletzt wurde der Verunglückte nach dem Paul-Verhards-Krankenhaus gebracht.

Sangerhausen. Unglücksfall oder Verbrechen? Verschwunden ist seit einigen Tagen die sechsährige Tochter des Müllers Heinde. Als Sünden, auch mittels Polizeibund, war bisher vergeblich. Man bringt das Verschwinden der kleinen mit der Tatsache in Verbindung, daß gleichzeitig ein polnischer Arbeiter, der in der Nähe der Heindeischen Wohnung gesehen wurde, verschwand. Ob hier ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, muß indes erst die weitere Untersuchung ergeben.

Torgau. Todesurteil eines Rittmeisters. In der Weibchen, Eberhard wurde der Rittmeister und Gestandener des Infanterieregiments 8. u. r. u. Wab. n. a. u. durch einen Sturz vom Pferde getötet. Das Pferd schlug beim Sprunge an ein kleines Hindernis an, stürzte und begrub den Reiter unter sich. Als es wieder aufsprang schlug es mit dem Fuße den Rittmeister so unglücklich gegen den Kopf, daß dieser an der Verletzung starb darauf starb.

Wittenberg. Noch eine Ueberfischung. Kaum haben sich die Steuerzahler mit der Tatsache abgefunden, im laufenden Jahre das Infanterieregiments 8. u. r. u. Wab. n. a. u. und die Gebühde, Grund- und Gewerbesteuer von 180 auf 200 Prozent zu erhöhen. Dieser große Sprung soll hauptsächlich dadurch notwendig sein, daß neue Wehrstellen errichtet sind, Waisenpension und Beiträge zur Pensions-Wittens- und Waisenkasse, gezahlt und Juten für zunehmende Kapazitäten im laufenden Jahre der Stadtverwaltung zu zahlen. Wie das Kreisblatt weiter wissen will, „hoffen“ die Stadtbürokraten, die Einkommensteuerzuschläge durch Streichung verschiedener Posten auf 175 Prozent herabzurufen. Ein sehr magere Trost. Hoffentlich werden die Streichungen nicht an solcher Stelle vorgenommen.

Neuharbsdorf. Wie gefährlich das Verühren der 8. u. r. u. Wab. n. a. u. ist, zeigt ein sordidischer Unfall, denn dieser Tage ein blühendes Pflanzengarten zum Opfer fiel. Der 15jährige Kaufbube hohe erleiterte einen eisernen Leitungsmast, um zu sehen, ob Strom in der Leitung sei. Trotz Warnung ergriff er die Drähte, so daß er vom elektrischen Hochspannungsstrom einen Schlag erhielt und betäubt. Auf das Gefährliche der Kinder kamen Leute herbei und trugen den schwer verletzten Jungen in die elektrische Wohnung, wo er eine halbe Stunde darauf verstarb. Möge dieser traurige Fall alle Eltern veranlassen, wiederholt auf die Gefahren der Ueberlandleitungen aufmerksam zu machen und vor dem Erleutern der Masten zu warnen.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Gatz 42/43, Hof, 2 Treppen.
Gretchen nach von Nachmittags von 11/2-1/2 Uhr und abends von 5-8 Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntags geschlossen. — Telefon Nr. 1541.

Merke!
Ein feiner Briefsteller!
Der Arbeiter im Weinberge des Herrn, Kooperator Franz Fater Müller, der zuletzt an der Klosterkirche zu Schweinshardt in der Oberpfalz (bei Eichstätt) seines priesterlichen Amtes mallete, soll sich in einer großen Zahl von Häusern an jungen Mädchen im Alter von 9-15 Jahren bezogen haben. Der Schweinsprießer hatte sich bezogen am Landgericht zu Weiden zu veranworten. Das schamlose Vergehen des Prießers konnte indessen nicht ganz ungehört werden, weil die geschändeten Mädchen und deren Angehörige in ganz aufständiger Weise, wie das bei dieser gattung im Wanne der Prießer gehaltenen Bevölkerung immer der Fall ist, zu sehr Mühe auf den Prießer und die Hinterbeider nahmen. Es konnte nur ein einziger Fall angeklagt werden. Am 9. Oktober d. J. wurde der Gefährliche von einem sogenannten Verhängnis, den er zu einem Kirchenrat machte, gerichtet in die Kirche, wo eben ein 15jähriges Mädchen mit Weinbergarbeitern verhaftet war. Der Schmutzige zerrte das Mädchen in den Odium der Kirche und bezog sich an ihm.
Das Landgericht Weiden beurteilte das Verbrechen zu sieben Monaten Gefängnis. Die Prießer Eichstätt hat übrigens mit ihren Kooperatoren Besch. Vor etwa einem Jahre war es Stadtprießer, daß ein junger Kooperator und ein junges Mädchen in der Nähe der Kirche verhaftet wurden. Der Herr Kooperator wurde danach verhaftet, und die guten Eichstättler haben über das Verbrechen den Mantel christlicher Liebe. Tausend Bitter heißt Opfer um Opfer!

450 000 Mark unterfischigen.
Gewaltige Unterschleife sind bei der Bankfirma Gebrüder Löhde u. S. in Braunshweig entdeckt worden. Die Unterschlagungen, die den Betrag von 450 000 Mk. erreichen, sind von einem seit vielen Jahren bei dem Bankhaus angestellten Buchhalter Wolf Kutschach verübt worden, der mit einem Komplizen, dem Kaufmann Alexander Weber, ständig geworden ist. Die Unterschlagungen sind im Dezember 1910 begangen worden, und zwar durch Fälschung von Deposits und Anrechnungscheinen. Die beiden Flüchtlinge haben die Schritte der anderen Bankhäuser in Braunshweig unternommen. Das Bankhaus Löhde hat diese verübten Verbrechen eingestanden und die noch vorhandene Differenz voll gebüht, so daß gegen eine Einziehung der Rückstände des Bankhauses in seiner Weise eintritt. Auerbach ist von dem Kaufmann Alexander Weber zu diesen Unterschlagungen angeheftet worden. Sowohl hinter Auerbach als auch hinter Weber sind Gelder eingezogen worden, da Weber anstehend von den Unterschlagungen Auerbachs den größten Vorteil erzielt hat. Die Staatsanwaltschaft hat umfassende Maßnahmen zur Verfolgung der Flüchtlinge getroffen. Der Kaufmann Alexander Weber war früher Angestellter des Bankhauses Gebrüder Löhde und wurde vor einem sechs Jahren hiesig entlassen worden, angeblich um die Bankhäuser in Braunshweig auf eigene Rechnung getrieben hat. Weber ist eine in Braunshweig habbekannte Persönlichkeit und zurzeit Inhaber der Firma Webers Maschinen- und Geschäftsführer der Dauerschiffahrt Gebrüder, Braunshweig-Rhinigen.

Die Grundkreditbank in Königsberg i. Pr. ist durch Veruntreuung eines fast fünfzehn Jahre lang bei ihr tätigen Angestellten und Kapitalistens im Werte von 60 000 Mark geschädigt. Der Angestellte hat Wertpapiere bei diesem Bankinstitut verpfändet und mit dem Erlöse Würfelspekulationen betrieben. Die Bank hat die lombardierten Wertpapiere sofort zurückgezogen, so daß dem Kundenkreis der Bank durch diesen Wertpapierschand des Angestellten Verluste nicht entstanden.

Ein Kaufmann in Prenzlau sandte an eine Bank in Berlin einen Wertbrief mit 70 000 Mark Inhalt. Als dieser Brief in Berlin eintraf, befanden sich an Stelle des Geldes Papierfälsche darin.

Verhaftete 17er.
Großes Aufsehen hat in Meiningen eine Stillhalsaffäre hervorgerufen, in der bereits mehrere Verhaftungen erfolgt sind. Es handelt sich um Verbrechen gegen den Paragraphen 175. Der bereits in Haft befindliche frühere antikommunistische Agitator Kurbalsch wird beschuldigt, sich in den letzten zehn Jahren an etwa 16 jungen Leuten heimlich vergangen zu haben. Aufsehen erregt auch die Verhaftung des Sozialdemokraten Bunt wegen des gleichen Delikts. Bunt wurde jedoch gegen Stellung einer Kaution von 6000 Mk. auf freien Fuß gesetzt.

Keines Merke! Weber ein Bankrott. In Kaufbeuren (Schwabengau) ist das Bankhaus A. Gebrüder mit 2 1/2 Millionen Mark Nettbetrag zusammengebrochen. Zahlreiche kleine Geschäftsleute und Bauern, der allem aber katholische Vereine und Kirchentagungen verlieren ihr dort angelegtes Vermögen. Hunderte von katholischen Arbeitern ihre Spargebühren. Gebrüder war ein eifriger Parteigänger des Nationalvereins. Er soll häufig in der unglücklichen Ortshauschemme ein Erbgutsbrutten in Brand geraten. 8 Arbeiter sind schwer verletzt, die Lösung des Brandes dürfte erst in etwa 8 Tagen erfolgen. — Die Genossenschaftler nach Meldungen des Wälschen Tageblatts in Gernsbühl unter dem Willkür. Es kommt die sogenannte Halbfabrikation in Betracht und ist den übrigen Mannschaften das Betreten dieser Koferne unterlag. — In einem Neubau in Gernsbühl sind durch den Einsturz einer Betondecke 15 Arbeiter schwer verletzt worden.

Unser

1111

Kaufhaus für Herrenbekleidung

bringt Schlager an Schlager!
Vorkommen Sie nicht, diese günstige
Kaufgelegenheit in Ihrem eigenen Interesse.
Augenscheinliche Preisherabsetzungen.

Schaufenster erzählen alles!

Kaufhaus für Herrenbekleidung

1111

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130105-13/fragment/page=0010

DFG

Deutlich. Bauarbeiter-Verein

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag, 7. Januar 1913, abends 7 Uhr
im „Vollspart“, Burgstraße 27

Gemeinsame Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung.

1. a) Beratung über die Vorlage des Verbandsvorstandes bezüglich „Einführung einer Unterstufungsstufe“ für die Verbands-Angestellten und Funktionäre des Verbandes.
- b) Die Bestimmungen über die Aufstellung der Verbandsbeamten u. Hilfsarbeiter.
2. Bericht der Kartell-Delegierten und Wahl derselben.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Die Tagesordnung erfordert es, daß die Mitglieder, besonders die Funktionäre, recht pünktlich erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk
in nur erstklassigen Qualitäten.
Garantie für jede Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Schreibers Abfuhr-Institut

empfiehlt sich den Haus- und Grundstücksbesitzern zur
regelmässigen Abfuhr der Abort- und Aschegruben
zu zivilen Preisen.

Halle a. S. : Fernspr. 1076.

Seit 1. Oktober befindet sich mein Institut nebst Landwirtschaft
Schmiedstrasse 20.

Speise-Zwiebeln à Zentner . . . 145 Pf.
10 Pfund nur 15 Pf.

Nahrungsmittelhaus
Alte Promenade 23 u. Bernhardstrasse 19.

Jetzt noch billige Sommerpreise!

SAALE

Briketts
sind die besten und billigsten!
Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!

Hallescher Kohlenhof
G. m. b. H.
Halle a. S. Deltzschstr. 81. Teleph. 1439

Makulatur

haben in der

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund ganz, gute, geschliffene 1 K, prima
halbspitzige 1 K 80; weisse Kanarie 1 K 70,
1 K 60; schneeweiße, allererste 1 K 70,
1 K 60; 1 Pfund schwere, feine, sehr
ungewöhnlich 1 K 2, 1 K 30; Silberfuchs
1 K 50, 1 K. Berlin selbst gegen 100
mal so von 10 Pfund an frank.

Limburg geerntet.
Die schönsten und besten. — — — Kucheltische Preisliste gratis.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.

Inventur-Ausverkauf



zurückgesetzter Gardinen, Stores, Witrigen,
Zierdecken, Künstlerdecken, Bettdecken usro.

vom 6. Januar bis 20. Januar 1913

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
Georg Methner & Co. Leipzig, Halle, Magdeburg

Einzel-Verkaufsstelle in Halle nur:
Leipziger Straße, am Leipziger Turm.

Möbel u. Polsterwaren

in reicher Ausfüllung kaufen Sie
unverletzt bei

G. Schable,
Gr. Märkerstraße, n. Ratskeller.

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig.
P. Horstbeck, Kleine Märker-
straße 1/2 und Pachstraße 5,
2946 Rabattmarken.

Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher
Filiale Halle a. S.

Dienstag den 7. Januar er., abds. 8 1/2 Uhr,
bei J. Streicher, Kl. Klausstr. 7:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl der Delegierten zur General-Versammlung. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell und Wahl der Delegierten. 3. Bericht der Delegierten von der Bauarbeiter-Schutzkommission und Wahl der Delegierten. 4. Filial-Angelegenheiten. 5818

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. — Teilnahme besteht nicht.

Der Vorstand.

Wo gehen wir hin?

Zum kleinen Karl
Merseburgerstr. 161 (Eingang Königstrasse),
dem beliebtesten Sternburger Ausschank.

Sonntag den 5. Januar:
Gr. Familien-Abend.
Für Unterhaltung sorgt Der kleine Karl.

Osendorf. Osendorf. 1809

Restaurant zur Erholung.
Montag den 6. Januar 1913:

Schlachtfest.

Hierzu laden freundlich ein **Wihl. Engelmann u. Frau.**

Besonderes Angebot!
Prima Thüringer Landbutter
in 1/2 Pfund-Stücken giebt in kleinen und großen Vollen ab
à Pfund 1.20 Mark franko dort

Wilhelm Grundmann, Langensalza i. Thür.

PLÜSS-STAUER-KITT
klebt, leimt, kittet Alles!

Soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender 1913.
37. Jahrgang.

Reich illustriert. Reich illustriert.
Preis 40 Pfennig.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.
Halle a. S., Harz 42/43.

Haus-Brot. .. Unter der Marke Hausbrot bringen wir
von jetzt ab ein buntes, herabhaft schmeckendes,
appetitregendes Roggenbrot in den Handel. Dasselbe ist aus garantiert
reinstem und feinstem Roggenmehl hergestellt
und dürfte ein Versuch zu dauernder Kundenschaft führen.

Roggenbrotbrot
Der Umzug unseres erst kürzlich eingeführten
Roggenbrotbrot ist ein besonderes Zeichen für die Güte und Qualität
dieses Fabrikates; es sollte deshalb ein jeder, der an
Darmträgheit und schwerem Stuhl leidet, unfer
ärztlich empfohlenes, möglichen Falls, begünstigtes
Roggenbrot versuchen.

Schubert-Brot. Gleichzeitig empfehlen wir unter, fett
38 Jahren in Halle gut eingeführtes,
nobil schmeckendes Roggenbrot, wozu
täglich rund 10 000 Brode gebacken und
verbraucht werden.

Brot-Fabrik

Gebr. Schubert,
Merseburgerstraße 102.
12 Proz. Rabatt. Telephon 675.

Frauen, welche bei Schwärzen schon alles andere
erfollos angewandt, bringt mein glänzend
bewährtes Mittel höhere Wirkung,
Lieblichkeit, Erfolg, leicht in den Darm zu
fallen, Dank für Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, extra stark Mk. 5.50
u. Flasche. Diskr. Nachr. überläßt nur d. Brothi Vocatus,
Berlin N., Sadowhauer Allee 134 b. BuchVerl. dgg. Secarbartikel. 1913

Elsterwerda.
Restaurant „Alt-Reichskanzler“,
Bismarckstraße 3.
Wälder, gute Schlichteten,
Wälder, guter Mittagstisch
im Abonnement.

Ehrenklärung. Die Beileidigung, welche ich
gegen Frau Marie Engelmann,
Schulstraße 1, ausgesprochen habe,
nehme ich hiermit als unzutreffend
zurück. 1913
Wohlh. Lina Voigt.

Frans
weidm
erlichen
en an
haben.
icht zu
n des
n, weil
auf-
brieller
indig
lonate
t. J.
den er
en ein
war.
m der

leben
hat
Fahre
ein
nachten.
guten
chrift-

über
worden.
Mi. er-
aufhaufe
en, der
e. b. r.
ember
Depots
ben die
arbiert.
en ein-
to daß
ies in
umman
et wor-
Sted-
Unter-
Die
Verfol-
erüber
en wor-
en auf
Beau-
ber der
Dauer-

Br. ist
r. tätig
0 März
Bau-
atione
e sofort
y diesen
en.

ant in
dieser
Gelbes

lich
Wen-
gen
Frühers
ial. Ich
euten
at auch
gleich
en von

Kauf-
it 24
Streiche
hollische
gelegtes
Spar-
es den-
e in e
rlichkeit
8 W. r.
Grandes
targe
n G. r.
mannie
schönen
abstien
in
rbeiter

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 4

Halle a. S., Sonntag den 5. Januar 1913

24. Jahrg.

Volkswirtschaftliches.

Beizgabe der Kohlenförderung.

Vom 1. Januar d. J. ab hat das Rheinisch-Westfälische Kohlenbündel die gesamte Kohlenförderung freigegeben. Der Preis seit Oktober d. J. war die Beschränkung der Beteiligungsorten fortgefallen. Jetzt steht die Höhe der Förderung überhaupt im Belieben der Syndikatsmitglieder.

Vom 1. Januar d. J. ab treten zugleich die neuen Beteiligungsgesellschaften in Kraft. Am meisten ist die Gesamtbeteiligung erhöht worden für Koks mit 1,383 Millionen Tonnen. In Koks hat die Beteiligungsgesellschaft nur um 200 000 Tonnen zugenommen. Für Breisheit ist die Erhöhung gering. Infolge mehrerer Fusionen in den verflochtenen Jahre sind die Beteiligungsgesellschaften einiger Werke wesentlich erhöht worden. So nahm die Zeche Konstantin der Große, die Zeche Westfalenland und Eintracht-Triebsau, die Zeche Kolpingen, die Marz auf. Die Zahl der Syndikatsmitglieder ist damit von 64 auf 61 gesunken.

Konkurse im Jahre 1912.

Die Anzahl der eröffneten Konkurse betrug im Dezember 1912 nach einer Zusammenstellung der Finanzverwaltung die Zahl 768, während im Dezember 1911 nur 718 Konkurse eröffnet wurden. Die Jahresziffer für 1912 streift hauptsächlich infolge der letzten Monate, für 1911 streift die abnorm hohe Ziffer von 9275 Konkursen des Jahresjahres 1908. Im Jahre 1911 sind nur 8631 Konkurse eröffnet worden. Der Weltkrieg hat eine erhöhte Zahl von Opfern gefordert.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Londoner Taxameterführer.

Mit dem Neujahrstage haben, wie bereits gemeldet, 5000 Londoner Taxameterführer die Arbeit niedergelegt. Der Konflikt greift bereits mehrere Monate zurück und ist die Folge des Scheiterns, das im März des vorigen Jahres den damaligen Kampf der Automobilistenführer beendigte. Ein Punkt dieses Scheiterns lagte den Preis des Benzins, den die Drohlführer den Führern zu liefern hatten, auf 8 Pence pro Gallone (4 1/2 Liter) für das Jahr 1912 fest und vereinbarte, daß der von den Führern zu zahlende Preis entsprechend erhöht werden könne, wenn der Marktpreis des Benzins am 1. Januar eines Jahres um 12 Prozent höher stand. Wie der Erwartung ist dieser Fall schon jetzt eingetreten, und zwar dank der Preissteigerung eines Petroleums, der von der amerikanischen Standard Oil Company beherrscht wird. Obwohl die Taxameterführer auch bei dem jetzigen Preis schon 15 000 Pfund Sterling Profit im Jahre bei dem Verkauf des Benzins von den Drohlführern herausfanden, beliehen sie sich wie Schuld auf ihren Eiden und wollen den Preis des Benzins auf einen Schilling einen Penny die Gallone erhöhen. Bei dem neuen Preis würde sich der Jahresprofit der Drohlführer auf 28 000 Pfund Sterling belaufen.

Dem widersetzen sich die Taxameterführer. Sie beweisen die Gerechtigkeit ihrer Sache mit Zahlen, die eine deutliche Sprache reden. Die Vertreter der Drohlführer sind soweit gegangen, den Drohlführern 10 1/2 Pence pro Gallone anzubieten, aber dieser Vorstoß wurde von den Unternehmern rund abgelehnt. Die Forderung der Taxameterführer mit 4695 gegen 177 Stimmen abgelehnt und es wurde beschlossen, sofort in den Streik zu treten.

Der Kampf erstreckt sich nur auf die rund 6000 Drohlführer des internationalen Drohlführerverbandes, während etwa 3000 Taxameter anderer Unternehmer, die den Preis des Benzins nicht erhöht haben, im Verkehr bleiben. Es stehen rund 6000 Automobilisten außer Betrieb, das sind alle, die unter der Kontrolle der Drohlführervereinigung stehen. Die Stimmung des Publikums ist ganz auf der Seite der Drohlführer, weil jedermann einseht, daß sie nur um das trodrene Brot kämpfen. Die Solidarität der Arbeiter ist musterhaft, dagegen zeigen sich bei den Unternehmern Anzeichen eines Niederfalls, der den Arbeitern die Erringung eines schnellen Sieges erleichtern dürfte.

Der Streik hat schon bisher das Gute gehabt, die Aufmerksamkeit auf die Lücke zu lenken, wodurch die Konsumenten von einer Handvoll Kapitalmagnaten jahraus, jahrein ausgeplündert werden. Es ergibt sich, daß nicht nur die Taxameterführer, sondern auch die Arbeitgeber, die Drohlführergesellschaften, vollständig in der Gewalt eines oder zweier reicher Petroleumsritze sind.

Die beiden Gesellschaften sind die Shell Transport and Trading Company und die Anglo-American Oil Company. Die letztere ist die englische Niederlassung des Rockefeller'schen Standard Oil Trusts of America. Die beiden Gesellschaften legen den Preis des Petroleums in England völlig nach ihrem Belieben fest.

Die Taxameterführer haben demnach gegen einen Feind anzukämpfen, der nicht nur sie, sondern das ganze englische Volk in seiner Gewalt hat und dem auf die Dauer auch nur der entschlossene Wille des ganzen englischen Volkes beikommen kann.

Soziales.

Die Kranfenerversicherung im Jahre 1911.

Im Jahre 1911 waren 23 100 Kranfentassen vorhanden, 79 weniger als im Vorjahre. Die Zahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres betrug 19 619 048, der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr rund 550 000. Im einzelnen waren vorhanden:

8198 Gemeindefranfentassen mit 1 700 896 Mitgliedern
4745 Ortsfrankentassen mit 7 217 908
7921 Betriebsfrankentassen mit 3 996 945
41 Baufrankentassen mit 17 056
845 Innungsfrankentassen mit 327 077
1227 Eingeführ. Hilfsfrankentassen mit 926 148
129 Landesrechtl. Hilfsfrankentassen mit 35 118

Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit stellt sich auf 5 772 388 mit 115 128 905 Krankheitsstagen. Auf ein Mitglied kamen durchschnittlich 0,42 Erkrankungsfälle und 8,45 Krankheitsstage, für die Krankengeld oder Krankentagegelder gewährt wurde. — Die ordentlichen Einnahmen (Zinsen, Eintrittsgelder, Beiträge, Zuschüsse, Ersparnisse, sonstige Einnahmen — abzüglich derer für die Invalidenversicherung — betragen 412 300 611 Mark, darunter 388 442 459 Mark Beiträge (einschließlich Zusatzbeiträge und Eintrittsgelder). — Die ordentlichen Ausgaben (Krankheitskosten, Ersparnisse, zurückgehaltene Beiträge und Eintrittsgelder, Verwaltungskosten) — abzüglich derer für die Invalidenversicherung — sonstige Ausgaben beliefen sich auf 392 824 744 Mark, darunter 357 488 396 Mark Krankheitskosten, die sich verteilen auf: ärztliche Behandlung 53 754 224 Mark, Arznei und sonstige Heilmittel 53 171 234 Mark, Krankengelder 133 582 976 Mark, Unterhaltung an Schwestern und Wärterinnen 6 799 157 Mark, Sterbegelder 8 525 480 Mark, Anstaltsverpflegung 51 357 861 Mark, Fürsorge für Genesende 277 404 Mark. Auf ein Mitglied kamen durchschnittlich 28,25 Mark Krankheitskosten. Die Verwaltungskosten (abzüglich derer für die Invalidenversicherung) betragen 22 189 849 Mark, auf ein Mitglied durchschnittlich: bei den eingeschriebenen Hilfsfrankentassen 2,82 Mark, den Innungsfrankentassen 2,80 Mark, den Ortsfrankentassen 2,45 Mark, und den Landesrechtlich Hilfsfrankentassen 1,85 Mark. Bei den Betriebs- und Baufrankentassen werden sie fast ganz von den Unternehmern, in der Gemeindefranfentversicherung von den Gemeinden getragen. Bei allen Klassen überhaupt stellen sich daher die Verwaltungskosten nur auf 1,03 Mark durchschnittlich für das Mitglied. — Das Gesamtergebnis betrug rund 313 Millionen Mark (im Vorjahre 296,4), wovon entfielen auf die Ortsfrankentassen 151,7, die Betriebsfrankentassen 127,8, die eingeschriebenen Hilfsfrankentassen 21,8, die Innungsfrankentassen 7,2, die Gemeindefranfentversicherung 2,9, die landesrechtlich Hilfsfrankentassen 1,8 und die Baufrankentassen 0,8 Millionen Mark.

Die ausführliche Darstellung der Kranfenerversicherung im Jahre 1911 wird im Band 28 der Statistik des Deutschen Reiches zur Veröffentlichung gelangen, der Ende Januar 1913 erscheinen wird.

Allerlei.

Ein neuer Rekord mit der Flugmaschine.

Auf dem Salzweimer Flugplatz bei Mühlhausen i. S. wurde von dem Flieger Keller auf einem Aviatik-Doppeldecker (Militärart) ein neuer Weltrekord erzielt. Keller flog mit fünf Passagieren eine Stunde sechs Minuten fünf Sekunden. Der alte Rekord wurde von Leutnant v. Gorissen mit 23 Minuten gehalten. Das Gesamtgewicht der sechs Personen betrug 410 Kilogramm ohne Bekleidungsstücke. Der neue Rekord ist um 10 Sekunden vorer, als er auf einem Apparat mit einer Spannweite von nur 16,80 Metern ausgeführt wurde.

Zwei Unteroffizierflieger, Marzgraf und Müller, stiegen am Freitag vormittag bei der Ablegung der Feldpilotenprüfung, als sie von Halle wieder nach Leipzig zurückkehrten, aus unbekannter Ursache in der Nähe des Flugplatzes Lindenthal plötzlich in einen Tannenwald ab. Der Apparat wurde vollständig zerschmettert und die beiden Flieger schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Freitag, 4. Januar. Der Flieger Leffauer und der Mechaniker Mallet sind mit einem Wasserflugzeug ins Meer gestürzt. Mallet ertrank, Leffauer wurde gerettet.

Fliegerstürze. Zwei Unteroffizierflieger, Marzgraf und Müller, stiegen am Freitag vormittag bei der Ablegung der Feldpilotenprüfung, als sie von Halle wieder nach Leipzig zurückkehrten, aus unbekannter Ursache in der Nähe des Flugplatzes Lindenthal plötzlich in einen Tannenwald ab. Der Apparat wurde vollständig zerschmettert und die beiden Flieger schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Freitag, 4. Januar. Der Flieger Leffauer und der Mechaniker Mallet sind mit einem Wasserflugzeug ins Meer gestürzt. Mallet ertrank, Leffauer wurde gerettet.

Aus den Gerichtssälen.

Kriegsgericht der 8. Division.

Auch eine Disziplinarstrafe. Der Ausstieher Franz Wernemann von der 8. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 88 in Delitzsch sollte sich im Lagerort gegen einen Befehl in Dienstsachen und des Behaltens im Lagerort vor verfallener Mannschaft schuldig gemacht haben. Für das Regiment besteht die Vorschrift, sämtliche Mannschaften müssen das Abendrot mit einer Schürze angetan in Empfang nehmen. Als am 23. Oktober d. J. Abendrot und Kasse an die Mannschaften verteilt wurde, glaubte Dr. er könne seine Vorliebe ohne Schürze in Empfang nehmen. Der dienstherrliche Unteroffizier wies ihn aber zurück mit der Aufforderung, vorschriftsmäßig mit der Schürze anzutreten. Dr. nahm die Aufforderung nicht sehr ernst, er ging in die Kammer, holte sich einen Brausekrug und kehrte dann zurück, um allerdings wieder ohne Schürze seine Gemmen und alle in Empfang zu nehmen. Unzufriedenweise erwiderte ihm der Unteroffizier wieder. Auf die zweite Zurückschüttung sagte er, er habe keine Schürze. Später wurde Dr. aber im Besitz einer Schürze gefunden. Um dem Befehl Gehör zu leisten, mußte das Gericht auf die niedrigst zulässige Strafe in diesem Falle von 43 Tagen Gefängnis erkennen.

Freigegeben von der Anklage des versuchten Diebstahls wurde der Ausstieher Ernst von demselben Regiment. Der Angeklagte sollte im Juni d. J. vor seinem Dienstreit auf einem Dorfe bei Delitzsch verhaftet haben, in Gemeinschaft mit seinem Vater aus einer Wollschafschere fünf Stück Hühner angezogen. Mit der Sache hat sich bereits einmal das Delitzscher Schöffengericht befaßt, das auch zur Freisprechung des Vaters kam. Es handelte sich um Angelegenheiten, die besser unterblieben wären.

Letzte Nachrichten.

Was Rumänien fordert.

Paris, 4. Januar. Der rumänische Minister des Innern, Jonescu, erklärte einem Sonderberichterstatter des Latins in London u. a.: Die Behauptung, daß Rumänien eine Art Forderung von Bulgarien verlange, ist unbegründet. Wir fordern eine für uns in geographischer und strategischer Hinsicht wichtige Grenzbesichtigung; denn der Balkankrieg hat uns einen offenkundigen Verlust zugefügt. In Mazedonien leben 400 000 Rumänen, die bisher ihre Nationalität bewahren konnten, jedoch unter dem neuen Regime in das bulgarische, griechische oder serbische Volk aufgehen werden. Diese 400 000 Rumänen gehen also für uns verloren. Aber auch in politischer Beziehung ist unsere Forderung berechtigt, denn wir besitzen den Krete, verbunden können. Dank unserer Neutralität konnten die Balkanstaaten ihr Gebiet durch die Hände der europäischen Völker vergrößern. Auf die Frage des Interessierten, ob Rumänien, falls seine Forderungen abgelehnt werden sollten, den Krieg erklären wolle, entgegnete Jonescu: Ein Krieg zwischen Rumänien und Bulgarien würde gewiß einen allgemeinen Konflikt nach sich ziehen. Können wir aber, daß Bulgarien, das gleich uns möglichst enge rumänisch-bulgarische Beziehungen anstrebt, unsere Wünsche gänzlich aufgeben wird, als bisher.

Demission des portugiesischen Kabinetts.

Lissabon, 4. Januar. Der Ministerrat beschloß, seine Kollektivdemission einzureichen. Der Ministerpräsident Leitao wird diese heute früh dem Präsidenten der Republik Marriada überreichen.

Sturmweiter in Amerika.

Washington, 4. Januar. Ein sehr schwerer Sturm hat die ganze atlantische Küste jülich der Ghalapeape Bay und das Meer zwischen Florida und Westindien heimgesucht. Nach den bisher vorliegenden Berichten wurde enormer Schaden angerichtet. Die Schifffahrt der Verbindungen haben das Eintreffen bestimmter Nachrichten verzögert.

Unsere Filial-Expeditionen,

in denen Vereinte und Monnemens-Expeditionen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind:

H. Adrecht, Zigarrenhandlung, Dresden, 54.
G. Bendlin, do., Leipzig, 48.
J. Schneider, do., Bielefeld, 28.
J. Sauer, do., Gießen, 5.
Paul Schneider, do., Mittelhausen, 6.
G. Jungmann, do., Pflümershöhe, 28.
G. Gertz, Materialwarenhandlung, Zwickau, 28.
Haupt-Expedition, Satz 42/43.

Der Firma

Georg A. Jasmatzi A.-G. Dresden

steht allein das Recht zu, Cigaretten unter der Bezeichnung

Jasmatzi-Cigaretten

in den Verkehr zu bringen.

Packungen, die als Jasmatzi-Cigaretten angeboten werden, aber nicht unsere Firma tragen, weisen man zurück.

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft

Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Wichtig für alle Hausfrauen! Nährsalz-Milch! Wichtig für alle Hausfrauen!

hergestellt aus zum Teil entr. Kuhmilch unter Zusatz edler Nähr-Präparate, ist ebenso wohlschmeckend und wertvoll wie Vollmilch und kostet trotzdem pro Liter nur **18 Pfennig.**

Nährsalz-Milch ist infolge des hygienischen Verfahrens frei von allen Bakterien, Bazillen sowie anderen unreinen Beimischungen, mithin besser gereinigt als die übliche Vollmilch und daher als Trinkmilch von ganz besonderem Wohlgeschmack.

Der Verkauf beginnt am Montag, den 6. Januar, in unserer **Molkerlei Harz 51** sowie in allen Stadtteilen durch unsere leichtkenntlichen Wagen.

Wir bitten die geehrten Hausfrauen, Konditoreien, Bäckereien, Hotels etc., einen Versuch mit dieser von Professoren und Aerzten glänzend getachteten Nährsalz-Milch zu machen, zumal bei der herrschenden Teuerung eine derartig grosse Ersparnis sehr willkommen sein dürfte.

Molkerlei für Nährsalz-Milch, Zwingmann & Co., Harz 51.

Mein Inventur-

Räumungs-Verkauf

in sämtlichen Abteilungen

bietet aussergewöhnliche Vorteile.

Prinz Heinr.-Anzüge für 8 bis 9 Jahre jetzt Mark 7.50 6.50 3⁹⁰	Blusen-Anzüge für 8 bis 6 Jahre . . . jetzt 2²⁵ Mk. für 7 bis 10 Jahre . . . jetzt 4⁷⁵ Mk.	Knaben-Pyjaks blau Cheviot, mit Abzeichen von 2⁵⁰ Mk. an.
Leibchen-Stoff-Hosen jetzt 90^{PF}		Stoff-Knie-Hosen jetzt 1⁵⁰ Mk.
Winter-Joppen für Herren jetzt 4²⁵ Mk. für Knaben jetzt 2⁰⁰ Mk.	Herren-Ülster und Paletots jetzt Mk. 17⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰	Ca. 9000 Hosen darunter grosse Posten Herren-Hosen. jetzt Mk. 1⁶⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ 4⁰⁰
Stiefe Hüte jetzt 1⁶⁵ Mk.	Farb.Oberhemden jetzt 2⁶⁵ Mk.	Bunte Westen jetzt 2⁹⁵ Mk.
15 Proz. Rabatt auf Herren-Stiefel und Knaben-Stiefel.		Stockschirme jetzt 5⁹⁰ Mk.

S. WEISS,

Leipzigerstrasse 105|106. Ecke Markt. 5885

Unser **6844**

Räumungs-Ausverkauf

beginnt **Montag den 6. Januar cr.**

Preise sind teilweise bis 50% herabgesetzt.

Ein Posten elegante Modelle und angeschnitzte Wäsche bedeutend unter Preis.

Gebr. Fackenheim,

Gr. Ulrichstr. 12.
Leinenhaus — Wäscheabrik.

Original **Reichel** Essenzen

nur socht mit Marke "Lichtthur"

Rechte Destillate und Extrakte

Selbstbereitung

sämtl. Liköre, alkohol-freier Getränke, Funssextrakte etc. Die Reparatur ist ungekocht groß!

Überzeugen Sie sich durch einen Versuch, Sie sind dann aufgeklärt!

Unbedingte Geltingen garantiert. Vor Nachahmung, sei dringend gewarnt.

Etto Reichel, Berlin SO.
"Die Destillation im Haushalt" wertvolles, reich illustriertes Receptbuch völlig kostenfrei!

In Halle u. Umgegend in den bekannten meist durch meine Schüler kenntlichen Progeten, Apotheken etc. erhältlich. *1818

Ein gut **Kinderbett** erhaltenes zu verkaufen *1806 Esleben, Ramburg 19 a.

Möbel: Stuhlwerkzeuge, Vertikals, Sofas, Tische, Stühle, Spiegel, Bettstellen, Matrasen, Kleiderbügel, zerhackt billig

2478 August Heese,
Geilstraße 21, l. 10

Mein neues Bett.

Das ist ein Bett, das man nicht nur schlafen, sondern auch sitzen und liegen kann. Es ist ein Bett, das man nicht nur schlafen, sondern auch sitzen und liegen kann. Es ist ein Bett, das man nicht nur schlafen, sondern auch sitzen und liegen kann.

Th. Krause, Kassel 164.

Ernst Haecel

Verkaufsgabe. Preis 1 Mk. empfiehlt

Volksbuchhandlung Halle a. S.

Stadtsanftliche Nachrichten

Halle-Geb. (Steinweg 2), 3. Januar

Angeboren: Klempner Neubauer und Alma Thielmann (Seefenerstraße 18 und Ulrichstraße 24), Schloffer Herrmann u. Marie Blume (Rathenstraße 42 und Mühlweg 41), Kellner Dietrich und Stanislaus Gorka (Märkerstraße 25 und Unterbödingen), Kapellmeister Datzow u. Auguste Siegel (Alter Markt 4).

Verstorbene: Buchner Fr. Schlegel und Anna Barbamus (Hilkestraße 4 und Mansfelderstraße 43).

Verstarbt: Walter Adolph E. (Reiterstraße 4), Schloffer Goldmann G. (Hühnerstraße 30), Arbeiter Fuhrer G. (Gärtnerstraße 10), Arbeiter Wisniewski G. (Hühnerstraße 10), Arbeiter Hochmuth E. (Hermsdorf 10), Arbeiter Bröblich G. (Hühnerstraße 2).

Geborene: Wilhelmine Schulze geb. Bernstein, 78 J. (Steig 14), Malchinshofler Dittmann F., 10 J. (Hühnerstraße 40), Viktualien-Händler Kluge, 41 J. (Rathenstraße 5), **Halle-Nord** (Dr. Brunnerstr. 2) 2. Januar.

Geborene: Wilhelmine Dierckmann F., Emma Becker (Am Krötzer 7 u. Rathen 18), Geborene: Arbeiter Herrmann G. (Hühnerstr. 37), Arbeiter Köhler G. (Hühnerstr. 40), Viktualien-Händler Kluge, 41 J. (Rathenstraße 5), **Halle-Nord** (Dr. Brunnerstr. 2) 2. Januar.

Geborene: Wilhelmine Dierckmann F., Emma Becker (Am Krötzer 7 u. Rathen 18), Geborene: Arbeiter Herrmann G. (Hühnerstr. 37), Arbeiter Köhler G. (Hühnerstr. 40), Viktualien-Händler Kluge, 41 J. (Rathenstraße 5), **Halle-Nord** (Dr. Brunnerstr. 2) 2. Januar.

Geborene: Wilhelmine Dierckmann F., Emma Becker (Am Krötzer 7 u. Rathen 18), Geborene: Arbeiter Herrmann G. (Hühnerstr. 37), Arbeiter Köhler G. (Hühnerstr. 40), Viktualien-Händler Kluge, 41 J. (Rathenstraße 5), **Halle-Nord** (Dr. Brunnerstr. 2) 2. Januar.

Ein stets gern gesehenes Geschenkwerk von wirklichem Wert bildet das rühmlichst bekannte und ausserordentlich viel verkaufte Buch des Hamburg. "Tierkönigs"

Carl Hagenbock,
"Von Tieren und Menschen"

Erlebnisse und Erfahrungen.

Das betrahe in 100000 Exempl. erschienene und mit über 100 Bildern geschmückte Buch ist in einer vollkommenen Ausgabe für Mk. 6.—, in einer gediegener Ausstattung, in elegantem Leinwand, jetzt jedem Buchfreund erreichbar. — Doch ist denjenigen, die sich das Buch in einzelnen Lieferungen zu beschaffen verziehen, durch die Lieferungsabgabe die Möglichkeit geboten, für **wöchentlich 25 Pf.** in den Besitz des wertvollen Buches zu kommen, indem sie jede Woche ein Heft für 25 Pf. erwerben. — Bestellungen für das vollständige sowie für das in Heften erscheinende Werk nehmen entgegen unsere Austräger und Filialen, sowie die

Volksbuchhandlung K. & S.
Harz 42/43.

Abbruch!

Lagerplatz Tholackstr. 4, teils Lager v. geb. Baumaterial, Korbbindergerichte, gr. Wasserpumpen, 50 versch. Säben, für Sod. polien, Schiebetüren, Rollläufer, Klotz mit Wasserpumpen, 300 Liter Bretter, Säben u. Substraten, eis. Scherben, Fußboden-Lager, Säblöfen, gas-eiserne Abfallrohr, Gas-Kanäle, Latzen, Pfeiler in Zierengelassen, Besten, Best. Orten, 20000 Mauersteine, à 1000-12 1/2 Pf., Bohlen, Stupholz als: Balken, Säbler etc., 100 Faden Strappholz u. viel, mehr billig zu verk. G. Sander. *1814

Betragslos Paletten für 9 3/4 Mk., getragener Hölzer, 10 1/2 Mk., per Stk. 3343 St. Ulrichstr. 28 pt. l.

Papier- und Schreibwaren
2474 kaufen jeden Vollen
Kleine Braunsstraße 20.

VOLKSPARK

Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halle'schen Arbeiterschaft. Reichhaltiger, kräftiger und wohlthätigender, guter

Mittagstisch

von 50 Pf. an. t.

Achtung! Achtung!

Habe
Fleischerstrasse 9 u. 10 eine Milchhandlung nebst Trinkhalle eröffnet. Täglich 2-3 mal frische Milch. Frau Louise Kluge.

Bekanntmachung.

Der Verkauf des städtischen Viehfleisch erfolgt an folgenden Stellen:

1. Große Steinstraße 61,
2. Bernauerstraße 21,
3. Stand am ben. Hofmarkt,
4. Burgstraße 16,
5. Fleischerstraße 108,
6. Bernauerstraße 108,
7. Tholackstraße 6,
8. Fleischerstraße 24,
9. Bernauerstraße 18,
10. Fleischerstraße 2,
11. Körnerstraße 18,
12. Bernauerstraße 17,
13. Fleischerstraße 8.

Der Einkauf steht jedem Einwohner der Stadt Halle unter gleichen Bedingungen frei.

Der Verkauf findet merkantillich von 8-11 Uhr vormittags und von 3-7 Uhr nachmittags statt. Die Verkaufspreise sind in jeder Verkaufsstelle angeschlagen.

Halle a. S., den 2. Jan. 1918.

Der Magistrat.
Zeuerungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Verkauf des städtischen Viehfleisch erfolgt an folgenden Stellen:

1. Große Steinstraße 61,
2. Bernauerstraße 21,
3. Stand am ben. Hofmarkt,
4. Burgstraße 16,
5. Fleischerstraße 108,
6. Bernauerstraße 108,
7. Tholackstraße 6,
8. Fleischerstraße 24,
9. Bernauerstraße 18,
10. Fleischerstraße 2,
11. Körnerstraße 18,
12. Bernauerstraße 17,
13. Fleischerstraße 8.

Der Einkauf steht jedem Einwohner der Stadt Halle unter gleichen Bedingungen frei.

Der Verkauf findet merkantillich von 8-11 Uhr vormittags und von 3-7 Uhr nachmittags statt. Die Verkaufspreise sind in jeder Verkaufsstelle angeschlagen.

Halle a. S., den 2. Jan. 1918.

Der Magistrat.
Zeuerungs-Deputation.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 2.

Sonntag, 5. Januar

1913

Wirke, bilde.

Wirke, bilde! Ob im Leben,
ob im Jauerland des Scheins,
zwing des Stoffes Widerstreben,
sei mit deinem Schaffen eins.

Fren' dich, wenn es Frucht getragen!
Aber stilllicher noch bleibt
jener Tropfen Unbehagen,
der zu neuem Werke treibt!

Friedrich Adler.

Rongo.

Eine Reise-Erinnerung vom oberen Ubangi.

Von Paul Isnard.

Ueber fünfzig Tage war es her, daß ich Brazzaville verlassen hatte, als ich auf meinem Posten anlangte, zwei Meilen hinter Bangassou. Hinter mir lag eine fünfzig-tägige Piratenfahrt auf dem Ubangi mit seinen verräterischen Fluten, die zuweilen still wie ein Delfee daliegen, dann wieder jäh, mit schwindel-erregender Schnelligkeit fortbrausen.

Bei den Stromschnellen von Setenta hatten meine Leute ins Wasser springen und mit einer Hand schwimmen, mit der anderen die schwache, schon halb mit Wasser gefüllte Barke ans Ufer treiben müssen.

In Träumen versunken, geistesabwesend, halb eingeschlummert unter dem Sonnendach — so habe ich die ganze lange Reise verbracht, ohne mir über irgend etwas Gedanken zu machen. . . . In dem Moment jedoch, da ich das Boot verlasse, als das genaue Bild des Landes vor mir ersteht, in dem ich verdammt bin, fünf Jahre meines Lebens zu verbringen, erwache ich plötzlich, und ein Schaudern geht mir über den Körper.

Rechts, auf einer kleinen Anhöhe, etwa hundert elende Schilfhütten — das Dorf. Vierhundert Meter abseits ein weiß gestrichener Bau — die Faktorei, auf der ich den Chef vertreten soll, der seinen Dienst verlassen wird. —

Da kommt er mir eben entgegen und empfängt mich mit Zeichen der Freude.

„Glücklich angekommen?“ fragt er mich. Und ohne meine Antwort abzuwarten, erklärt er: „Ich erwarte Sie mit Ungeduld. Fünf Jahre, fünf lange Jahre bin ich nicht aus dieser Hölle herausgekommen!“ —

Nun sitzen wir vor einem Glase Absinth.

Das Gesicht meines Gastgebers ist blaß, edig, mit vorstehenden Wadenknochen, und diese Magerkeit wird noch hervor-gehoben durch einen breiten, schwarzen Bart, der ihm bis zur Mitte der Brust herabwällt. Die Augen mit den gelblichen Augäpfeln leuchten in seltsamem Glanze. Er ist von hoher Statur und breitschulterig — er muß ein Hüne gewesen sein. Allein, jetzt hat er die gebückte Haltung eines Greises. Die Arme hängen ihm am Körper herab — es ist, als hätte er nicht die Kraft, sie zu heben.

„Sie schauen mich an, was?“ fragt er plötzlich. „Ich sehe nicht gerade brillant aus, nicht wahr? So richtet dieses Teufelsland in fünf Jahren einen robusten Kerl zu, wäre er auch jung, voller Gesundheit und Kraft! Was für ein böser Geist treibt Sie denn her?“

Ich mache eine ausdruckslose Gebärde.

„Bin ich ein Dummkopf!“ fährt er fort. „Als wenn es bei uns Kolonisten nicht immer dieselbe Geschichte wärel. . . . Sie besaßen Vermögen, nicht wahr? Ein hübsches Vermögen? Ein Schlemmerleben mit Spiel, Rennen und Frauen, und Freunde, die einen anpumpen. . . . Kenne das! Eines schönen Tages ist der Traum zu Ende. . . . Keinen roten Heller mehr. . . . der Dalles! Dann legt man sich selbst aufs Borgen, klopft

zwei- oder dreimal seine Verbindungen ab. . . . schaut hin und wieder nach irgend einem Posten aus. . . . Doch man hat ja nie einen Finger gerührt! Man ist zu nichts anderem gut, als für Rechnung irgendeiner Firma hier für 200 Mark monatlich zu krepiere. So ist's doch, nicht wahr?“

„Ja, ja.“ antwortete ich verzagt.

Er lächelt.

„Nun,“ meinte er, „Sie dürfen nicht verzweifeln. Sie werden hier Arbeit haben, viel Arbeit, und das ist gut. — So werden Sie die Einsamkeit weniger brüden empfinden. Suchen Sie sich aufzumuntern, sich aufzuraffen. Der Mensch gewöhnt sich ja an alles. Und dann nach fünf Jahren haben Sie sechs Monate Ferien in Europa, Gehalt und freie Reise!“

In diesem Augenblick bringt ein Schwarzer das Diner — Konservenhummern garniert mit Salat, gekochte Bohnen und in der Asche geröstete Wataten. Mein Gastgeber entlockt eine flache Vorbeugung.

Ich spüre nicht den geringsten Appetit. Von der Reise erschöpft, den Schlund beengt von Niedergeschlagenheit, rührte ich kaum einen Bissen an.

„Das Menü gefällt Ihnen wohl nicht?“ fragte er. „Zum Glück ja, mein Kleiner, jetzt ist's vorbei mit den Lederen Gerichten! Hier gib's nur Konserven! Wenn Sie den Garten gut pflegen, den ich Ihnen hinterlasse, werden Sie zwar einiges Gemüse ernten, doch abgesehen von ein paar kleinen Pflanzhühnern, die die Schwarzen Ihnen verkaufen, oder einer Antilope, die Sie durch Zufall erlegen, ist an frisches Fleisch nicht zu denken! Das heißt — und er schmeißt eine vielstügende Grimasse —, „sofern Sie sich nicht zum Geschmack der Hiesigen bekennen!“

„Zum Geschmack der Hiesigen? Sollte es denn wirklich wahr sein, was man mir auf dem Dampfer erzählte. . . .?“

„So wahr, wie nur etwas! Die Bondjos, die N'Salaras, die Dalomas, ganz besonders die Niam — alle sind Menschenfresser! Und wenn ich Ihnen einen Rat geben soll, — gehen Sie nie ins Dorf, wenn Sie nicht gerufen werden. Sie können es sehen — und sehen darf man das nicht!

Und noch einen Rat schlag, ehe ich's vergesse. — Sie wissen, morgen reise ich ab, um Ihre Aduerer zu benutzen, — hier müssen Sie Weiber haben, mehrere Weiber, soviel Sie nur können! Das ist ein Zeichen des Reichtums, und ein Weiber muß reich erscheinen, denn das verleiht ihm Ansehen. Uebrigens, wird Ihnen das gar nicht teuer kommen, — ein paar Löffel Salz, einige Meter Baumwollstoff oder ein paar Glas-perlen. . . . Nein, schneiden Sie nur kein Geschäft! Es gibt sehr hübsche Mädchen hier — und die Zeit wird einem hier sehr lang!

Ich habe meine Weiber gestern verabschiedet, um ungestört mit Ihnen plaudern zu können, aber ich lasse Ihnen meinen Boy Alope. Er wird Ihnen wertvolle Dienste leisten. — Ach, und beinahe hätte ich vergessen, es Ihnen zu sagen — alle sechs Monate kommt der Arzt. Nehmen Sie sich in acht, daß Sie in der Zwischenzeit nicht krank werden. Für's Fieber — Chinin, Sie haben es da in der Apotheke. Unter uns gesagt — er beugt sich zu mir —, „es gibt nichts Besseres, als einen guten, fast reinen Absinth. Total befinnungslos schläft man ein und wacht am andern Morgen gesund wieder auf.“

Was die Sicherheit anbelangt, so ist nichts zu befürchten, abgesehen von den Schlangen. Diese Biester finden sich ja überall, Sie sind im übrigen hier sicherer als um Mitternacht auf den Straßen einer europäischen Großstadt. Nur dürfen Sie nicht ins Dorf gehen!“

Als ich nach einem schweren, von beängstigenden Träumen gequälten Schlafe aufwache, ist es heller Tag. Unbarmherzig gleißt die Sonne ihr blendendes Licht herab.

Sobald ich die Augen aufschlage, gewahre ich den Boy neben meinem Bette. Er lauert wohl schon auf mein Erwachen, denn sofort eilt er herbei und bringt mir eine Tasse Kaffee.

„Aufstehn du mußt, weil Häuptling Gambo da wartet.“
In der Tat, vor der Tür der Hütte wartet der Häuptling des Dorfes geduldig, bis es dem Weißen gefällig sei, ihn zu empfangen.

Es ist ein vierschrötiger Kerl, Gesicht und Brust mit Tätowierungen bedeckt. Er trägt eine Mütze mit roten und blauen Perlen, eine Kahlhose und einen Marine-Infanterierock.

Hinter ihm halten sich Weiber und junge Leute in respektvoller Entfernung. Sobald er mich bemerkt, nimmt er das Wort, um mich willkommen zu heißen, wie der Boy mir erklärt, der als Dolmetscher dient und bittet mich, zum Zeichen der Freundschaft einige Geschenke anzunehmen, die die Schwarzen zu meinen Füßen niederlegen: ein Duzend Hühner von Taubengröße, eine Ziege, Reiser- und Marabutfedern, einen Elefantenzahnhorn und eine Schlangenhaut.

Auch ich schenke ihm etwas, und zwar ein altes Steinschloßgewehr und ein Pulverhorn. Den Frauen biete ich Glasperlen an und unter die Männer verteile ich Löffel voll Salz. Sie nehmen es mit dem Jubor mit Speichel beschnittenen Finger und kosten es in kindlicher Freude, wobei sie wonnig die Augen verdrehen.

Ich muß wohl sehr freigebig gewesen sein, denn das Gesicht des Häuptlings brüht eine grenzenlose Dankbarkeit aus und er reicht mir die Hand.

„Der Weiße“ — erklärt mir der Boy — „kann sich unter allen diesen Weibern diejenigen auswählen, die ihm gefallen.“

Ich zögere einen Augenblick, dann bezeichne ich auf gut Glück zwei, die ihre Gefährtinnen sofort verlassen. Von der Ehre geschmeichelt, werfen sie sich in die Brust und zieren sich, während sie an meine Seite treten.

Plötzlich aber mali sich ein jähes Erstaunen in dem Gesicht des Häuptlings, das dann einem heftigen Jorne weicht. Er deutet mit dem Arm auf die eine meiner Gefährtinnen und winkt ihr, etwas zu entfernen . . .

Am Halse trägt das junge Mädchen eine Schnur blauer Perlen, und als Nebailon einen kleinen bräunlichen Gegenstand, den ich als die Spitze eines menschlichen Fingers erkenne. Der Nagel sitzt noch an der verhärteten Haut. Aber schnell hat sie mit einer blitzschnellen Bewegung den furchtbaren Gegenstand verschwinden lassen, und ich tue, als hätte ich nichts bemerkt.

Dabala ist wirklich von großer Schönheit. Sie hat weder wulstige Lippen noch eine platte Nase. Mit guten Bänderaugen blickt sie mich an wie ein treuer Hund. Wellknet ist sie nur mit einer Elefantenschwanzhaut, die sie um die Hüften ihres geschmeidigen Körpers trägt, der mit seinen harmonischen Linien den Gedanken weckt an eine antike Bronzestatue. Sie lacht und zeigt zwei Reihen wunderbarer Zähne, die nicht wie bei ihrer Gefährtin spitz gefeilt sind.

Die andere, Masuta-Kete, die in den Augen der Schwarzen unvergleichlich schön ist, erscheint mir fürchterlich häßlich. Glasstäbchen durchbohren ihre Nase, Ohren und Lippen und entstellen sie, und ihr ganzer Körper ist mit Tätowierungen geschmückt. Sie trägt das Haar kompliziert und stufenweise aufgebaut, mit Kupfer-, Perlen- und Kaurischnüren.*) Ihr unruhiger Blick folgt mir mit der Beweglichkeit der Augen eines Raubtiers, das sich zum Sprunge anschickt. Und doch brauche ich nur einen Wink zu tun, und auch sie wird herbeieilen und aufmerksam meinen Wünschen zuvorkommen.

Wie das Kind, das sich über alles Neue freut, verbringe ich den ersten Tag ohne allzu große Langerweile, indem ich das Haus durchsuche und das mit den wunderbarsten Sachen angefüllte Magazin mustere: Kupferbarren, Salzlake und Perlen zum Austausch — Kautschukfugeln, Haufen von Erdnußkernen und Elefantenzähne, alles von den Eingeborenen gekauft. Ich besetze den Garten, wo, von der Sonne verbrannt, kümmerlich einiges stanzösisches Gemüse wächst: Bohnen, Erbsen, Salat, Kohl — gerührt ruht mein Auge auf diesen Pflanzen.

Ich habe meinen Koffer geöffnet und kleine, vertraute Gegenstände in meinem Zimmer aufgestellt, so daß ich mich schon ein wenig heimisch fühle.

Eine gewisse Beruhigung überkommt mich bei dem Bewußtsein, nun eine Stellung zu haben, so mittelmäßig sie auch ist, und Herr meines Schicksals zu sein. Nicht bin ich mehr der Heruntergekommene, der sucht, wo er sich ein paar Mark borgen kann, und ich fühle mich stolz bei dem Gedanken, Leben und Gesundheit gewagt zu haben, um mich nicht mehr vor mir selbst zu schämen.

*) Muscheln, in Afrika als Ringen gebraucht, 2000 = 4 Ml.

Vor dem Hause röstete Alope, der Boy, Kuchen aus Hirse. Eines der Hühnchen der Häuptlinge brät an einem Dambusstade am Feuer — unter den wachsamem Augen Masuta-Ketes. Ein irdener Krug mit pridelndem Palmwein, den Gaumen kühlend, steht im Bereiche meiner Hand. Auf einer Matte lauernd, erwartet Dabala nur ein Wort, um mir das Gewünschte zu reichen.

Nur ein leises Sehnen noch ist mir geblieben nach dem Paris, von dem meine Augen noch gestern ganz erfüllt waren, und das Leben hier erscheint mir fast süß. Lebhaft pulst das Blut in meinen Adern — ich fühle mich erfüllt von Lebensfrische und Mut.

Noch die Sonne, die noch eben brannte, ist plötzlich hinter dem Walde verschwunden; fast im Augenblick ist es Nacht.

Und je dunkler die Schatten sich auf die Erde senken, desto schwerer bedrücken sie auch mein Herz. . . Allein stehe ich auf der Schwelle meiner Hütte. Der Boy schläft im Magazin, und Dabala und Masuta-Kete sind verschwunden. Nur das ferne Quaken der Frösche und das unheimliche Lachen der Affen hallen durch die Stille der Nacht.

Plötzlich bringt ein ferner Schrei an mein Ohr — ein scharfer, durchdringender Schrei des Schmerzes und der Angst, der sich erstirbt in einem grauisigen Röcheln . . . Von drüben kommt er, aus dem Dorfe . . .

Dann vernehme ich Lamtamlärm und gewahre beim Scheine der Fadeln schwarze Gestalten, wie sie im Dunkeln gestikulierten . . .

Was für ein Schauspiel des Grauens rollt sich da einige Schritte von mir entfernt ab . . . ? Ein ungestümer, wilder Wunsch packt mich, mein Gewehr zu ergreifen und alle diese Scheusalen niederzumachen bis auf das letzte . . . Schon halte ich die Waffe in der Hand — doch mit einer letzten Anspannung des Willens gelingt es mir, mich zu beherrschen. Ich zitterte an allen Gliedern und kalter Schweiß rinnt mir am Leibe herab.

Eilig stürze ich in meine Hütte, schließe die Tür, um den Lärm des gräßlichen Festes nicht mehr zu hören, und werfe mich aufs Bett. Ich bin überwältigt von dem Bewußtsein, für ewig verloren zu sein in diesem Winkel des schwarzen Afrika, in ihm lebendig begraben zu sein. Das Gefühl der absoluten Einsamkeit läßt meinen Augen Tränen entströmen und ein Schluchzen erschüttert mir die Brust . . .

Doch da flüstert eine weiche Stimme dicht an mein Ohr:

„Nicht, guter Weißer, du!“ bittet Dabala, die vor meinem Bette kniet.

Und sie legt ihren Kopf auf meine Brust und ihre kühlen Arme schlingen sich um meinen Hals.

Es ist mir ein großer Trost, ein teilnahmsvolles Wesen bei mir zu wissen, und in einer Aufwallung von Bärtlichkeit presse ich den kleinen, geschmeidigen, bebenden Leib an meine Brust . . .

Nein, ich bin doch nicht allein auf der Welt, denn ich besitze ja die Zuneigung dieses Kindes! Und im Dunkeln errate ich ihren gütigen Blick, den gütigen Blick einer treuen, liebevollen Hündin.

Doch da hält sich etwas Hartes an meine Hand — bei der Berührung erkenne ich den fürchterlichen Feitsch, den mumifizierten Finger, den Dabala am Morgen an ihrem Halsbande trug, und der mir eben leicht die Haut riß . . .

Und mit einer Gebärde des Grauens und Ekels stoße ich das Mädchen heftig zurück. Mit einem Schrei sinkt sie zu Boden . . .

Nun weiß ich, daß ich hier ganz, ganz allein sein werde.

Ein Angriff auf Konstantinopel.

Von Ludo M. Hartmann.

Vielleicht keine andere Stadt ist so häufig belagert worden wie das alte Byzanz, das neue Konstantinopel, obwohl es seit seiner Neugründung durch Konstantin den Großen im Jahre 330 bis heute — wenn man von seinen Schicksalen in den Kreuzzügen absieht — nur einmal, und zwar durch die Türken im Jahre 1453, eingenommen wurde. Der Besitz der Stadt, welche den Uebergang von Europa nach Asien bewacht und die Zufuhr vom Schwarzen ins Mittelländische Meer beherrscht, war immer und für jeden vom größten Werte und, gerade weil vor ihren Mauern die Gegensätze zwischen orientalischer und griechischer Art, zwischen nordischer Barbarei und Mittelmeerkultur zusammenprallten, der erhoffte Siegespreis für die verschiedensten Stämme geworden. Um ihren Besitz kämpften

der Spartaner Pausanias während der Perserkriege und der Athener Alkibiades während des Peloponnesischen Krieges und Philipp von Makedonien, der für seinen Sohn, den großen Alexander, diese Basis für den weltgeschichtlichen Zug des Griechentums nach dem Osten gewann. Dann plünderten die Kelten von Norden, die Dithyrier von Süden in jenen Gegenden, bis auch diese unter dem Schutze Roms den römischen Reichsfrieden genossen. Zur Zeit der Zerlegung des Reiches aber stritten Kaiser und Prätendenten, ein Septimius Severus und ein Maximin um den kostbaren Besitz; Goten und Geruler, zu Wasser und zu Lande hereinbrechend, bedrohten die Stadt. Nach der Neugründung des Reiches wurde Konstantinopel die östliche Residenz und mit einer neuen Mauer gegen die Landseite geschützt. Als germanische Massen über die Donau auf die Balkanhalbinsel strömten und im Jahre 378 der Kaiser Valens in einer Schlacht bei Adrianopel, streiften germanische Scharen, die sich freilich auf eine Belagerung nicht einlassen konnten, bis vor die Stadt. Mit Rücksicht auf die Erweiterung der Festungsstadt und zu verstärktem Schutze legte dann Theodosius II. etwa hundert Jahre nach Konstantin eine neue Doppelmauer, etwa fünfzehn Meter hoch, mit Wall und Graben an, die den immer wieder neu hereinbrechenden germanischen und hunnischen, dann slawischen und bulgarischen Heerscharen ein Jahrtausend lang standhalten sollte. Doch nicht genug damit; zu noch größerer Sicherheit hat dann um das Jahr 500 der Kaiser Anastasius die sogenannten „langen Mauern“ erbauen lassen, die weiter landeinwärts, in der Gegend des heutigen Tschatalbcha, das Schwarze mit dem Marmarameer verbanden.

Das Merkwürdige und Bezeichnende an der politischen Lage Konstantinopels ist es nun gewesen, daß die Stadt, die den Kaiser beherrschte, der den Anspruch erhob, als der richtige Erbe der Cäsaren die Welt zu beherrschen, durch ein Jahrtausend beständigen Ueberfällen verhältnismäßig kleiner barbarischer Stämme ausgefressen war, vor denen sie zittern mußte — so daß der Gegensatz zwischen den hochgepannten imperialistischen Ansprüchen des Staates und der rauhen Wirklichkeit das eigentliche Kennzeichen der byzantinischen Geschichte ist. Aber trotz Demütigungen und schweren Krisen erhob sich der Staat doch immer wieder zeitweise unter fähigen Herrschern zu neuem äußeren Glanze — dank seiner vom alten römischen Reiche übernommenen und weitergeführten bürokratischen und militärischen Organisation, die freilich durch ihre Korruption den Untertanen eine schwere Last, aber doch den loder organisierten Stämmen des Nordens, die erst in die Schule des Byzantinismus gehen mußten, um staatengründend zu werden, und auch dem germanischen Westen weit überlegen war. Byzanz war ein Zentrum des Handels und der Geldwirtschaft, während der Westen noch ganz naturalwirtschaftlich organisiert war; es konnte deshalb eine Flotte ausrüsten, die durch Jahrhunderte die Meere beherrschte; es konnte Befestigungswerke errichten und erhalten, die der rohen Belagerungstechnik der Barbaren unannehmbar erscheinen mußten. Andererseits war dieser Staat trotz gelegentlicher Kraftleistungen nicht imstande, seine Großmachtsansprüche dauernd durchzusetzen, weil er an derselben Krankheit litt, an der das weströmische Reich zugrunde gegangen war, an der Unfähigkeit, das Interesse der Masse seiner Untertanen, die unter der Herrschaft der tatsächlich regierenden Klasse der Grundherren seufzten, mit den Interessen des Staates in Einklang zu bringen, mit anderen Worten: an der Unfähigkeit, seine soziale Frage zu lösen.

Sehr deutlich werden diese Verhältnisse durch die Erzählung einer Belagerung Konstantinopels illustriert, die uns Agathias, der Fortsetzer Protopos, des Geschichtsschreibers des Gotenkrieges, überliefert. Es war in den letzten Jahren des berühmten Kaisers Justinianus, der sich zum Ziele gesetzt hatte, das alte römische Reich in seiner früheren Größe und Pracht wiederherzustellen, und dem es in der Tat gelungen war, nach der Vernichtung der Vandalen und Ostgoten durch seine Feldherren Belisar und Narzes Afrika und Italien seiner Herrschaft wieder unterzuordnen. Justinian und seine Feldherren waren alt geworden und die Ostgrenze gegen die Perser und die Nordgrenze an der unteren Donau infolge der großen Anstrengungen, die dem Reiche für die Kriege im Westen aufgelegt waren, vernachlässigt, als ein Zweig des hunnischen Stammes, der sich etwa ein Jahrhundert lang, seit dem Tode der Gottesgeißel Attila, verhältnismäßig ruhig verhalten hatte, die Katurgaren, wieder aus den südrussischen Steppen hervorbrach. Unter der Führung des schrecklichen Zabergan brausten die Barbaren auf ihren kleinen schnellen Pferden daher und gelangten, alles vor sich her treibend und ringsumher plündernd und raubend, bis an die vereiste Donau, die kein Hindernis bildete, und dann weiter durch die Balkanhalbinsel, nirgends Widerstand findend, bis nach Thrazien. Erst in Gallipoli wurden sie durch eine Festung aufgehalten, die den Zugang zur Thrazischen Chersonnes sperrte, von der aus sie über die Dardanellen nach dem reichen Kleinasien übersehen wollten. Hier ließ Zabergan zur Belagerung den größten Teil seiner Horde zurück, während er selbst mit siebentaufend

Reitern direkt gegen Konstantinopel vordrang. Was auf dem Wege lag, die reichen Besitzungen der Klöster und des byzantinischen Adels, wurde gebrandschatzt, die Nonnen, die sich nicht flüchten konnten, wurden geschändet und als Sklavinnen mitgetrieben wie das liebe Vieh; die „langen Mauern“ waren unbewacht und wurden überrannt; nur noch die eigentlichen Stadtmauern trennten Konstantinopel von den Hunnen.

Schreden und Wehklagen herrschten in der Stadt. Freilich wies das Heer des Reiches einen Sollbestand von 645 000 Kriegern aus; aber tatsächlich verfügte der Kaiser nur über 150 000 Mann, die in Italien und Afrika, zum Teile sogar in Spanien, am Kaukasus und in Ägypten standen. Die Kriege hatten so viel Geld und Menschen verschlungen, daß man auch diese Truppen nur mit Mühe erhalten konnte, und dazu blieb noch ein großer Teil des für den Sold und für die Verpflegung nur durch das strengste Ansehen der Steuerbehörde aufgetragenen Geldes in den Taschen der Offiziere und Intendanturbeamten, so daß es Justinian in jenen Zeiten billiger und praktischer fand, den unrubigen Grenzstämmen unter dem Namen von Subsidien Tribut zu zahlen, statt sie zu bekriegen. Mühe doch auch ein Teil des Geldes dem Höbel von Konstantinopel zufließen, dessen politische und kriegerische Leidenschaften sich in den Kaufereien der Zirkusswetspiele austobten. Jetzt, da der Feind vor den Toren stand, da Flüchtlinge vom Lande her unkontrollierbare Schredensgerüchte verbreiteten, als sei die Stadt schon genommen; als die Schätze der Kirchen aus den Vorstädten herbeigebracht wurden und schon nicht wenige Bewohner Konstantinopels über den Wosporus nach Kleinasien flüchteten, verlor alles den Kopf; hier und dort entstanden Aufläufe und Tumulte; man fürchtete Hungersnot und erbrach die Kaufladen. Von Militär lag in der Stadt nur die Nobelpolizei, die den kaiserlichen Hof bewachen sollte; aber mit der war es recht übel bestellt; einst hatte man für sie die tüchtigsten Leute ausgewählt; jetzt war dieser Dienst zur Prüübe herabgewürdigt, da die Stellen, die keine Gefahr, aber einen sehr auskömmlichen Sold einbrachten, um Geld und durch Protektion verschachert wurden.

Da holte der Kaiser in seiner Not und Verzweiflung den alten, treuen Belisar hervor, der wegen seiner zu vielen Siege und infolge von Weiberintrigen seit langer Zeit kaltgestellt war. Nochmals schnallte sich der alte Weide seine Rüstung um. Auf Befehl des Kaisers stellte er sich an die Spitze von 300 Veteranen, die seit jenen glorreichen Feldzügen in seinen Diensten geblieben waren, und eine große Anzahl von Bauern und Städtern, ungeübtes Volk, eilte zu seinen Fahnen. Vor den Mauern schlug er im Angesicht des Feindes ein besetztes Lager auf und suchte die Barbaren über die Zahl seiner Truppen zu täuschen, indem er auf einer langen Linie Wachsfeuer anzünden ließ. Als dann 2000 feindliche Reiter siegesgewiß angriffen, verdeckte Belisar eine kleine Anzahl seiner Tapferen seitwärts in einem Walde und ließ den Feind herankommen. Die Hunnen fanden unerwarteten Widerstand; zugleich brach jene Schar auf ein gegebenes Zeichen aus dem Hinterhalt hervor und die große Masse der Kriegsuntüchtigen, die sich Belisar angeschlossen hatten, erhob auf dessen Befehl ein solches Geschrei, daß sich die Barbaren umgingelt wählten und zur Flucht wendeten; da sie auch im Nahkampf ihre gewöhnliche Taktik, die Gegner mit einem Pfeilregen zu überschnitten, nicht anwenden konnten, gerieten sie in Verwirrung und erlitten eine vollständige Niederlage; von den zweitausend sollen vierhundert gefallen sein, während die Byzantiner nur wenige Verwundete aufzuweisen hatten. Aber auch die Hunnen, die hinter der Front geblieben waren, wurden in die Flucht mit fortgerissen und Zabergan mußte sein Lager abbrechen und hinter die „langen Mauern“ zurückgehen. Belisar aber durfte seinen Sieg nicht verfolgen; denn schon erhoben sich wieder, als das von schwerer Angst befreite Volk seinen Reiter feierte, die Stimmen der Reider in Konstantinopel; der Wortwurf, daß er um die Volksgunst buhle, genügte Justinian, um Belisar abzuberufen und ihn wieder in die Stille des Privatlebens zurückzuweisen, in der er noch einige Jahre tatenlos verlebte.

Da die hunnische Hauptmacht vor Gallipoli infolge ihrer Ungewandtheit im Seekrieg und im Belagerungsweesen auch eine Schlappe erlitt und auch hunnische Scharen, die nach Griechenland vorgezogen waren, sich zurückziehen mußten, war Zabergan zu einem Abkommen bereit. Er erklärte, die Gefangenen alle umbringen zu wollen, wenn ihm nicht ein hohes Lösegeld gezahlt werde. Und Justinian zog es vor, dem Nachfolger Attilas eine ungeheure Summe Goldes unter diesem Vorwand zu zahlen, damit er sich über die Donau zurückziehe. Der Historiker, der uns dies berichtet, meint, die Menge sei zwar über dieses unrühmliche Vorgehen des Kaisers empört gewesen, es habe sich aber bald herausgestellt, daß die Diplomatie des Kaisers doch weitere Gesichtspunkte verfolgt habe. Der Kaiser ließ nämlich einen anderen Hunnenstamm, die Uturguren, denen er bisher Subsidien gezahlt hatte, wissen, da er Zabergan jetzt habe bezahlen müssen, werde er die Subsidien an sie einstellen, falls es sich nicht erweisen sollte, daß die Uturguren die stärkeren und dem Reiche nützlicheren seien.

Dies genügte, um die Urtuguren zu zerstoßen, über ihre Stammverwandten, als sie auf ihrem Rückzug die Donaugrenze wieder überschritten hatten, herzufallen und ihnen ihre Beute abzulagen. Von jetzt an zerstreuten sich die bunnischen Stämme gegenseitig. Man erkennt daran, so meint der Historiker, die Voraussicht und Klugheit des Kaisers: da die Barbaren einander gegenseitig verderben, siegt, ohne selbst die Waffen zu ergreifen, der Kaiser, wohin immer sich das Kriegsglück neigen mag, und erreicht sein Ziel; denn von ihren eigenen Kämpfen in Anspruch genommen, können die Barbaren nicht mehr daran denken, das Reich anzugreifen.

So wurden im Jahre 568-569 — und noch später oft — die Stadt und das Reich nicht durch ihre eigene Kraft, sondern durch die Uneinigkeit und die ungenügende Organisation ihrer Gegner gerettet. (Wiener Arbeiterztg.)

Kleines Feuilleton.

Karl Marx im Moralunterricht.

Aus Paris schreibt man uns: Die bürgerliche Presse befindet sich in großer Erregung. Der *Matin* hat am Donnerstag die schauererregende Enthüllung gebracht, daß ein Professor am Collège Chaptal, einer kommunalen Mittelschule, im Moralunterricht seinen Schülern einen Text von Karl Marx diktiert hat, und schon am Abend wiederholten und diskutierten die Zeitungen, von dem seriösen Temps und dem Journal des Débats bis zu den nationalistischen *Radicaux* Patrie und die *Libérés*, die Meldung. Der *Matin*, der seinen Artikel auf den vermutlich erfundenen Klagebrief eines besorgten Vaters stützte, der mit dem Petrusriß schloß: „So erzieht man unsere Jugend!“, hat übrigens gleich die Erklärungen des Professors hinzugefügt, die einer seiner Rebaiktoren eingeholt hat. Der Professor, der gar kein Sozialist ist, trotzdem der *Matin* die Bezeichnung „marxistisch“ für ihn aufrecht erhält, sagt, er habe gemäß dem Schulprogramm in der Morallehre zeigen wollen, daß mit der gesetzlichen Aufhebung der Sklaverei noch nicht alle Formen der Ausbeutung und Unterdrückung menschlicher Wesen aus der Welt geschafft seien, und den Text aus Marx, der die Unterjochung der menschlichen Persönlichkeit durch den modernen Materialismus in der kapitalistischen Gesellschaft darstellt, zu dem Zwecke gewählt, um an ihn im weiteren Verlauf des Unterrichts die Unterweisung über die Arbeiterschutzgesetzgebung anzuknüpfen. Er habe es auch für seine Pflicht gehalten, als Lehrer in einer Demokratie bei seinen Schülern, die größtenteils in der Zukunft berufen sein würden, Arbeitern vorzustehen, das Gefühl des sozialen Mitgeföhls zu erwecken. Unbefangene und gerechte Beurteiler werden der Meinung sein, daß die Unterrichtsmethode des Professors vielleicht unter dem Gesichtspunkt diskutiert werden könne, ob sie an die Auffassung dreizehn- und vierzehnjähriger Knaben — um solche handelt es sich in diesem Falle — nicht zu hohe Anforderungen stelle, daß aber keinesfalls eine Anführung einiger Sätze von Karl Marx um der Persönlichkeit dieses Autors willen den Professor selbst vom Standpunkt einer torrefkten bürgerlichen Erziehung verdammenwert erscheinen lasse. Der *Matin* hat aber, um nur ja über das Haupt des allzu objektiven Lehrers einen Skandal heraufzubehören und sich selbst den Ruhmeskranz des rastlosen vaterländischen Turnwärters zu sichern, perfidweise seinem Artikel einen Anhang gegeben, worin er unter dem Titel: Wie man fät, so erntet man erzählt, daß in eben derselben Mittelschule antimilitaristische Broschüren verteilt worden seien. Die Sache verhält sich in Wirklichkeit folgenbermaßen, daß vor der neuerlichen Friedenskundgebung im Pré Saint-Gervais Keritale und nationalistische Schüler dumme und verleumderische Broschüren gegen den Sozialismus in der Schule verteilten, worauf einige andere Schüler mit der Austeilung eines sozialistischen Flugblattes vor dem Skultor antworteten bei welcher Gelegenheit einer von ihnen, von seinem im Pfaffengeist erzogenen Kameraden denunziert, zur Polizei gestellt wurde. Man mag von dieser Schülerpolitik halten was man wolle, jedenfalls hatte der Zwischenfall nicht das geringste mit dem Zitat aus Marx zu tun, mit dem ihn der *Matin* zum Zwecke des Raderns zusammenloppelte. Der *Matin* hat auch seinen Zweck erreicht; denn der Chef des Mittelschulwesens Bedorer hatte kaum beim Frühstück den *Matin* gelesen, als er auch schon eine Disziplinaruntersuchung gegen den Professor einleitete. Offenbar um zu beweisen, daß im kapitalistischen Staate die Sklaverei nicht nur für Handarbeiter, sondern auch für Gymnasiallehrer nicht ganz aufgehoben ist.

Kultur und Badewesen.

Je mehr es der Wissenschaft gelingt, mit Hade und Spaten der Vergangenheit ihre Geheimnisse zu entreißen, desto häufiger gibt sie uns Anlaß, zu staunen. Vor solchen Entdeckungen schwindet gar oft unser stolzer Glaube, daß wir's „seitdem so herrlich weit gebracht“ haben. Wir werden beispielsweise einen gewissen Meid nicht unterdrücken können, wenn wir die unge-

heuren Badeanlagen des kaiserlichen Rom betrachten, die, dem Kernsten wie dem Reichsten zugänglich, den Mittelpunkt des geistigen und politischen Lebens bildeten und zugleich in später nicht übertroffener Weise der Volkshygiene dienten. Seit der Einführung der Luftheizung im Jahre 89 n. Chr. begann der Babeluzus in Rom sich zu einer Höhe zu steigern, die vorher, selbst im alten Orient, unbekannt gewesen war und die in unserer Zeit geradezu unerhört sein würde. Immer prächtiger wurden die Bauten und immer beliebter ihre Benutzung beim Volk. Die Monarchen, namentlich die der späteren Kaiserzeit, sahen es als eine ihrer Hauptaufgaben an, diesem Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege ihr besonderes Augenmerk zu widmen und sich dadurch beim Volke beliebt zu machen. Die berühmtesten dieser Bäder waren die Thermen des Agrippa, des Caracalla und des Diokletian. Besonders letztere waren der denkbar schönste Lustort mit Basiliken, Bibliotheken, Pinakotheken, Wasserfontänen und Gärten; 3200 Menschen konnten hier gleichzeitig baden, 2400 Marmorstessel dienten zum Ruhen und 8000 Mabatiermannen für die Einzelbäder. Das römische Badewesen jener Zeit verschlang täglich viele Millionen Liter Wasser mehr als heute der Gesamtbetrieb von Groß-Berlin. Bei solchem üppigem Luxus konnte es nicht ausbleiben, daß diese Einrichtungen allmählich ihren ursprünglichen Zwecken entfremdet und zu Stätten der Verweichlichung, Erschlaffung und Völlerei wurden. Wir entnehmen diese für die Erkenntnis jener raffinierten Kultur interessanten Angaben Hans Kraemers Prachtwerk *Der Mensch und die Erde*, dessen Lieferungen 162-167 soeben erschienen sind (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.). Der bekannte Hochschullehrer der Geschichte der Medizin, Prof. S. Bagel, entrollt uns da in einer Arbeit mit dem Titel *Wasser und Feuer in der Heilkunde* ein farbenreiches Gemälde voll neuer Details, die uns nicht nur über das Badewesen aller Zeiten, sondern besonders auch für die Beurteilung des Zeitgeistes und der Lebensanschauungen vergangener Epochen wertvolle Aufklärungen geben.

Sinnsprüche.

Der Arm tut nichts zur Sache: oft gackert eine Henne, die nur ein Ei gelegt hat, so laut, als hätte sie einen kleinen Planeten gelegt. Karl Z wain.

Genüge dir und bettle nicht
Am Günst und eitles Brot
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Kot.

Wenn an jedes lose Maul
Ein Schloß müßt' angehängt werden,
Dann wär' die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden.
Handwerker spruch.

Humor und Satire.

Herr von Jagow hat verordnet, daß in Berlin das Ueberschreiten des Fahrdamms von einer Straßenseite zur andern rechtwinklig zum Bürgersteig und in beschleunigtem Schritt, doch ohne hastige Eile vor sich zu gehen hat. Zu widerhandelnde haben gemäß §§ 5 und 161 der Straßenordnung Bestrafung zu gewärtigen.

Die Unvollkommenheit dieser Vorschrift macht eine Zusatzbestimmung erforderlich.

Das Publikum hat ein rechtwinklig zusammengefaltetes Exemplar der Straßenordnung mit der linken Hand vor sich zu halten — so zwar, daß der Oberarm in einem Winkel von 45 Grad zum Unterarm steht. Die Passanten der linken Straßenseite haben sich der Seitenblide nach rechts, die der rechten der Seitenblide nach links zu enthalten. Der Blick hat sich in die Straßenordnung zu bohren. Die leicht geöffneten, freundlich lächelnden Lippen haben den Anschein seliger Genugnung über die Anordnung des Präsidenten zu erwecken. Das Ueberschreiten des Fahrdamms ist prinzipiell zu vermeiden; begründeten dringlichen Gesuchen um Gewährung einer Ausnahme ist ein Führungsattest beizulegen. (Simpl.)

Vom lustigen John Bull. Die großen Augen. Sie: „Was für schöne große Augen hat doch Ediths Mann!“ Er: „So? Davon habe ich noch nichts bemerkt. Du bist gewiß mal dabei gewesen, wie er ihre Schneiderrechnung bekam.“ — Höchste Zeit. William Fabersham nimmt seinen Lunch in einem Hotel und ärgert sich dabei über einen anderen Gast, der mit dem Rücken zum Kamin steht, sich wärmt und ihm unausgeseht beim Essen zusieht. Endlich hält er es nicht länger aus, klingelt und ruft: „Kellner! drehen Sie doch den Herrn da mal rum. Auf der einen Seite muß er jetzt gar sein.“

Verantwortlich: Karl Bad in Halle a. S. — Druck der *Deutschen Genossenschafts-Verlagsanstalt*